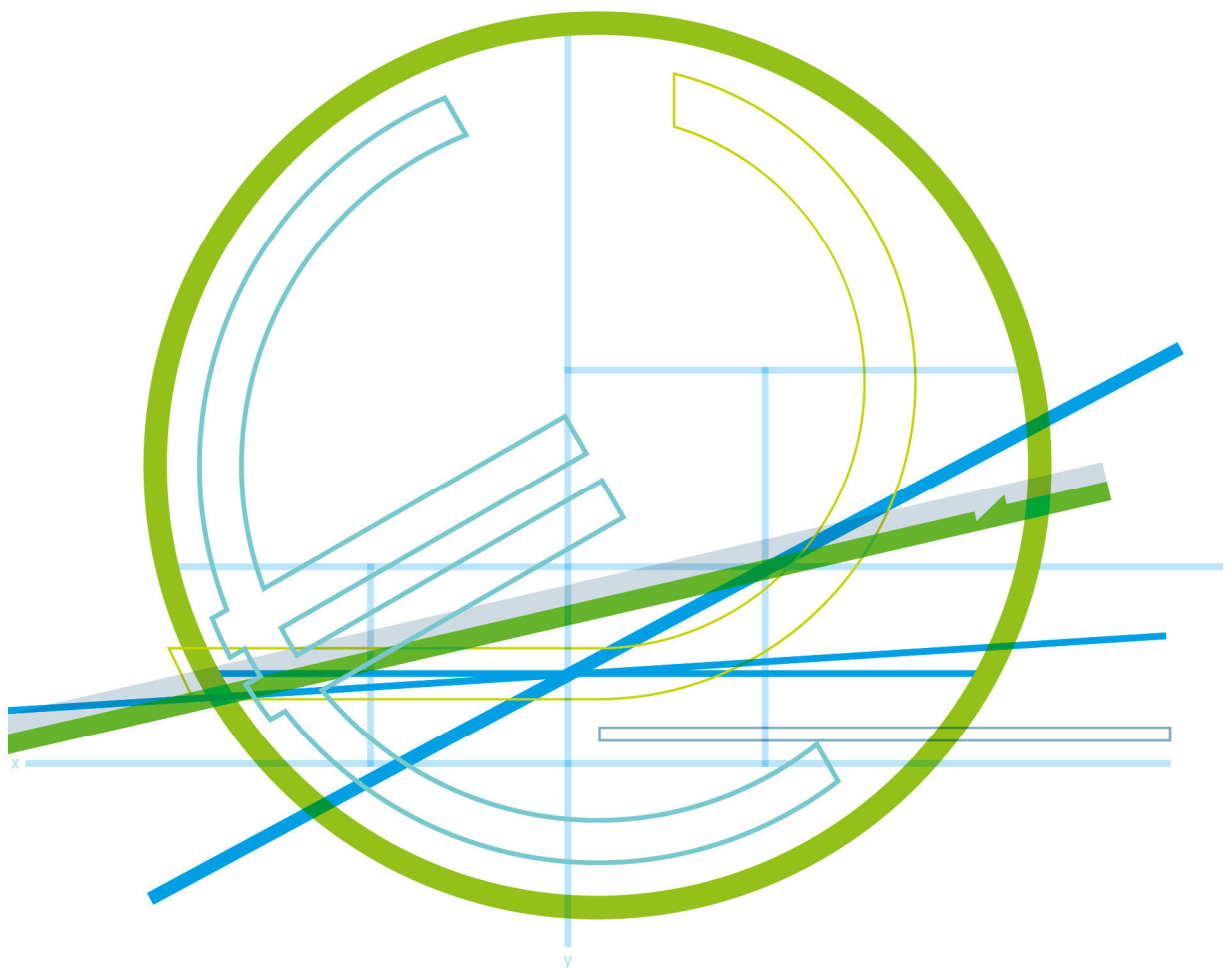


ClimateCoolers2020

Evaluierung von Aktivitäten zur
Bewusstseinsbildung für Energiespar- und
Umweltschutzmaßnahmen in der offenen
Jugendarbeit.



Christina Beran, Markus Piringer, Ramona Roch

VORWORT

Die Publikationsreihe **BLUE GLOBE REPORT** macht die Kompetenz und Vielfalt, mit der die österreichische Industrie und Forschung für die Lösung der zentralen Zukunftsaufgaben arbeiten, sichtbar. Strategie des Klima- und Energiefonds ist, mit langfristig ausgerichteten Förderprogrammen gezielt Impulse zu setzen. Impulse, die heimischen Unternehmen und Institutionen im internationalen Wettbewerb eine ausgezeichnete Ausgangsposition verschaffen.

Jährlich stehen dem Klima- und Energiefonds bis zu 150 Mio. Euro für die Förderung von nachhaltigen Energie- und Verkehrsprojekten im Sinne des Klimaschutzes zur Verfügung. Mit diesem Geld unterstützt der Klima- und Energiefonds Ideen, Konzepte und Projekte in den Bereichen Forschung, Mobilität und Marktdurchdringung.

Mit dem **BLUE GLOBE REPORT** informiert der Klima- und Energiefonds über Projektergebnisse und unterstützt so die Anwendungen von Innovation in der Praxis. Neben technologischen Innovationen im Energie- und Verkehrsbereich werden gesellschaftliche Fragestellung und wissenschaftliche Grundlagen für politische Planungsprozesse präsentiert. Der **BLUE GLOBE REPORT** wird der interessierten Öffentlichkeit über die Homepage www.klimafonds.gv.at zugänglich gemacht und lädt zur kritischen Diskussion ein.

Der vorliegende Bericht dokumentiert die Ergebnisse eines Projekts aus dem Forschungs- und Technologieprogramm „Neue Energien 2020“. Mit diesem Programm verfolgt der Klima- und Energiefonds das Ziel, durch Innovationen und technischen Fortschritt den Übergang zu einem nachhaltigen Energiesystem voranzutreiben.

Wer die nachhaltige Zukunft mitgestalten will, ist bei uns richtig: Der Klima- und Energiefonds fördert innovative Lösungen für die Zukunft!

A handwritten signature in black ink, reading 'Theresia Vogel'.

Theresia Vogel
Geschäftsführerin, Klima- und Energiefonds

A handwritten signature in black ink, reading 'Ingmar Höbarth'.

Ingmar Höbarth
Geschäftsführer, Klima- und Energiefonds

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	1
KURZFASSUNG	5
DANKSAGUNG	6
1. EINLEITUNG	7
1.1. Aufbau des Berichtes	7
1.2. Fragestellungen	8
1.3. Schwerpunkte der Begleitforschung „ClimateCoolers2020“	9
1.4. Einordnung in das Programm	10
1.5. Verwendete Methoden	11
1.5.1. Literaturrecherche	11
1.5.2. Datenerhebung	11
• Auswahl der Jugendzentren	11
• Ablauf der Datenerhebung	12
1.5.3. Datenauswertung	18
1.5.4. Feedback & Partizipation	19
1.5.5. Darstellung der Ergebnisse im Bericht	19
2. INHALTLICHE DARSTELLUNG	20
2.1. Theoretische Grundlagen	20
2.1.1. Einflussfaktoren für Umweltverhalten	20
• Umweltverhalten und Kultur	20
• Lebensstile	21
• Maßnahmen zur Unterstützung von Verhaltensänderungen	22
2.1.2. Energieverbrauch & Soziale Lage	25
2.2. Kontextbeschreibung	27
2.2.1. Beteiligte Organisationen	27
• Verein Wiener Jugendzentren	27
• ÖKOBÜRO	28
2.2.2. Beteiligte Jugendzentren	29
• Jugendzentrum Hirschstetten	29
• Zentrum 9	31
• Unterschiede zwischen den untersuchten Jugendzentren	33
2.3. Die Zielgruppe: BesucherInnen der Jugendzentren	35
2.3.1. Kultureller Hintergrund	36
2.3.2. Wohn-, Lebens- und Einkommenssituation	36
2.3.3. Bildung	37
2.3.4. Lebensentwürfe	38
2.3.5. Lebensstile	38

2.4. Beschreibung der Energiesituation der Jugendlichen	40
2.4.1. Wohn- und Energiesituation im Haushalt	40
2.4.2. Mobilität der Jugendlichen	41
2.4.3. Umweltschutz und Energiesparen.....	42
2.5. Beschreibung der Energie- und Umweltaktivitäten im Rahmen der Öko- RitterInnen & ClimateCoolers“	45
2.5.1. Aktivitäten des Vereins Wiener Jugendzentren	45
2.5.2. Fallbeispiel Jugendzentrum HST	46
• Durchgeführte Aktivitäten.....	46
• Wahrnehmung und Bewertung aus Sicht der JugendarbeiterInnen.....	50
• Wahrnehmung und Bewertung der Aktivitäten aus Sicht der Jugendlichen	51
2.5.3. Fallbeispiel Zentrum 9.....	52
• Durchgeführte Aktivitäten.....	52
• Wahrnehmung und Bewertung aus Sicht der JugendarbeiterInnen.....	55
• Wahrnehmung und Bewertung der Aktivitäten aus Sicht der Kinder und Jugendlichen	57
<u>3. ERGEBNISSE</u>	58
3.1. Wissensvermittlung bezüglich Umwelt / Energie.....	58
3.1.1. Fallbeispiel Hirschstetten	58
• Sicht der JugendarbeiterInnen	58
• Sicht der Jugendlichen.....	59
3.1.2. Fallbeispiel Zentrum 9.....	59
• Sicht der JugendarbeiterInnen	59
• Sicht der Kinder und Jugendlichen.....	60
3.1.3. Zusammenfassung	60
3.2. Sensibilisierung bezüglich Umwelt / Energie.....	60
3.2.1. Fallbeispiel Hirschstetten	60
• Sicht der JugendarbeiterInnen	60
• Sicht der Jugendlichen.....	61
3.2.2. Fallbeispiel Zentrum 9.....	61
• Sicht der JugendarbeiterInnen	61
• Sicht der Kinder und Jugendlichen.....	61
3.2.3. Zusammenfassung	61
3.3. Verhaltensänderungen.....	62
3.3.1. Fallbeispiel Hirschstetten	62
• Sicht der JugendarbeiterInnen	62
• Sicht der Jugendlichen.....	62
3.3.2. Fallbeispiel Zentrum 9.....	63
• Sicht der JugendarbeiterInnen	63
• Sicht der Kinder und Jugendlichen.....	64
3.3.3. Zusammenfassung	64

3.4. Andere Kompetenzentwicklungsprozesse	65
3.4.1. Fallbeispiel Hirschstetten	65
• Sicht der JugendarbeiterInnen	65
• Sicht der Jugendlichen.....	66
3.4.2. Fallbeispiel Zentrum 9.....	66
• Sicht der JugendarbeiterInnen	66
• Sicht der Kinder und Jugendlichen.....	67
3.4.3. Zusammenfassung	67
3.5. Ausstrahlung in den Sozialraum.....	67
3.5.1. Fallbeispiel Hirschstetten	67
• Sicht der JugendarbeiterInnen	67
• Sicht der Jugendlichen.....	68
3.5.2. Fallbeispiel Zentrum 9.....	69
• Sicht der JugendarbeiterInnen	69
• Sicht der Kinder und Jugendlichen.....	69
3.5.3. Zusammenfassung	70
3.6. Erfolgsfaktoren.....	70
3.6.1. Fallbeispiel Hirschstetten	70
• Sicht der JugendarbeiterInnen	70
• Sicht der Jugendlichen.....	72
3.6.2. Fallbeispiel Zentrum 9.....	74
• Sicht der JugendarbeiterInnen	74
• Sicht der Kinder und Jugendlichen.....	76
3.6.3. Zusammenfassung	77
3.7. Hemmende Faktoren	78
3.7.1. Fallbeispiel Hirschstetten	78
• Sicht der JugendarbeiterInnen	78
• Sicht der Jugendlichen.....	79
3.7.2. Fallbeispiel Zentrum 9.....	80
• Sicht der JugendarbeiterInnen	80
• Sicht der Kinder und Jugendlichen.....	80
3.7.3. Zusammenfassung	81
3.8. Vorschläge zur Weiterentwicklung	81
3.8.1. Fallbeispiel Hirschstetten	81
• Sicht der JugendarbeiterInnen	81
• Sicht der Jugendlichen.....	82
3.8.2. Fallbeispiel Zentrum 9.....	83
• Sicht der JugendarbeiterInnen	83
• Sicht der Kinder und Jugendlichen.....	83
3.8.3. Zusammenfassung	84

4. SCHLUSSFOLGERUNGEN 85

•	Spezifika der untersuchten Fallbeispiele	86
•	Erfolgsfaktoren.....	87
•	Möglichkeiten und Grenzen der Umweltpädagogik in der offenen Jugendarbeit	88
5.	<u>AUSBLICK UND EMPFEHLUNGEN</u>	90
•	Weiterentwicklung und Verbreitung der Umweltbildung in der offenen Jugendarbeit	90
•	Nutzen der Stärken der offenen Jugendarbeit für den Umwelt- und Klimaschutz und Rollenteilung mit anderen Bildungsinstitutionen.....	91
•	Jugendbeschäftigung durch Umweltkompetenz	92
•	Verzahnung von Klimaschutzpolitik und sozialen Kontexten	93
6.	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	94
	<u>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</u>	96
	<u>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</u>	96
	<u>TABELLENVERZEICHNIS</u>	96

Kurzfassung

In der vorliegenden Begleitforschung wurden Aktivitäten eines Klima- und Energie-Schwerpunktes in der Jugendarbeit begleitend beschrieben und evaluiert, um Stärken zu identifizieren und Verbesserungsmöglichkeiten herauszuarbeiten. Dem empirischen Teil wurde eine Literaturrecherche und -auswertung vorangestellt, in welcher einerseits der Stand des Wissens hinsichtlich möglicher Einflussfaktoren auf das Umweltverhalten dokumentiert wurde. Andererseits wurde auch der Stand der wissenschaftlichen Diskussion hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Energieverbrauch und sozialer Lage dargelegt. Die Evaluierung erfolgte in vier Schritten:

- **ex ante:** Interviews vor der Durchführung des Klima- und Energie-Schwerpunktes
- **interim:** Interviews und Beobachtungen während der Durchführung der Aktivitäten
- **ex post:** Interviews einige Wochen nach der Durchführung
- **Partizipation:** Diskussion der Ergebnisse mit Jugendlichen und JugendarbeiterInnen

Im Anschluss an einen Pretest fanden 24 Befragungen sowie drei Beobachtungen statt.

Durch die Begleitforschung konnte dargelegt werden, dass auch Jugendliche, denen Ökologie oder Klimaschutz kein Anliegen ist, in die Aktivitäten der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ eingebunden werden konnten. Dies wurde zum einen durch die Niederschwelligkeit der Angebote möglich, zum anderen wurden die Jugendlichen von den JugendarbeiterInnen mit unterschiedlichen Maßnahmen motiviert.

Es zeigte sich, dass auch Jugendliche, die anfangs keine positiven Erwartungen in ihre Teilnahme bei Aktivitäten hatten, im Nachhinein durchaus positive Erlebnisse und Erfahrungen mit den Aktivitäten verknüpften. Es konnte gezeigt werden, dass sowohl Wissen über umweltrelevante Themen (z. B. Energiesparen, umweltgerechtes Einkaufen) aufgebaut werden konnte, als auch veränderte Handlungsmuster von den Jugendlichen in ihrem Alltag erprobt wurden.

Die Stärke der „Öko-RitterInnen und ClimateCoolers“ liegt in der Zusammenführung von umweltrelevantem Wissen und Handeln, welches in Verbindung mit der Lebensrealität der Jugendlichen gestellt werden muss. Es konnte eine Reihe von fördernden Faktoren identifiziert werden, welche die Attraktivität und den Erfolg von umweltpädagogischen Aktivitäten in der offenen Jugendarbeit mitbestimmen.

Es gilt, diese positiven Ansätze der Umweltbildung in der Jugendarbeit weiterzuentwickeln, zu verbreiten und mit ökologischen Aktivitäten anderer Institutionen der Bildung und Ausbildung zu verknüpfen.

Danksagung

Wir wollen allen Beteiligten, welche an dem Zustandekommen dieser Begleitforschung Anteil hatten, unseren Dank aussprechen.

Unser spezieller Dank gilt dem Verein Wiener Jugendzentren: Einerseits für die engagierte Durchführung der in diesem Bericht beschriebenen Umwelt-Schwerpunkte und andererseits für die Unterstützung und Ermöglichung der vorliegenden Begleitforschung „ClimateCoolers2020“ („CC2020“). Unser Dank gilt allen am Projekt beteiligten Personen im Verein, allen voran der Geschäftsführerin Gabriele Langer, Richard Krisch von der Stabstelle pädagogische Grundlagenarbeit, Peter Nemeth aus der pädagogischen Abteilung, Selina Englmayer aus der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit sowie Gerhard Schuster aus der Verwaltungsabteilung.

Ein besonderer Dank gilt auch den Projektverantwortlichen Rainer Abraham aus dem Jugendzentrum Hirschstetten sowie Peter Kaiser vom Zentrum 9, ebenso wie ihren Teams, welche uns für die Durchführung der Interviews nach Kräften unterstützten.

Weiters wollen wir uns bei Florentina Astleithner von der Fachhochschule Campus Wien / Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH (KOSAR) bedanken, die uns im gesamten Projektverlauf, insbesondere bei der Entwicklung der Erhebungsinstrumente, mit ihrer sozialwissenschaftlichen Expertise zur Seite stand.

Das AutorInnen-Team

1. Einleitung

Um die gesellschaftlichen Auswirkungen des weltweiten Klimawandels einzugrenzen, sind vor allem in den industrialisierten Staaten große Anstrengungen in Sachen Klimaschutz notwendig. Neben der Entwicklung effizienter Technologien und dem Umstieg auf erneuerbare Energieträger spielt im Klimaschutz auch das individuelle Konsumverhalten eine wesentliche Rolle. Die Zusammenhänge zwischen individuellem Konsumverhalten und dessen globalen Auswirkungen werden unter anderem in der sogenannten „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ thematisiert. Zielgruppe sind dabei häufig SchülerInnen. Jugendliche mit niedrigen Bildungsabschlüssen können mit herkömmlichen Angeboten der „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ nur schwer erreicht werden. Es sind eigenständige Angebote zu entwickeln, die den pädagogischen Grundlagen der Jugendarbeit entsprechen sowie auf Partizipationsmöglichkeiten und vorhandene Ressourcen der Jugendlichen setzen.

Im Sommer 2008 wurde das Projekt „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“, welches laufend (Stand 2010) fortgeführt wird, als Kooperation des Vereins Wiener Jugendzentren mit dem ÖKOBÜRO gestartet. Ziel des Projektes ist es einerseits, pädagogische Ansätze zu entwickeln, welche die Zielsetzungen der Jugendarbeit mit denen der „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ verbinden. Andererseits sollen auch in den Jugendzentren selbst ökologische Maßnahmen gesetzt werden. Das Projekt wird von der Wiener Umweltschutzabteilung - MA 22 finanziell unterstützt. Im Jahr 2008 wurde ein Konzept für die Umsetzung von umweltpädagogischen Maßnahmen in der offenen Jugendarbeit entwickelt, außerdem wurden in drei Wiener Jugendzentren erste Pilotprojekte durchgeführt. (vgl. Piringer, 2008) Da die Pilotprojekte als durchaus vielversprechend angesehen wurden, konnte die Initiative 2009 fortgesetzt und auf weitere drei Jugendzentren ausgedehnt werden. Parallel dazu erfolgte die vorliegende Begleitforschung „ClimateCoolers2020“, um die durchgeführten Aktivitäten wissenschaftlich zu begleiten und zu evaluieren.

Die Evaluierung soll dazu beitragen, die Energiesituation einkommensschwacher Haushalte, denen die Zielgruppen der an der Begleitforschung beteiligten Jugendzentren zum Teil angehören, zu beschreiben sowie die Wirksamkeit bewusstseinsbildender Maßnahmen im Hinblick auf das VerbraucherInnenverhalten für die jugendlichen Zielgruppen zu überprüfen und zu verbessern. Diese Forschungsarbeit soll somit der Optimierung von Projekten im Bereich der Umwelt- und Energie-Bewusstseinsbildung dienen. Ziel ist es, die Erkenntnisse speziell für den Einsatz in der offenen Jugend- und Bildungsarbeit aufzuarbeiten.

1.1. Aufbau des Berichtes

Dieser Bericht gliedert sich in fünf Kapitel. In Kapitel 1 werden die hier behandelten Fragestellungen, die Schwerpunkte der Begleitforschung „ClimateCoolers2020“, die Einordnung in das Programm sowie die verwendeten Methoden dargelegt. Anschließend erfolgt in Kapitel 2 die inhaltliche Darstellung, welche einerseits die theoretischen Grundlagen für diese For-

schungsarbeit näher ausführt und andererseits eine Beschreibung des Kontexts und der Zielgruppe enthält. Darauf aufbauend wird die Energiesituation der Zielgruppe erläutert und eine Übersicht über die in den an dieser Evaluierung beteiligten Jugendzentren durchgeführten Energie- und Umweltaktivitäten im Rahmen der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ gegeben. Daran anknüpfend folgt die Ergebnisdarstellung, in welcher die jeweiligen Fragestellungen getrennt für die beiden Fallbeispiele Jugendzentrum Hirschstetten und Zentrum 9 beantwortet werden. In Kapitel 4 finden sich Schlussfolgerungen. Abschließend gibt Kapitel 5 einen Ausblick sowie Empfehlungen für weitere Projekte.

1.2. Fragestellungen

Die Fragestellungen der vorliegenden Begleitforschung können in zwei Bereiche gegliedert werden:

1. Deskriptive Fragestellungen, welche die Beschreibung der Ausgangssituation und der umweltpädagogischen Schwerpunkte zum Inhalt haben.
2. Fragestellungen, inwieweit durch die umweltpädagogischen Schwerpunkte Veränderungen zu beobachten waren (Wirkungsevaluation).

Deskriptive Fragestellungen

Im Hinblick auf die Beschreibung der Ausgangssituation ist insbesondere die Energiesituation der Kinder und Jugendlichen von Interesse. Im Detail wurden folgende Fragestellungen untersucht:

- Wohn- und Energiesituation in den Haushalten der Kinder und Jugendlichen
- Beschreibung des Umgangs der Kinder und Jugendlichen mit Energie
- Wahrnehmung von Energie bzw. Energiekosten durch die Zielgruppen (auch im Hinblick auf „Energiearmut“)

Zusätzlich wurde auch die Energiesituation in den Jugendzentren und deren Wahrnehmung durch die JugendarbeiterInnen analysiert.

Im Hinblick auf die Beschreibung der umweltpädagogischen Schwerpunkte wurden folgende Fragestellungen bearbeitet:

- Welche Ziele und Motive bestanden für die Teilnahme an den Aktivitäten (sowohl von Seiten der Jugendzentren als auch von Seiten der Kinder und Jugendlichen)?
- Wie wurden die Aktivitäten durchgeführt?
- Welche Dynamiken konnten beschrieben werden (Interesse, Beteiligung etc.)?

Wirkungsevaluation

Im Hinblick auf die Wirkungsevaluation waren qualitative und quantitative Fragestellungen vorgesehen.

Die qualitativen Fragestellungen zielten darauf ab, Hypothesen zu entwickeln, wie die Wirksamkeit von bewusstseinsbildenden Maßnahmen im Bereich Energie und Umwelt sowie die

Kompetenzentwicklung von Kinder und Jugendlichen durch Projekte dieser Art verbessert werden können. Folgende Fragen wurden beleuchtet:

- Konnte Wissen im Hinblick auf Umwelt / Energie vermittelt werden?
- Hat eine Sensibilisierung gegenüber der Thematik stattgefunden?
- Haben die Aktivitäten zu Verhaltensänderungen geführt?
- Wurden andere Kompetenzentwicklungsprozesse initiiert (die nicht mit Umwelt- / Klimaschutz zu tun haben müssen)?

Zusätzlich war von Interesse, inwieweit auch bei den JugendarbeiterInnen diesbezügliche Veränderungen zu beobachten waren und inwieweit die Aktivitäten über das jeweilige Jugendzentrum hinaus in das Umfeld / den Sozialraum ausgestrahlt sind.

Ursprünglich war eine Untermauerung der Ergebnisse auch mit quantitativen Daten (z. B. Energieverbrauch oder Müllmengen im Jugendzentrum) vorgesehen. Nach Diskussion mit den Projektverantwortlichen in den Jugendzentren wurde aber von diesen quantitativen Datenerhebungen Abstand genommen. Der zentrale Grund dafür liegt darin, dass der Energieverbrauch etc. in den Zentren sehr stark vom jeweiligen Angebot und von der Auslastung abhängt (z. B. Diskobetrieb, Koch-Aktionen, Internet-Nutzung etc.). Beides variiert in großem Maße und hängt von unterschiedlichsten Rahmenbedingungen ab (z. B. Witterung, Jahreszeit etc.). Von quantitativen Erhebungen im Jugendzentrum können daher keine aussagekräftigen Ergebnisse hinsichtlich der Wirksamkeit der umweltpädagogischen Maßnahmen erwartet werden.

Aufbauend auf den Ergebnissen der deskriptiven Beschreibung und der Wirkungsevaluation war es eine zentrale Fragestellung des vorliegenden Projektes, welche Erfolgsfaktoren für die Durchführung von umweltpädagogischen Maßnahmen in der offenen Jugendarbeit identifiziert werden können.

1.3. Schwerpunkte der Begleitforschung „ClimateCoolers2020“

Diese Begleitforschung soll dazu beitragen, zum einen die Energiesituation von Jugendlichen aus einkommensschwachen Haushalten aus der Perspektive der Jugendlichen zu beschreiben und zum anderen die Wirksamkeit bewusstseinsbildender Maßnahmen, welche in Form neu konzipierter Aktivitäten der Jugendarbeit zur Bewusstseinsbildung im Bereich Umwelt / Energie erprobt wurden, bei den jugendlichen Zielgruppen im Hinblick auf ihr VerbraucherInnenverhalten zu überprüfen und zu verbessern. Die Schwerpunkte von „ClimateCoolers2020“ liegen somit in der qualitativen Beschreibung und Evaluierung umweltpädagogischer Maßnahmen, welche im Jahr 2009 in zwei Wiener Jugendzentren durchgeführt wurden. Als Datenquellen dienten Leitfadeninterviews mit Jugendlichen und JugendarbeiterInnen, ebenso wie Beobachtungen.

1.4. Einordnung in das Programm

Die vorliegende Begleitforschung „ClimateCoolers2020“ wurde aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms „NEUE ENERGIEN 2020“ durchgeführt. Das Projekt stellt eine Grundlagenstudie dar, welche dem Themenfeld „Energie und Endverbraucher“ und innerhalb des Themenfeldes dem Schwerpunkt „Neue Konzepte für Ausbildung, Information, Motivation“ zuzuordnen ist.

1.5. Verwendete Methoden

1.5.1. Literaturrecherche

In der Literaturrecherche erfolgte eine Zusammenstellung aktueller Erkenntnisse der Umweltpsychologie im Hinblick auf die Zusammenhänge zwischen Umweltwissen und Umweltverhalten. Darüber hinaus wurden mögliche Einflussfaktoren für die Veränderung des Lebensstils recherchiert und daraus Maßnahmen zur Unterstützung von Verhaltensänderungen identifiziert.

In einem zweiten, davon weitgehend unabhängigen Literaturteil wurde der Stand des Wissens hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Energieverbrauch und sozialer Lage dargestellt. Zu diesem Thema sei auch auf das Forschungsprojekt „NELA“ (Nachhaltiger Energieverbrauch und Lebensstile in armen und armutsgefährdeten Haushalten) verwiesen, welches parallel zu der vorliegenden Arbeit im Rahmen des Programmes „NEUE ENERGIEN 2020“ durchgeführt wird. (vgl. Brunner, Christanell, Spitzer, 2010) Da in dem Projekt "NELA" die Energiesituation von armutsbetroffenen Haushalten ausführlich empirisch erhoben wird, sollen in diesem Projekt "ClimateCoolers2020" nur wesentliche Eckpunkte aus der Perspektive der jugendlichen Zielgruppe dargestellt werden.

1.5.2. Datenerhebung

- **Auswahl der Jugendzentren**

An dem Projekt „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“, im Rahmen dessen umweltpädagogische Schwerpunkte in Wiener Jugendzentren gesetzt wurden, haben sich im Jahr 2009 sechs Jugendzentren beteiligt. Für die Begleitforschung wurden zwei Jugendzentren ausgewählt. Eine wesentliche Voraussetzung dafür war, dass diese Jugendzentren im Jahr 2008 noch nicht am Projekt „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ teilgenommen hatten. Daher verringte sich die Auswahl auf drei Zentren. Ein weiteres Kriterium war, dass die Jugendzentren möglichst unterschiedliche Charakteristika aufweisen sollten. Die Wahl fiel daraufhin auf das „Zentrum 9“ („Z9“) und das „Jugendzentrum Hirschstetten“ („HST“).

- Das Z9 ist ein vergleichsweise kleines Zentrum im innerstädtischen Bereich im 9. Bezirk.
- Das Jugendzentrum HST ist ein größeres Zentrum im 22. Bezirk.

Die Zentren werden in Kapitel 2.2.2 näher beschrieben.

• Ablauf der Datenerhebung

Die Datenerhebung setzte sich zusammen aus einer Reihe von Leitfadeninterviews und zusätzlichen Beobachtungen, die auf drei Forschungsphasen aufgeteilt waren:

- **Phase 1 (Ex ante):** Vor der Durchführung des Umwelt- und Energie-Schwerpunktes in den Wiener Jugendzentren wurde die Ist-Situation der jugendlichen Zielgruppe im Hinblick auf Wissen, Einstellungen und Verhalten zum Thema Energie(verbrauch) eruiert (Leitfadeninterviews mit Jugendlichen und JugendarbeiterInnen).
- **Phase 2 (Interim):** Während der Durchführung der Aktivitäten in den Wiener Jugendzentren wurden diese beschrieben sowie TeilnehmerInnen und JugendarbeiterInnen befragt (Beobachtung, Leitfadeninterviews mit Jugendlichen und JugendarbeiterInnen).
- **Phase 3 (Ex post):** Einige Wochen nach der Durchführung des Umwelt- und Energie-Schwerpunktes in den Wiener Jugendzentren wurden erneut TeilnehmerInnen und JugendarbeiterInnen interviewt, um eventuelle längerfristige Effekte insbesondere im Hinblick auf ihr Verhalten einschätzen zu können (Leitfadeninterviews mit Jugendlichen und JugendarbeiterInnen).

Phase 1 wurde im April / Anfang Mai 2009 durchgeführt, hier hatte die Umsetzung der pädagogischen Aktivitäten der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ in den ausgewählten Zentren noch nicht begonnen. Phase 2 erstreckte sich in ihrem Schwerpunkt über die Monate Mai, Juni und Juli 2009. Phase 3 wurde Anfang September durchgeführt.

Tabelle 1 fasst den Ablauf der drei Forschungsphasen in einer Übersicht zusammen. Es sind darin die Eckdaten zu den durchgeführten Befragungen und Beobachtungen ersichtlich, insbesondere mit welchen GesprächspartnerInnen die Interviews stattgefunden haben. Dem Erhebungsbeginn voran ging ein Testinterview mit einem Jugendarbeiter aus dem Jugendzentrum „Back on Stage 16/17“, mit welchem die generelle Praktikabilität des Leitfadens für Phase 1 ergründet, die Interviewsituation auf die Probe gestellt und erste Erkenntnisse über das Feld gewonnen werden sollte. In die weitere Auswertung ist dieser Pretest nicht eingeflossen. Im Anschluss an den Pretest fanden insgesamt 24 Befragungen sowie drei Beobachtungen statt, für die das jeweilige Vorgehen weiter unten näher erläutert werden soll. Die im nachfolgenden Text angeführten Zitate aus den Interviews bzw. Verweise auf diese sind jeweils mit der Kennung aus der rechten Tabellenspalte gekennzeichnet. Sie setzt sich zusammen aus der Angabe der Forschungsphase, der untersuchten Einrichtung und der befragten Person.

Lfd. Nr.	Phase	Einrichtung	Datum	Interview / Beobachtung	Alter	Geschlecht	Kennung
0	1	BoS 16 / 17	11.04.09	Pretest MitarbeiterIn	k.A.	M	PT
1	1	Z9	16.04.09	Interview MitarbeiterIn 1	k.A.	M	Phase 1_Z9_MA1
2	1	Z9	16.04.09	Interview MitarbeiterIn 2	k.A.	W	Phase 1_Z9_MA2
3	1	HST	23.04.09	Interview MitarbeiterIn 3	k.A.	M	Phase 1_HST_MA3
4	1	HST	29.04.09	Interview MitarbeiterIn 4	k.A.	W	Phase 1_HST_MA4
5	1	Z9	30.04.09	Interview Jugendlicher/-e 1	16	M	Phase 1_Z9_J1
6	1	Z9	30.04.09	Interview Jugendlicher/-e 2	15	M	Phase 1_Z9_J2
7	1	Z9	30.04.09	Interview Jugendlicher/-e 3	15	M	Phase 1_Z9_J3
8	1	Z9	05.05.09	Interview Jugendlicher/-e 4 und Jugendlicher/-e 5	15 / 15	W / W	Phase 1_Z9_J4+5
9	1	HST	06.05.09	Interview Jugendlicher/-e 6	13	W	Phase 1_HST_J6
10	1	HST	06.05.09	Interview Jugendlicher/-e 7	14	W	Phase 1_HST_J7
11	2	HST	19.05.09	Beobachtung 1			Phase 2_HST_B1
12	2	HST	09.06.09	Interview MitarbeiterIn 3	k.A.	M	Phase 2_HST_MA3
13	2	Z9	10.06.09	Interview MitarbeiterIn 1	k.A.	M	Phase 2_Z9_MA1
14	2	Z9	12.06.09	Beobachtung 2			Phase 2_Z9_B2
15	2	Z9	12.06.09	Interview Jugendlicher/-e 8 und Jugendlicher/-e 9	10 / 10	W / W	Phase 2_Z9_J8+9
16	2	Z9	19.06.09	Beobachtung 3			Phase 2_Z9_B3
17	2	HST	23.06.09	Interview Jugendlicher/-e 10	17	W	Phase 2_HST_J10

Lfd. Nr.	Phase	Einrichtung	Datum	Interview / Beobachtung	Alter	Geschlecht	Kennung
18	2	HST	23.06.09	Interview Jugendlicher/-e 11	18	M	Phase 2_HST_J11
19	3	HST	10.09.09	Interview MitarbeiterIn 4	k.A.	W	Phase 3_HST_MA4
20	3	HST	10.09.09	Interview MitarbeiterIn 3	k.A.	M	Phase 3_HST_MA3
21	3	HST	10.09.09	Interview Jugendlicher/-e 12	14	M	Phase 3_HST_J12
22	3	HST	10.09.09	Interview Jugendlicher/-e 7	14	W	Phase 3_HST_J7
23	3	HST	10.09.09	Interview Jugendlicher/-e 10	17	W	Phase 3_HST_J10
24	3	HST	10.09.09	Interview Jugendlicher/-e 13	13	M	Phase 3_HST_J13
25	3	Z9	11.09.09	Interview MitarbeiterIn 1	k.A.	M	Phase 3_Z9_MA1
26	3	Z9	11.09.09	Interview MitarbeiterIn 2	k.A.	W	Phase 3_Z9_MA2
27	3	Z9	11.09.09	Interview Jugendlicher/-e 14	20	M	Phase 3_Z9_J14

Tabelle 1: Ablauf der drei Forschungsphasen

ABLAUF DER INTERVIEWS

Interviewt wurden vier JugendarbeiterInnen (je zwei pro Jugendzentrum) und 14 Jugendliche.

1. *JugendarbeiterInnen:* Als InterviewpartnerInnen unter den JugendarbeiterInnen wurden jene ausgewählt, welche in erster Linie für die Umwelt- und Energieschwerpunkte verantwortlich waren. Die beiden Hauptverantwortlichen der beteiligten Zentren (Mitarbeiter 1 und Mitarbeiter 3) hatten sich bereit erklärt, in allen drei Forschungsphasen über den Fortschritt des Projektes Auskunft zu geben. Die anderen beiden JugendarbeiterInnen berichteten darüber zunächst in Phase 1 und dann erst wieder in Phase 3.
2. *Jugendliche:* Im Hinblick auf die jugendlichen GesprächspartnerInnen wurde darauf geachtet, sowohl männliche als auch weibliche VertreterInnen für die Interviews gewinnen zu können. Neben dem Anliegen einer hohen Diversität spielte auch die praktische Verfügbarkeit der Jugendlichen für ein Interview eine Rolle. Um die Bandbreite der GesprächspartnerInnen zu erhöhen, wurden das Erhebungs-Design nicht darauf ausgelegt, in den unterschiedlichen Phasen jeweils dieselben Jugendlichen zu interviewen. Wie in Tabelle 1 ersichtlich, gab es zwei Jugendliche (Jugendliche 7 und 10), die in einer späteren Phase erneut an einer Befragung teilnahmen, also insgesamt zwei Mal interviewt

wurden. In den Interviewphasen 2 und 3 war Voraussetzung, dass die betreffenden Jugendlichen an umweltpädagogischen Aktivitäten teilgenommen hatten. Dies hatte zur Folge, dass in Phase 3 nur ein Jugendlicher vom Z9 interviewt werden konnte, weil über den Sommer ein nahezu kompletter Austausch der ZentrumsbesucherInnen stattgefunden hatte. Zwei Gespräche (Interview 8 und 15) fanden nicht unter vier Augen statt, sondern wurden mit zwei Jugendlichen gemeinsam durchgeführt.

Im Vorfeld wurde vom Projektteam pro Phase je ein Leitfaden sowohl für die JugendarbeiterInnen als auch für die Jugendlichen zur Durchführung der Interviews erstellt. Die Interviews mit den JugendarbeiterInnen waren auf eine Dauer von etwa einer Stunde ausgelegt. Die Interviews mit den Jugendlichen wurden so konzipiert, dass sie innerhalb einer halben Stunde abgeschlossen werden konnten, um die Geduld und Aufmerksamkeitsspanne der Jugendlichen in ihrer Freizeit nicht zu überfordern. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Interviews waren je nach Phase unterschiedlich und bauten auf den Erkenntnissen und Auswertungen aus den vorangegangenen Phasen auf. Für die Phasen 2 und 3 wurden spezifische Leitfäden für die Jugendlichen jedes Jugendzentrums entwickelt, da die durchgeführten Aktivitäten im Rahmen der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ sehr unterschiedlich waren und spezifische Fragen erforderlich machten. Sämtliche Interviews wurden elektronisch aufgenommen und von den Aufnahmen wörtlich transkribiert.

Inhaltlich waren die Interviews auf folgende Schwerpunkte ausgerichtet:

Phase 1 (Ex ante):

- JugendarbeiterInnen: Hier war es Ziel, den MitarbeiterInnen der beiden beteiligten Jugendzentren allgemeine Fragen zum Jugendzentrum, zu ihrer Zielgruppe und auch spezifischere Fragen zu ökologischen Themen zu stellen und erste Eindrücke zu gewinnen, was sie sich von den geplanten Aktivitäten erhofften.
 - Jugendzentrum (Beschreibung der Lage des Jugendzentrums)
 - Projekt (Zustandekommen der Teilnahme)
 - Situation der Jugendlichen (Herkunftskultur, Bildungssituation/Abschluss, Einkommenssituation der Familien, Wahrnehmung von Veränderungen durch die Verteuerung der Energie)
 - Lebensentwürfe / Lifestyle der Jugendlichen und Energie (Lebensentwürfe, eigene Gestaltbarkeit der Zukunft, Verantwortung für die Umwelt, Gefahrenwahrnehmung hinsichtlich der Umweltsituation, Lifestyle, Konsumverhalten)
 - Situation und Verhalten in Bezug auf Wohnen, Energie (Strom / Elektronikgeräte) und Mobilität der Jugendlichen
 - Ist-Situation im Jugendzentrum (Energieverbrauch, Umgang mit Energie von Seiten der MitarbeiterInnen und Jugendlichen, Verbesserungs- und Einsparungsmöglichkeiten, bisherige Kommunikation ökologischer Themen, Wahrnehmung / Nachahmung energiesparenden Verhaltens der BetreuerInnen von den Jugendlichen)

- Projekt: Geplante Aktivitäten der Einrichtung (Konkrete Vorhaben, Ziele, Nutzen, Rahmenbedingungen in Bezug auf Interessenslage der Jugendlichen, Erwartungen und Befürchtungen)
- Bewusstseinsbildendes Moment der Angebote (Ansatz und Knackpunkte, wie z. B. Reflexion, Feedback oder Belohnung, der Bewusstseinsbildung zum Thema Energiesparen, Motive / Werte als mögliche Ansatzpunkte, Jugendliche als InformationsträgerInnen?, Erwartungen von Verhaltens- und Bewusstseinsänderungen)
- Jugendliche: Hier war es Ziel, herauszufinden, was Jugendliche grundsätzlich über das Thema Energie denken. Neben allgemeinen Angaben zu ihrer Person wurden sie zu folgenden Bereichen befragt:
 - Konsum- und Freizeitverhalten
 - Wohnsituation
 - Verständnis und Bedeutung von Strom
 - Energiesituation (Heizung) und Energieverhalten (in Bezug auf Geräte, Licht, Heizung) im Haushalt
 - Mobilitätsverhalten und mögliche Änderungswünsche
 - Einstellung zu alternativem Verhalten / Energiesparen
 - Wissen über die Höhe und Entwicklung der Energiekosten
 - Wissen über den Zustand des Klimas und über mögliches Handeln zum Zwecke des Klimaschutzes
 - Zukunftsvorstellungen hinsichtlich ökologischer Entwicklungen

Phase 2 (Interim):

- JugendarbeiterInnen: Hier war es Ziel, zu erfahren, welche Aktivitäten gerade laufen und wie diese angenommen werden.
 - Aktivitäten (welche bisher gesetzt wurden, Reaktionen der Jugendlichen, Dynamiken, Teilnahme)
 - Eigene Rolle und Rolle anderer Personen
 - Rahmen / Methoden (pädagogische Methoden, Einbindung des Sozialraumes, beteiligte Teammitglieder)
 - Weiterführende Fragen (Interessenslagen der Jugendlichen, geschlechtsspezifische Unterschiede, Attraktivität, was funktioniert)
 - Bewusstseinsbildendes Moment (Image des Projektes, Reflexion über das Projekt, Projektfortgang, Feedback / Belohnung der Jugendlichen, Jugendliche als InformationsträgerInnen)
 - Motivation (MitarbeiterInnen / Jugendliche)
 - Bisherige Veränderungen im Bereich Wissen / Verhalten (MitarbeiterInnen / Jugendliche)

- Jugendliche: Hier war es Ziel, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie den Jugendlichen die Aktivitäten im Rahmen der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ gefallen haben. InterviewpartnerInnen, die zum ersten Mal befragt wurden, sollten auch allgemeine Angaben zur Person und Wohnsituation geben.
 - Aktivitäten in den einzelnen Jugendzentren (Beschreibung und Zusammenfassung, was bis zum Zeitpunkt der Befragung passiert ist, was besonders gut oder nicht so gut gefallen hat und warum, ob die Jugendlichen noch einmal teilnehmen würden und warum, weitere Informationen über Stimmung, Teilnehmende und mehrfache Teilnahme an Angeboten)
 - Rolle der Personen (z. B. ob man von jemandem persönlich darüber erfahren hat)
 - Motive (Besonderes Interesse an den Angeboten, am Thema Umwelt, neue und interessante Erkenntnisse)
 - Verhalten (Neue Erfahrungen, Veränderung des eigenen Könnens, Veränderung im Umgang mit Energie und Energiesparen bzw. was nun anders gemacht wurde und warum)
 - Multiplikation (Weitergabe von Informationen an Freunde / Freundinnen, Eltern etc. über Energie(sparen) oder die Aktivitäten außerhalb der Ausbildungszeiten)
 - Ziele (Erwartungen an weitere Angebote sowie Wünsche / Befürchtungen)

Phase 3 (Ex post):

- JugendarbeiterInnen: Hier war es Ziel, die Erkenntnisse aus den Interviews in Phase 2 zu vertiefen und Bilanz zu ziehen.
 - Bilanz (Allgemein, Zielerreichung, neue Erkenntnisse in Bezug auf das Umwelt- und Energieverhalten der Jugendlichen, Evaluierung hinsichtlich ihrer Erwartungen)
 - Wirksamkeit (Art der gesetzten, bewusstseinsbildenden Maßnahmen hinsichtlich Energie und Umwelt, deren Einfluss / Wirkung, Veränderung der Einstellung und des Verhaltens der Jugendlichen hinsichtlich Energie und Umwelt, Vorher-Nachher-Effekte)
 - Empfehlungen (Worauf man gefasst sein muss, was man unbedingt beachten muss, was man vermeiden sollte)
 - Stärken / Schwächen (Einschätzung des Erfolgs und der Erfolgsfaktoren der Aktivitäten, das Besondere an ihren Aktivitäten, weitere notwendige oder gewünschte Rahmenbedingungen und Effekte / Ergebnisse, ideale Rahmenbedingungen)
 - Kompetenz (Kompetenzentwicklungsprozesse bei den Jugendlichen und den JugendarbeiterInnen selbst, Reflexion wichtiger / zu vermeidender Faktoren zur Bewusstseinsbildung hinsichtlich Umwelt / Energiesparen bei den Jugendlichen)
- Jugendliche: Auch hier war es Ziel, die Erkenntnisse aus den Interviews in Phase 2 zu vertiefen und Bilanz zu ziehen. Insbesondere lag das Erkenntnisinteresse darin, wie den Jugendlichen die Aktivitäten gefallen haben und was sie Neues daraus gelernt haben.
 - Bilanz (Wahrnehmung der Angebote, Beurteilung)
 - Wirksamkeit (Wissenserweiterung in Bezug auf Energie und Energiesparen bzw. Licht, Müll oder Transportwege sowie den Umgang mit Energie, Einschätzung des Umgangs mit Energie von sich selbst und von FreundInnen sowie Verhaltens-

änderungen zu Hause, z. B. in Bezug auf Energieverbrauch, Verbesserungsvorschläge an Andere, z. B. Eltern oder FreundInnen, und deren Reaktion, Bewusstseinsänderung, mögliche Motive etwas anders zu machen)

- Empfehlungen zur Verbesserung der Aktivitäten
- Stärken / Schwächen (HST: Teilnahme an den Workshops und was dazu beigetragen hat, was das Schwierigste war, Verbesserungsvorschläge)

ABLAUF DER BEOBACHTUNGEN

Beobachtungen fanden in Phase 2 – während der Umsetzung der pädagogischen Aktivitäten im Rahmen der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ – statt. Auch hier wurde vorab ein Leitfaden mit Fragestellungen verfasst, welche durch die Beobachtungen beantwortet werden sollten. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Interaktion zwischen den PädagogInnen und den Jugendlichen sowie auf den Reaktionen der Jugendlichen auf die pädagogischen Aktivitäten und die beobachtbaren Dynamiken. Die Beobachtung in HST (B1) wurde anlässlich des zweiten Termins der Energie-Checker am Abend (ab 19 Uhr) durchgeführt. Eine Beobachtung im Z9 (B2) fand anlässlich des Kinderprogrammtages freitags am frühen Nachmittag (ab 14 Uhr), während dessen die Sechs- bis Zwölf-Jährigen als Stromdetektive aktiv wurden. Eine zweite Beobachtung im Z9 (B3) untersuchte den regulären Jugendbetrieb am Abend (ab 18 Uhr), der um die Angebote G'sunde Jause, Schätzen der Transportwege der dargebotenen Produkte und Öko-Logisch-Fragebogen zum Energieverhalten der Jugendlichen ergänzt wurde. Zu Beginn wurde den Jugendlichen die Beobachterin vorgestellt und ihnen deren Aufgabe erklärt. Im Laufe der pädagogischen Aktivitäten fanden dann keine weiteren Interaktionen zwischen der Beobachterin und den AkteurInnen statt. Die Beobachterin verfasste ein Protokoll über das Wahrgenommene auf Basis ihrer Notizen.

1.5.3. Datenauswertung

Ausgewertet wurde der manifeste Inhalt der wörtlich transkribierten Interviews sowie der Beobachtungsprotokolle mittels Inhaltsanalyse. Im direkten Anschluss an die jeweilige Forschungsphase erfolgte zunächst eine grobe Auswertung, sodass eventuell auftretende Fragen oder Hypothesen in die jeweils darauf folgende Forschungsphase integriert werden konnten. Eine detaillierte und phasenübergreifende Interpretation der Ergebnisse wurde nach Abschluss aller drei Forschungsphasen durchgeführt. In einem ersten Schritt wurden aus ausgewählten (ergiebigsten) Interviews der betreffenden Phase inhaltliche Kategorien gebildet. In einem zweiten Schritt wurden die Inhalte sämtlicher Interviews und Beobachtungsprotokolle der betreffenden Phase diesen Kategorien zugeordnet und generalisiert. Getrennt ausgewertet wurden nicht nur die einzelnen Jugendzentren, sondern auch die jeweilige Sicht der JugendarbeiterInnen und die der Kinder und Jugendlichen des spezifischen Jugendzentrums. Dies ermöglichte die Generalisierung der Kernaussagen für das jeweilige Fallbeispiel HST oder Z9. Anschließend wurden beide Fallbeispiele auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin überprüft, miteinander verglichen, allgemeine Aussagen daraus formuliert und Rückschlüsse gezogen.

1.5.4. Feedback & Partizipation

Im Zuge der Datenauswertung wurden erste Ergebnisse den JugendarbeiterInnen und Jugendlichen präsentiert und mit ihnen diskutiert sodass eventuelle Hinweise aus dem Feedback noch in die Ergebnisse einfließen konnten.

Die JugendarbeiterInnen waren an einer Präsentation der Ergebnisse sehr interessiert. Die sehr aufschlussreiche Diskussion fand am 18. Dezember 2009 unter Beisein der Projektverantwortlichen aus den beiden beteiligten Jugendzentren sowie drei VertreterInnen aus der Zentrale des Vereins Wiener Jugendzentren (pädagogische Abteilung und Presseabteilung) statt.

Hinsichtlich eines Feedbacks der Jugendlichen wurde auch von deren Seite selbst Interesse bekundet. Daraufhin wurde am 22. Jänner 2010 ein Termin mit dem Jugendzentrum HST vereinbart. Die Ergebnisse wurden in einer Gruppendiskussion präsentiert, an der vier Jugendliche teilnahmen. Das Gespräch verlief turbulent und es war in der Gruppe nicht immer möglich, bei der Sache zu bleiben. Dennoch konnten weitere Rückmeldungen in die Auswertung einbezogen werden. Da im Z9 in der Zwischenzeit ein Wechsel der BesucherInnen stattgefunden hatte, war ein Einbezug zum Zwecke der Feedbackeinholung hier nicht sinnvoll.

1.5.5. Darstellung der Ergebnisse im Bericht

Den empirischen Ergebnissen aus den Interviews und Beobachtungen wurden die Ergebnisse aus der Literaturrecherche vorangestellt.

Die Beschreibung der Aktivitäten im Rahmen des Projektes „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ sowie deren Kontext im Kapitel 2.5 stellt bereits ein Ergebnis im Hinblick auf die deskriptiven Fragestellungen der Begleitforschung dar. Sie erfolgt anhand der Fallbeispiele der beiden Jugendzentren, welche an der Begleitforschung beteiligt waren.

Im Kapitel 3 und 4 (Ergebnisse und Schlussfolgerungen) liegt der Schwerpunkt auf die Wirkungsevaluation. Hier werden einerseits Einschätzungen der JugendarbeiterInnen und Jugendlichen selbst hinsichtlich der Auswirkungen der Aktivitäten der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ dargestellt. Andererseits werden Schlussfolgerungen der Begleitforschenden angeführt. Aus diesen Ergebnissen werden in Kapitel 5 weiterreichende Empfehlungen abgeleitet.

2. Inhaltliche Darstellung

2.1. Theoretische Grundlagen

2.1.1. Einflussfaktoren für Umweltverhalten

Als theoretischer Ausgangspunkt für die Evaluierung von Maßnahmen, welche einen Einfluss auf das Umweltbewusstsein und auch auf das Umweltverhalten von Jugendlichen haben sollen, eignen sich Erkenntnisse aus der Umweltpsychologie.

Eine zentrale Frage ist hier, inwieweit Zusammenhänge zwischen Umweltwissen (Sachwissen zu umweltrelevanten Themen), Umweltbewusstsein (Sensibilisierung und Herstellung eines Bezuges zu eigenem Verhalten) und umweltgerechtem Verhalten bestehen. Wie in unterschiedlichen Publikationen dargelegt wird, funktioniert die Schlussfolgerung „Umweltwissen schafft Umweltbewusstsein schafft Umwelthandeln“ nicht. (vgl. Südbeck, 2002, S. 243; vgl. Michelsen, 2002, S. 30 und vgl. Schahn / Giesinger, 1993, S. 32ff)

Die Struktur des Umweltwissens weist eine deutliche Parallele zur Präsenz von Umweltthemen in den Medien auf. In Zeiten der medialen Präsenz des Klimawandels kontrastiert das hohe Wissen um Umweltgefahren mit einem nach wie vor wenig ausgeprägten umweltgerechten Verhalten. Andererseits gibt es aber auch umweltgerechtes Verhalten ohne Umweltwissen. Die Effekte von Umweltwissen erweisen sich also als enttäuschend gering (vgl. De Haan / Kuckartz, 1998, S. 22). Auch die Moral hat als Motivation für das Umwelthandeln an Priorität eingebüßt. (vgl. Fischer-Appelt, 2002, S. 49) Wichtiger sind – so zeigt es die Empirie – Motive, die mit dem jeweiligen (sozial erworbenen) Lebensstil, dem individuellen Wohlfühlen oder den Gewohnheiten zu tun haben. (vgl. De Haan, 2002, S. 266)

Mittels unterschiedlicher theoretischer Modelle versucht man die Kluft zwischen Umweltwissen und Umweltverhalten zu erklären. Die ökonomische Verhaltenstheorie sieht Umweltverhalten als Resultat von „Rational Choice“, wohingegen ein soziologisches Erklärungsmuster Umweltverhalten als Teil des Lebensstils ansieht. Weitere Zugänge fokussieren auf Wohlbefinden als Faktor für Umweltverhalten oder sehen dieses im Kontext eines Normierungskonfliktes, einer Dilemmasituation zwischen Egoismus und Gemeinschaft. (vgl. De Hahn / Kuckartz, 1998, S. 22)

- **Umweltverhalten und Kultur**

Alle Defizitdiagnosen, die sich nur auf das individuelle Umweltverhalten beziehen, vernachlässigen die gesellschaftlichen und alltagsspezifischen Kontextbedingungen von individuellem Verhalten. (vgl. Brand / Pöferl / Schilling, 1998, S. 57) Darüber hinaus geht es in Bezug auf Umweltverhalten auch um grundsätzlichere Formen der Veränderung ganzer gesellschaftlicher Deutungssysteme, die sich zunächst gar nicht am einzelnen Verhalten studieren lassen, sondern sich in der Weise zeigen, wie Menschen über Dinge denken und sprechen.

Denk- und Wahrnehmungskategorien, die für Umweltverhalten relevant sind, dürften zu einem großen Teil dem kulturell Unbewussten und deshalb dem Habitus des Lebensmilieus zuzuschreiben sein. (vgl. Breit / Eckensberger, 1998, S. 70ff)

Alle Diskussionen um nachhaltige Entwicklung sind eingebettet in die kulturellen Wahrnehmungs- und Handlungsmuster (z. B. die Frage von Gerechtigkeit und Gleichheit und damit auch all die in diesem Zusammenhang zu bedenkenden Probleme). Die Mentalitäts- und Risikoforschung weist zudem darauf hin, dass die Wahrnehmung von Umweltphänomenen als Umweltprobleme abhängig ist von kulturellen Kontexten. Somit spielt die Frage nach kulturellen Differenzen und deren Reflexion eine wichtige Rolle. (vgl. Michelsen, 2002, S. 32) Die international vergleichende Risikoforschung stellt starke Differenzen in der Risikowahrnehmung fest. Die Tatsache, einer bestimmten Gesellschaft(-sschicht) anzugehören, legt fest, welche Risiken man wahrnimmt und fürchtet. Man spricht von der Kulturrelativität von Risiken, wobei sich diese auch auf unterschiedliche Lebensstilgruppen und Milieus innerhalb einer Gesellschaft bezieht. Das bedeutet, dass das soziale Milieu, in dem man sich bewegt, die Wahrnehmung prägt. (vgl. Michelsen, 2002)

- **Lebensstile**

Lebensstile bzw. Bestandteile von diesen sind nicht veränderbar, ohne den Kontext zu berücksichtigen, in welchem sie entstehen. Lebensstile sind mit der Identität einer Person verknüpft, das heißt, sie sind immer auch ein Ausdruck dessen, wer wir sein wollen und als was wir für andere gelten wollen. In den eigenen Lebensstil möchte man sich daher nicht „hineinpfuschen“ lassen. (vgl. Brand / Pöferl / Schilling, 1998, S. 64)

Für Fragen des Umweltschutzes sind Lebensstile deshalb relevant, weil sie nicht nur eine soziale und symbolische Bedeutung haben, sondern auch auf stofflichen und energetischen Ressourcen fußen. Das heißt, jede „Stilisierung des Lebens“ bedarf materieller Güter und Mittel, sie verbraucht Stoffe, Produkte und Energie. Lebensstile sind somit auch in die sozialen Ungleichheiten des gesellschaftlichen Lebenskontextes hineingestellt. Sie sind Bestandteil sozialer Ungleichheiten und symbolisieren sie zugleich. (vgl. Reusswig, 1998, S. 93f)

Lebensstile sind also nicht einfach zufällig entstanden oder frei wählbar, sondern verknüpft mit der inneren Orientierung und mit der äußeren Lebensstellung. Von daher zielt die Forderung nach Lebensstilwandel nicht einfach auf einen Modewechsel, sondern auch und vor allem auf einen Wandel der persönlichen und sozialen Identität ab. (vgl. ebd.)

Die Integration der Umweltthematik auf der Alltagsebene bedeutet in der Regel eine Infragestellung und Überwindung der eingelebten Gewohnheiten und Routinen. Zudem sind diese mit den jeweiligen sozialen und kulturellen Anforderungen und Ansprüchen in Einklang zu bringen. Erschwerend kommt noch hinzu, dass Menschen in verschiedene Handlungszwänge eingebunden sind, auch besteht die Tendenz, an bewährten Orientierungs- und Handlungsschemata festzuhalten. Die Überwindung all dieser Hindernisse muss individuell bewäl-

tigt werden. Die Veränderung des Lebensstils ist also harte und durchaus anstrengende Arbeit. (vgl. Brand / Pöferl / Schilling, 1998, S. 57)

Die Durchsetzung eines einheitlichen ökologischen Lebensstils ist sozial nicht realistisch, aber auch nicht sinnvoll. Die Vielfältigkeit der Lebensstile verlangt nach differentieller, nicht nach einheitlicher Ökologisierung. Die Pluralität der Arten der Lebensführung ist eine soziale Realität und verurteilt jeden ökologischen Diskurs, der mit dem Lebensstil im Singular argumentiert, zur Vorspiegelung falscher Tatsachen. (vgl. Reusswig, 1998, S. 92ff)

Eine Verbesserung des ökologischen Alltagsverhaltens kann nicht bewirkt werden, solange sie in den Lebensstilen der Menschen nicht verankert ist, nicht an deren Lebenskontexten und den damit verbundenen Hemmnissen für ökologisches Verhalten anknüpft. Die erste Aufgabe einer realistischen Umweltbildung bestünde also darin, die mit den Lebensstilen gegebenen sozial-ökologischen Realitäten zur Kenntnis zu nehmen und in ihnen mehr zu sehen als bloße Hindernisse eines „richtigen“ Bildungsziels. (vgl. ebd., S. 99)

Änderungen von Konsum- und Handlungsgewohnheiten, die durch einen mittel- und langfristig tiefgreifenden Wandel von Wertvorstellungen ausgelöst werden und mit einer Änderung von Entscheidungsgewohnheiten einhergehen, vollziehen sich nicht kurzfristig, eher im Wechsel der Generationen. Dazu ist es notwendig, dass die Handelnden einbezogen werden, dass an bestehende Denkmuster, Werthaltungen, Verhaltensmuster angeknüpft wird. (vgl. Gundelach, 2002, S. 13)

Bezüge auf Gesundheit, Natur sowie spezifisch sozial-moralische Standards und kulturelle Präferenzen beeinflussen die Aufgeschlossenheit gegenüber ökologischen Anforderungen und Verhaltensänderungen tendenziell positiv. Sozial-moralische Standards und kulturelle Präferenzen haben aber auch als hinderliche Faktoren ein großes Gewicht: Zu nennen sind hier z. B. bestimmte Perfektions- und Sauberkeitsansprüche, symbolisch aufgeladene, auf „Freiheit“, „Unabhängigkeit“, „Flexibilität“ des Autofahrens fixierte Mobilitätsvorstellungen, schließlich auch „soziale Selbstverständlichkeiten“ wie das Bedürfnis nach gesellschaftlicher Teilhabe und Integration, das sich – je nach sozialem Kontext mehr oder weniger stark ausgeprägt – mit materiellen Wohlstandsorientierungen und konsumgestützten Formen sozialer Identität verbindet. (vgl. Brand / Pöferl / Schilling, 1998, S. 49f)

- **Maßnahmen zur Unterstützung von Verhaltensänderungen**

Aufbauend auf der Analyse der schwierigen Rahmenbedingungen für eine Veränderung des Umweltverhaltens stellt sich nun die Frage, wie Verhaltensänderungen dennoch unterstützt werden können. Aus der Literatur lassen sich hier unterschiedliche Ansatzpunkte identifizieren.

Günstige Voraussetzungen

Eine wesentliche Voraussetzung zur Förderung umweltgerechten Verhaltens ist es, im individuellen Alltag Möglichkeiten zu schaffen, sich für umweltgerechtes Verhalten entscheiden zu können. So ist ein funktionierender öffentlicher Nahverkehr Bedingung dafür, auf das Auto verzichten zu können. Das Schaffen von günstigen Voraussetzungen kann so weit gehen, umweltschädigendes Verhalten zu erschweren, wie z. B. durch das Gebot, Glühbirnen aus dem Handel zu nehmen und durch Energiesparlampen zu ersetzen. (vgl. Schahn / Giesinger, 1993, S. 33ff)

Handlungsanreize

Für das Individuum ist das alte, gewohnte Verhalten gleichbedeutend mit weniger Aufwand gegenüber einer Umstellung auf neues, umweltbewusstes Verhalten. Grundsätzlich können Handlungsanreize dazu dienen, umweltbewusstes Verhalten zu motivieren, wenn sie die „Aktivierungsenergie“ liefern. Dabei ist es wichtig, dass dies (persönliche) Vorteile bringt. Es muss sich lohnen, ein anderes, neues Verhalten an den Tag zu legen. (vgl. ebd., S. 33)

Anreize können unterschiedlicher Natur sein. Ökonomische Anreize können darin liegen, dass der wahrgenommene Nutzen umweltgerechten Verhaltens die wahrgenommenen Kosten übersteigt (ökonomische Verhaltenstheorie). Verhaltensänderungen lassen sich gemäß dieses Ansatzes nur erzielen, wenn sie der Prüfung eines solchen Kosten-Nutzen-Kalküls Stand halten. Nachhaltige Konsummuster dürfen also keine größeren Unbequemlichkeiten verursachen und keinen besonderen Zeitaufwand verlangen, wenn man sie den herkömmlichen Konsummustern vorziehen soll. (vgl. De Haan / Kuckartz, 1998, S. 22f) In der Praxis hat sich allerdings gezeigt, dass der Zusammenhang zwischen Kosten / Nutzen und Verhaltensänderungen eine gewisse Elastizität aufweist. So konnten nur bei schockartigen Preissteigerungen statistisch gesicherte Einsparungsreaktionen der KonsumentInnen nachgewiesen werden. (vgl. Köppl / Würger, 2007, S. 10)

Aus Perspektive der Wohlbefindensforschung hängt Wohlbefinden nicht primär vom allgemeinen Lebensstandard, sondern von den Sozialbeziehungen ab. Mögliche positive Wirkungen auf soziale Beziehungen können somit Anreize für umweltgerechtes Verhalten darstellen. (vgl. De Haan / Kuckartz, 1998, S. 23)

Aus dem Blickwinkel der Lebensstilforschung sind umweltrelevante Verhaltensweisen Bestandteile eines Verhaltensmusters, welches identitäts- und sozietätsstiftende Funktionen aufweist. Der Einzelne teilt diese Muster mit einem Kollektiv, dessen Mitglieder deswegen einander als sozial ähnlich wahrnehmen und bewerten. Wird aus der Gewohnheit heraus ein Lebensstil gepflegt, gewinnt das Individuum eine Stabilisierung seiner subjektiven Identität. (vgl. ebd.) Umweltgerechtes Verhalten darf daher keine Gefährdung des sozialen Ansehens bedeuten. (vgl. Brand / Pöferl / Schilling, 1998, S. 52)

Feedback

Das Feedback nimmt bei der Etablierung von umweltgerechtem Verhalten eine wichtige Rolle ein. Es stellt eine Rückmeldung über Auswirkungen dar und zeigt Konsequenzen des neuen Handelns. Wenn Menschen einen Aufwand auf sich nehmen, brauchen sie die Rückmeldung, dass sie dadurch etwas bewirkt haben. (vgl. Schahn / Giesinger, 1993, S. 33ff) Je konkreter die Aufgabe und je unmittelbarer das Erfolgserlebnis ist, desto schneller lassen sich die Menschen für neues Verhalten begeistern. Dadurch ist wiederum die Aufnahmefähigkeit beeinflusst, welche in Verbindung mit Begeisterung am größten ist. (vgl. Hagedorn / Meyer, 2002, S. 343)

Anschlussfähigkeit an die Lebenswelt

Nicht alles was gelehrt wird, wird auch gelernt. Das liegt oft daran, dass es nicht „anschlussfähig“ an den Lebensstil und die Lebenswirklichkeit des/der Lernenden ist. Neues Wissen und neue Erfahrungen müssen daher anschlussfähig an Vorhandenes sein. Es gilt die kulturell und lebensgeschichtlich unterschiedlichen Sichtweisen zu berücksichtigen und an bestehende Motivlagen, Werte, Orientierungen und Handlungsbereitschaften sowie an positiv Bewertetes anzuknüpfen. Das kann auch die Stimulierung von Verhaltensweisen sein, die mit ökologischen Motiven wenig zu tun haben. Auch wenn kein besonderes Interesse an ökologischen Themen auszumachen ist, kann an jeweils existierenden Verhaltenspräferenzen angesetzt und positive Verstärkung geleistet werden. So kann es von Vorteil sein, neue positive Symbolisierungen zu vermitteln, beispielsweise, dass umweltfreundliches Verhalten Spaß macht. (vgl. Südbeck, 2002, S. 243; vgl. Michelsen, 2002, S. 38; vgl. De Haan / Kuckartz, 1998, S. 21 und Brand / Pöferl / Schilling, 1998, S.64)

Kleber (1998, S. 110) weist darauf hin, dass es, um die Kluft zwischen Umweltwissen und umweltorientiertem Verhalten zu verringern, unter anderem erforderlich ist, nicht nur die Lebenswelt der Jugendlichen, sondern auch deren Zukunftsvisionen bzw. Lebensentwürfe und die darunter liegende Motivstruktur zu erfassen.

Offener Diskurs

Lernen ist aus konstruktivistischer Perspektive ein eigensinniger und selbstgesteuerter Vorgang. Für die Umweltbildung heißt dies, sich konsequent davon zu verabschieden, bei den TeilnehmerInnen vorab festgelegte Einstellungs- und Verhaltensänderungen bewirken zu wollen. Der Bildungsprozess kann also nicht a priori entwickelt werden, seine Basis ist vielmehr der Diskurs, ein gemeinschaftlicher Such- und Lernprozess. (vgl. Michelsen, 2002, S. 38 und vgl. Wolf, 2002, S. 369)

Lernen von Vorbildern

Im Zusammenhang mit Umweltverhalten spielen Vorbilder, deren Ansichten und Verhaltensweisen eine bedeutsame Rolle. Nebensächlich ist hierbei, welche Aussagen über Umweltrisiken von den Vorbildern getroffen werden, vielmehr steht das Vertrauen im Vordergrund, welches man gegenüber einer Person oder auch Institution hat. (vgl. Michelsen, 2002, S. 40)

Reflexion

Um eine Handlung durchzuführen oder zu unterlassen, wird die Situation interpretiert. Es wird versucht ein mögliches Handlungsziel zu antizipieren und Mittel zu wählen, die der Zielerreichung angemessen sind. Zudem kann man sich bemühen, intendierte und nicht intendierte Folgen und Ergebnisse vorherzusehen. Diese psychischen Vorgänge sind nicht in jedem Fall bewusst, aber bewusstseinsfähig. Dieses Merkmal der potentiellen Reflexion unterscheidet Handlung von Verhalten. (vgl. Breit / Eckensberger, 1998, S. 69)

Eine Lernsituation sollte deshalb so beschaffen sein, „[...] dass sie das Denken herausfordert – das bedeutet: sie muss ein Handeln notwendig machen, das weder gewohnheitsmäßig noch nach Laune und Willkür erfolgen kann. Sie muss darum etwas bieten, was neu – deshalb unsicher und problematisch – ist, aber doch mit bereits bestehenden Verhaltensweisen so weit in Zusammenhang steht, dass eine wirksame Reaktion ausgelöst wird. Eine wirksame Reaktion ist eine solche, die ein fassbares Ergebnis hervorbringt im Gegensatz zu einer bloß zufälligen Betätigung, deren Auswirkungen mit ihr selbst nicht verständlich in Beziehung gesetzt werden können.“ (Dewey, 2000 zitiert in Wolf, 2002, S. 371)

Gefühle und Assoziationen

Gefühle und Assoziationen sind ein wesentlicher Teil unseres Lebens. Viele Entscheidungen werden nicht rational, sondern aus dem Bauch heraus getroffen. Dies muss gerade von der Umweltkommunikation berücksichtigt werden, wenn es darum geht, der Zielgruppe vermeintlich unbequeme Themen positiv und aktivierend zu vermitteln. Um die Umweltthemen wirkungsvoll mitzuteilen, genügen nicht rationale Argumente. Es wird vor allem auf Gefühle und Assoziationen gesetzt, um Handlungsimpulse auszulösen. Die Botschaften werden daher oft in Bildern verpackt und in einer Sprache, die Lust macht, das eigene Verhalten zu ändern. (vgl. Fischer-Appelt, 2002, S. 50ff)

2.1.2. Energieverbrauch & Soziale Lage

Über Unterschiede in der Energienutzung in Abhängigkeit von der finanziellen Situation gibt es nur wenig gesicherte Daten, welche auf den ersten Blick zum Teil auch durchaus widersprüchlich erscheinen.

Im Hinblick auf den Klimawandel kommen Prettenthaler / Habsburg-Lothringen / Sterner (2008, S. 6f) zu der Schlussfolgerung, dass reiche Menschen aufgrund ihrer Lebens- und Konsumgewohnheiten zu den Hauptverursachern des Klimawandels zählen. Der Grund hierfür liegt darin, dass Personen aus den oberen Einkommensquartilen mehr Geld für Mobilität und Konsum ausgeben, wodurch sie auch erheblich mehr Treibhausgasemissionen verursachen als Arme.

Auch in einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes (vgl. Köppl / Würger, 2007, S. 51f) wird ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Einkommen und Energieausgaben ausgewie-

sen. Dementsprechend geben Haushalte der obersten Einkommenskategorien in Zahlen etwa doppelt so viel Geld für Energie aus, wie Haushalte der untersten Einkommensstufen.

Betrachtet man den Energieverbrauch in der Wohnung – also jenen für Heizen, Kochen und Elektrizität – wird das Bild differenzierter. In Bezug auf den Klimawandel gehen Pretenthaler / Habsburg-Lothringen / Sterner (2008) davon aus, dass in armen Haushalten weniger klimaschädlich agiert wird. Er begründet dies damit, dass Wohnungen der Kategorien B, C und D nur 80 % der CO₂-Emissionen von Wohnungen der Kategorie A verursachen, da in schlechteren Kategorien häufig noch mit Biomasse geheizt wird. Auch verfügen einkommensarme Haushalte nicht über das Geld für energieintensive Elektrogeräte, wie beispielsweise Wäschetrockner, etc. (vgl. Pretenthaler / Habsburg-Lothringen / Sterner, 2008, S. 6f und 36)

Dem scheinen allerdings andere Erkenntnisse zu widersprechen. Untersuchungen in einkommensarmen Haushalten zeigen einen durchaus hohen Energieverbrauch. Die zentralen Probleme bezüglich des Stromverbrauchs für die untere Einkommensschicht sind das hohe Alter der Geräte und der daran gekoppelte hohe Verbrauch. Außerdem spielt Arbeitslosigkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle, da sie zur längeren Anwesenheit in der Wohnung führt und so eine höhere Nutzung von Geräten und einen höheren Stromverbrauch zur Folge hat. (vgl. Proidl, 2009, S. 15f) Zu ähnlichen Zwischenergebnissen kommt eine 2008-2010 laufende Studie des Österreichischen Instituts für Nachhaltigkeit. (vgl. Brunner / Christanell / Spitzer, 2010) Demnach kann auch Kinderreichtum einen höheren Energieverbrauch zur Folge haben oder der Dauerbetrieb des Fernsehgerätes, da dieses soziale Isolationsgefühle reduzieren kann. Ebenso sind alte Wohnungen mit schlechter Isolierung und undichten Fenstern keine Seltenheit. Manchmal sind die Wohnungen in einem derart schlechten Zustand, dass es keine Möglichkeit zum Energiesparen gibt. (vgl. ebd., S. 8-9) Im oben bereits erwähnten Projekt (vgl. Proidl, 2009, S. 16f) konnte weiters festgestellt werden, dass beim Heizen oft auch auf wenig effiziente Stromheizgeräte zurückgegriffen wird, die einfach an die Steckdose angeschlossen werden.

Für private Haushalte gibt es demnach sehr viele Einflussfaktoren auf die Energieausgaben. Die Raumwärme wird beeinflusst von der Art der Wohnung, deren Größe, Alter und thermische Qualität sowie der Anzahl der Haushaltsmitglieder und dem NutzerInnenverhalten. Die Elektrizitätskosten stehen im Zusammenhang mit der Ausstattung an Strom verbrauchenden Geräten, Substitution von Geräten, Haushaltsgröße, NutzerInnenverhalten und Prestigedenken. Der letzte für die Energieausgaben zentrale Punkt ist Verkehr und Mobilität. Diesbezüglich sind die Ausstattung mit einem PKW, Mobilitätsbedürfnisse, Freizeitverhalten, Größe des PKWs, abermals das Prestigedenken und soziale Gewohnheiten von Bedeutung. (vgl. Köppl / Würger, 2007, S. 12ff)

Grundsätzlich geben ärmere Bevölkerungsgruppen höhere Anteile ihres Einkommens für Nahrungsmittel und Energie aus. Laut Daten der Konsumerhebung 2004/05 geben sie für Ernährung, Wohnen und Energie rund 43 % aus, wohingegen das oberste Quartil nur etwa 31 % dafür ausgibt. (vgl. Pretenthaler / Habsburg-Lothringen / Sterner, 2008, S. 16f) Daher

ist es auch keinesfalls verwunderlich, dass Energiekosten die einkommensschwachen Haushalte deutlich mehr belasten.

In einer Studie, welche von Caritas und E-Control (2009) durchgeführt wurde, konnte gezeigt werden, dass 74 % der beratenen Haushalte in Wien ihren Energieverbrauch nicht einmal grob schätzen konnten. Dennoch wussten die meisten von ihnen, etwa 83 %, grob über die Energiekosten in Euro Bescheid. (vgl. Proidl, 2009, S. 5) Energieberatungen, welche im Zuge dieses Pilotprojektes von Caritas und E-Control in 58 einkommensschwachen Haushalten in Wien und Niederösterreich durchgeführt wurden, hatten möglichst praktikable und kostenneutrale Maßnahmen zum Ziel. SozialbetreuerInnen der Caritas fungierten hierbei als Bindeglied zwischen den zu Beratenden und den EnergieberaterInnen. (vgl. ebd. S. 5ff) Im Zuge dessen konnte bewiesen werden, dass durch einfache Maßnahmen und deren konsequenter Umsetzung Energieeinsparungspotentiale von bis zu 25 % realisierbar sind. Die Energiekostenersparnis eines durchschnittlichen Haushalts könnte so bis zu 430 € betragen und der Anteil der Haushaltsausgaben für Energie könnte von etwa 14 auf knapp 11 % reduziert werden. (vgl. ebd., S. 6)

2.2. Kontextbeschreibung

2.2.1. Beteiligte Organisationen

Im Sommer 2008 wurde das Projekt „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ als Kooperation des Vereins Wiener Jugendzentren mit dem ÖKOBÜRO gestartet. Das Projekt wurde von der MA 22 Umweltschutz und von der MA 48 im Rahmen der Initiative „natürlich weniger Mist“ finanziell unterstützt. Im Zuge des Projektes wurde gemeinsam ein Konzept für die Umsetzung von umweltpädagogischen Maßnahmen in der offenen Jugendarbeit erarbeitet und in drei Wiener Jugendzentren wurden erste Pilotprojekte durchgeführt. (vgl. Piringer, 2008) Da die Pilotprojekte als durchaus vielversprechend angesehen wurden, wurde das Projekt 2009 fortgesetzt und auf weitere drei Jugendzentren ausgedehnt. Parallel dazu wurde die vorliegende Begleitforschung initiiert, um die durchgeführten Aktivitäten zu evaluieren.

- **Verein Wiener Jugendzentren**

Der Verein Wiener Jugendzentren (VJZ) ist der größte professionelle Anbieter von Kinder- und Jugendarbeit in Wien und besteht seit 1978. Er betreibt im Auftrag der Gemeinde Wien mit mehr als 300 MitarbeiterInnen mehr als 30 Einrichtungen und Projekte. Der VJZ ist ein gemeinnütziger Verein und übernimmt öffentliche Aufgaben in den Bereichen: Offene Kinder- und Jugendarbeit in Jugendzentren und Jugendtreffs (etwa 70 %), Mobile Jugendarbeit (etwa 6 %), Gemeinwesenarbeit / Stadtteilzentren (etwa 6 %) und Kurszentren (etwa 15 %). Darüber hinaus werden immer wieder neue Projekte (etwa 3 %) entwickelt, inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und überregionale Aktivitäten durchgeführt. Aktuelle Entwicklungen und Innovationen finden sich in der Jugendarbeit wieder. Die primäre Zielgruppe des VJZ sind die in Wien lebenden Jugendlichen. Im Rahmen der Gemeinwesenorientierung richten sich seine Angebote ebenso an Kinder und Erwachsene, insbesondere Frauen. Die große Anzahl der Einrichtungen, die Vielfalt der Geschäftsfelder und die komplexen Arbeitsmetho-

den erlauben es den MitarbeiterInnen, vernetzt und kooperativ zu planen und zu handeln. (vgl. Verein Wiener Jugendzentren, Leitbild und vgl. Verein Wiener Jugendzentren, Facts & Figures)

Die professionelle Kinder-, Jugend- und Gemeinwesenarbeit ist in ihren Arbeitsansätzen folgendermaßen orientiert: (vgl. Verein Wiener Jugendzentren, Facts & Figures)

- Sozialräumlich
- Lebensweltorientiert
- Partizipativ
- Geschlechtsspezifisch
- Diversitätsbewusst
- Präventiv
- Auf Freiwilligkeit basierend

• **ÖKOBÜRO**

Das ÖKOBÜRO ist die Koordinierungsstelle österreichischer Umweltorganisationen und hat folgende 15 Mitgliedsorganisationen: ARCHE NOAH, Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt, Atomstopp, "die umweltberatung", Forum Wissenschaft und Umwelt, GLOBAL 2000, Greenpeace, Jugend Umwelt Netzwerk (JUNE), Klimabündnis, Ökologie-Institut, respect, VCÖ, Umweltspürnasen, VIER PFOTEN und WWF.

Das ÖKOBÜRO verfolgt die Vision eines grundlegenden gesellschaftlichen Systemwandels auf friedlichem Weg, hin zu global und sozial gerechteren sowie partizipativ organisierten Gesellschaftsformen innerhalb der Grenzen der ökologischen Tragfähigkeit der Erde, die respektvoll mit dem Leben, der Natur und den Ressourcen unserer Welt umgehen. Es hat einerseits eine koordinierende Funktion zwischen den einzelnen Mitgliedsorganisationen, andererseits die Aufgabe der Vernetzung mit anderen umweltpolitisch relevanten AkteurInnen. Die langfristigen gemeinsamen umweltpolitischen Ziele der Mitgliedsorganisationen sind die Grundlage für die Aktivitäten des ÖKOBÜROs. In diesem Sinne werden auch Forschungsprojekte durchgeführt und Tagungen veranstaltet.

Im Zusammenhang mit dem Projekt „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ bringt das ÖKOBÜRO einerseits sein ökologisches Know-How in das Leitungsteam des Projektes ein, andererseits stellt es für das Projekt Kontakte zu anderen AkteurInnen im Umweltbereich her, welche in die unmittelbare Arbeit im Rahmen der pädagogischen Schwerpunkte eingebunden werden. So wurde z. B. für die Aktivitäten der „Energie-Checker Hirschstetten“ der Kontakt zu "die umweltberatung" Wien vermittelt. Weiters wurden beispielsweise Kontakte zum Ökologie-Institut und zum Forum Umweltbildung hergestellt, welche Weiterbildungsseminare für die JugendarbeiterInnen des VJZ abhielten.

Da das ÖKOBÜRO auch die vorliegende Begleitforschung durchführt, kommt dem ÖKOBÜRO eine Doppelrolle zu: Es ist zum einen in die Steuerung der umweltpädagogischen Projekte eingebunden, führt zum anderen aber gleichzeitig auch eine Evaluierung der Projekte

durch. Um in dieser Doppelrolle die Abgrenzung zu bewahren, wurde das Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH (KOSAR) in die Begleitforschung beratend eingebunden.

2.2.2. Beteiligte Jugendzentren

Untersuchungsgegenstand waren umweltpädagogische Aktivitäten im Rahmen der „Öko-RitterInnen & ClimateCooers“ in zwei Wiener Jugendzentren, nämlich dem Jugendzentrum Hirschstetten und dem Zentrum 9. Für die Beschreibung des Kontextes sollen daher in der Folge die beiden Jugendzentren, welche an der Studie teilgenommen haben, beschrieben sowie auch ihre Motivation für die Durchführung umweltpädagogischer Schwerpunkte dargelegt werden.

- **Jugendzentrum Hirschstetten**

Beschreibung des Zentrums

Das Jugendzentrum Hirschstetten (HST) liegt im Zentrum einer Gemeindebausiedlung von 2.900 Wohneinheiten mit ca. 10.000 BewohnerInnen, wovon geschätzte 3.000 Jugendliche als potentielle BesucherInnen ausgemacht werden können. Eine wesentliche Rolle spielt der vor dem Jugendzentrum gelegene Platz von ca. 80.000 m². Die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums sehen es als einen besonderen Erfolg an, dass der Platz nach langwierigem Ringen öffentlich zugänglich gemacht werden konnte, was vor allem dem Engagement der BewohnerInnen und des Jugendzentrums zu verdanken ist.

Nachvollziehbar ist, dass durch die langjährige Arbeit an der Aneignung jenes Platzes die Identität der Beteiligten in der Folge stark von diesem geprägt wird. Das Klientel des Jugendzentrums sind demnach nicht nur BesucherInnen, die sich in dessen Räumlichkeiten hinein begeben, sondern auch die NutzerInnen des davor gelegenen Platzes. Entsprechend verfolgen die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums HST einen gemeinwesenorientierten Ansatz. Dies bedeutet, dass sie nicht ausschließlich mit Jugendlichen befasst sind, sondern mit unterschiedlichsten Gruppen aller Altersklassen, die den Platz nutzen und/oder in Anspruch nehmen wollen. Sie sind neuen Ideen gegenüber stets aufgeschlossen und unterstützen traditionellerweise partizipative Prozesse.

Die Räumlichkeiten des Jugendzentrums HST befinden sich im Keller einer öffentlichen Schule. Erreichbar ist es vom Kagraner Platz aus mit dem Bus der Linie 23A in ca. 15 Minuten. In nächster Nähe befindet sich ein Badeteich, weitläufige Grünflächen prägen das Bild. Die meisten Jugendlichen, die das Zentrum besuchen, kommen aus den das Zentrum umgebenden Gemeindebauten. Geöffnet ist es von Dienstag bis Samstag von 14 bis 22 Uhr. Die BesucherInnen des Jugendzentrums, auf die spezifische Angebote zugeschnitten werden, sind nach Altersgruppen in Kinder (6-12 Jahre), Mediums (Club Medium für 10-14 Jährige) und Jugendliche (12-19 Jahre) eingeteilt. Im Jahr 2008 wurden laut Statistik des Jugendzentrums 30.447 Kontakte gezählt. (vgl. Verein Wiener Jugendzentren, Jahresbericht Kinder und Jugendzentrum Hirschstetten 2008, S. 32) Gesetzt werden alters- und zielgruppenadäquate, niederschwellige (Spiel-)Angebote. Beispielsweise erfreut sich die zentrumsei-

gene Disko großer Beliebtheit. Es kann im Bar- und Kaffeebereich an PCs gesurft oder in den kuscheligen Ecken geplaudert werden. Auch der Garten hinter dem Jugendzentrum ist nutzbar. Er wurde im Rahmen eines partizipativen Projektes unter der Leitung eines engagierten Jugendlichen mit Kindern neu gestaltet.

Das Team des Jugendzentrums HST besteht aus sechs Mitarbeiterinnen, sechs Mitarbeitern und einem Leiter.

Energiesituation im Zentrum

Vor den „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ standen andere Problematiken als die des Energiesparens im Vordergrund. Dennoch wurde die Außenbeleuchtung der Einrichtung, ein 500 Watt Baustrahler gegen Silbergaslampen zu 70 Watt getauscht, was sowohl in einer Energie- und Kosteneinsparung als auch in einer höheren Lichtausbeute resultierte. Das Einsparungspotential wird von den befragten MitarbeiterInnen als mittel bis hoch eingestuft. Die schlechte Isolierung, die mangelhaft gedichteten großen Glasflächen und die zentral geregelte Fernwärme des Jugendzentrums sind hier anzuführen. Wie viel Energie die während des Betriebs fast ständig laufenden Computer, die Kopierer oder die Lüftung im Souterrain verbrauchen, konnte nicht angegeben werden. An diesem Punkt meinten die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums HST, das aktuelle Projekt zum Anlass zu nehmen, um den gesamten Energieverbrauch bewusster wahrzunehmen und ebenso das eigene diesbezügliche Verhalten zu beobachten, denn dieses wurde bis dato noch nicht hinterfragt. Auf Möglichkeiten angesprochen, wie die JugendarbeiterInnen selbst den Energieverbrauch senken könnten, antworteten die MitarbeiterInnen, dass sie in diesem Zusammenhang relativ wenige sahen ohne das Angebot, wie beispielsweise die Disko, einzuschränken, was aber als nicht sinnvoll erachtet wurde.

Mobilitätsverhalten des Teams

Einige der MitarbeiterInnen besitzen Jahreskarten für die öffentlichen Verkehrsmittel, das Transportmittel der Wahl ist in Hirschstetten allerdings das Auto. Nicht außer Acht gelassen werden darf dabei, dass sich das Jugendzentrum HST (siehe Beschreibung) an der Peripherie von Wien befindet. Die durchschnittliche, von den MitarbeiterInnen angegebene Anfahrtszeit liegt mit öffentlichen Verkehrsmitteln bei ca. einer Stunde, mit dem Auto kommt man auf etwa eine halbe Stunde. Um Geld zu sparen, das heißt Benzinkosten aufteilen zu können, werden fallweise Fahrgemeinschaften gebildet. Als Argumente für den Individualverkehr wurden der Zeitfaktor und die Bequemlichkeit genannt.

Motive für die Umsetzung umweltpädagogischer Maßnahmen

Die Herangehensweise des Jugendzentrums HST kann bisher mit Umwelt = Sozialraum beschrieben werden. Als Beispiel kann angeführt werden, dass ein großer, alter Baum auf dem Platz vor dem Zentrum vom Umschneiden bedroht war. Eine gemeinsame Initiative bewahrte ihn davor, umgesägt zu werden. Auch werden mit den Jugendlichen gemeinsam die Grünflächen in Stand gehalten und bepflanzt. Allerdings, und darauf ist hinzuweisen, steht bei diesen lustvollen und spielerisch angelegten Aktionen weniger die Ökologie per se im Mittel-

punkt, sondern stets die Gemeinwesenorientierung im Sinne der Möglichkeit und Befähigung zur Übernahme von Verantwortung. Die Ökologie wird sozusagen „mitgedacht“ (Phase 1_HST_MA4_443).

Auf Interesse stieß im Jugendzentrum HST im Zusammenhang mit den „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ zunächst die Idee, Jugendliche hinsichtlich Energiesparmaßnahmen zu schulen. Das Projekt „Energie-Checker“ bietet eine „Miniausbildung“ zum / zur EnergieberaterIn mit dem Ziel, Haushalte der Siedlung beim Energiesparen zu unterstützen. Die Zielgruppe bilden nicht nur die Jugendlichen, die zu BeraterInnen ausgebildet werden, sondern auch die zu Beratenden, d. h. die BewohnerInnen der Siedlung. Der Mehrwert des Projektes liegt darin begründet, dass Haushalten eine Beratung zuteil wird, die sich eine reguläre Beratung in keinem Fall leisten würden.

Diese Idee bietet einen Anschluss an die gemeinwesenorientierte Arbeitsweise des Zentrums. Die vom Jugendzentrum HST mittlerweile etablierte Alternativwährung (Gemeinwesenwährung), der „Loop“, sollte sowohl als Anreiz- als auch als Belohnungselement fungieren. Der „Loop“ wird in HST an Jugendliche für die Teilnahme an Tätigkeiten vergeben, die einen Mehrwert für das Gemeinwesen enthalten. Diese Tätigkeiten können auch selbst gebzw. erfunden werden. Für eine Stunde erhalten Jugendliche einen Loop, der einen Gegenwert von 2,50 Euro besitzt und bei KooperationspartnerInnen eingelöst werden kann. Dies sind Geschäfte, Cafés und andere Einrichtungen der nahen Umgebung, die den Loop als Zahlungsmittel akzeptieren.

Als weitere Motivation kann angeführt werden, dass die verantwortlichen MitarbeiterInnen das Projekt zum Anlass nehmen wollten, bewusst umweltgerechtes und v. a. energiesparendes Verhalten im Rahmen des Zentrums zu etablieren.

„Es geht bei unseren Energie Checkern vor allem darum, Familien, die immer mehr unter dem ökonomischen Druck leiden, Unterstützung zukommen zu lassen. Der ökologische Gedanke ist dabei fast ein Nebenprodukt. Außerdem versteckt sich darin auch eine kleine Form der Berufsorientierung. Im Idealfall ergibt sich also zwischen Familien – Jugendlichen – Ökologie eine win-win-win Situation.“ (MitarbeiterInnen HST zitiert in Piringer, 2009, S.10)

- **Zentrum 9**

Beschreibung des Zentrums

Das Zentrum 9 (Z9) liegt mitten im Neunten Bezirk, im Lichtentaler Grätzel hinter dem Franz-Josefs-Bahnhof, gegenüber der Schubert-Kirche. Der Neunte Bezirk ist hier weniger mittelschichtig bis akademisch geprägt, auch wenn sich mehrere Universitätsinstitute in unmittelbarer Nähe befinden. Als Trennlinie des sogenannten noblen Teils des Neunten Bezirks vom weniger noblen fungiert die Alserbachstraße. Jenseits der Alserbachstraße herrschen oftmals beengte Wohnverhältnisse vor. Vorrangige Zielgruppe des Jugendzentrums sind die rund 6.000 Kinder und Jugendlichen, die in diesem Bezirk wohnen. (vgl. MA 62 / MA 14, zitiert in Verein Wiener Jugendzentren, Jahresbericht Zentrum Neun 2008, S. 5) Die Besu-

cherInnen des Z9 kommen zum überwiegenden Teil aus dem Grätzl, in dem das Jugendzentrum liegt. Da es sich in unmittelbarer Nachbarschaft einer öffentlichen Schule befindet, gehen viele, die diese Schule besuchen, auch in das Z9. Das Zentrum wird aber ebenso von BesucherInnen aus angrenzenden Bezirken genutzt. Im Jahr 2008 wurden laut Statistik des Jugendzentrums 13.826 Kontakte gezählt. (vgl. Verein Wiener Jugendzentren, Jahresbericht Zentrum Neun 2008, S. 13)

Von den MitarbeiterInnen wird das Z9 als „klein“ bezeichnet, was sich in diesem Zusammenhang auf die Frequenz der BesucherInnen bezieht. So besuchen nachmittags durchschnittlich um die 20 Kinder und/oder Teenies und um die 40 bis max. 50 Jugendliche den offenen Jugendbetrieb. In „großen“ Einrichtungen des Vereins Wiener Jugendzentren kann im Vergleich eine Frequenz von bis zu 150 Jugendlichen an einem Abend erwartet werden. Das Z9 verfügt über einen Barbereich mit PC- und Playstation-Stationen, eine Disko mit Wuzzler, einen kleinen Turnsaal (Bewegungsraum) und einen Mädchenraum, der den Bedürfnissen der Mädchen entspricht. Jungs haben dort keinen Zutritt. Mit „Kinder“ wird im Z9 die Altersgruppe der 6-10-Jährigen, mit „Teenies“ die der 10-13-Jährigen bezeichnet. Ab dem 14. Geburtstag gilt man als „Jugendlicher/Jugendliche“. Über 18-Jährige sind in der Regel nicht mehr Zielgruppe der Jugendzentren. 90-95 % der BesucherInnen suchen das Z9 regelmäßig auf. Geöffnet ist das Zentrum für den offenen Kinder- und Jugendbetrieb von Dienstag bis Samstag mit unterschiedlichen Öffnungszeiten zwischen 16 und 21 Uhr. Dienstag öffnet das Z9 seine Pforten ausschließlich für Mädchen.

Das Team des Z9 setzt sich zusammen aus zwei Mitarbeiterinnen und zwei Mitarbeitern sowie einer Leiterin.

Energiesituation im Zentrum

Die MitarbeiterInnen des Z9 gaben an, unter einer schlechten Isolierung im Bereich der vielen Fensterflächen zu leiden. Die von der Fernwärme geheizten Räume tendieren zum über- oder unterheizt sein, die Temperatur lässt sich kaum steuern. Selbstinitiatives Eingreifen, d. h. Zu- oder Abdrehen von Ventilen lässt sich bisweilen nur mit Zange und großem Kraftaufwand erledigen. Im Z9 werden mittlerweile sukzessive Glüh- durch Energiesparlampen ersetzt und Kippschalter für elektronische Geräte sind seit Jahren eine Selbstverständlichkeit. Die Gesamtenergiekosten wurden von den MitarbeiterInnen als relativ niedrig, die anteiligen Heizkosten als sehr hoch eingeschätzt. Bauliche Maßnahmen, wie die Entfernung von Heizungsverkleidungen, die nur über schmale Lüftungsschlitze Wärme abgeben, wurden als Möglichkeit genannt, diese selbst zu senken.

Mobilitätsverhalten des Teams

Die MitarbeiterInnen des Z9 sind nach eigenen Angaben zu 95 % mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Einzig die Leiterin des Z9 besitzt ein eigenes Auto, das für die monatlichen Einkäufe gebraucht wird. Anzumerken ist, dass das sogenannte „Parkpickerl“ die Anfahrt mit dem eigenen PKW unattraktiver macht. Ein Mitarbeiter fährt ab und zu mit dem

Fahrrad zur Arbeit, als ein Grund für diese Anfahrtsform wurde dezidiert die Verweigerung gegenüber Benzinpreisen genannt. (vgl. Phase 1_Z9_MA2_444-466)

Motive für die Umsetzung umweltpädagogischer Maßnahmen

Die Themen Umwelt, Energiesparen, Abfall und Fair Trade sind den MitarbeiterInnen des Z9 – auch jenseits des beruflichen Kontextes – ein Anliegen. Diesbezüglich herrscht ein Wertekonsens innerhalb des gesamten Teams. Das ökologische Projekt „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ stieß neben dem großen persönlichen Interesse auf ein bereits etabliertes Angebot im Bereich „Fair Trade“. Projekte, wie beispielsweise „Wie weit ist dein Essen gereist?“, wurden dabei ebenso durchgeführt, wie bereits mehrere Fair Trade-Schwerpunkte gesetzt wurden. Am Ende, so die Bilanz der MitarbeiterInnen, ist es „ein Luxus“ (Phase 1_Z9_MA2_511), sich von sich aus mit diesen Themen zu befassen, denn bei den BesucherInnen und deren Familien gehen ökonomische Überlegungen ökologischen voran. So sei es für den Erwerb beispielsweise von Bio- oder Fair Trade-Produkten Voraussetzung, dass man „[...] auch das Geld hat, dass man sich das auch leisten kann.“ (Phase 1_Z9_MA2_512f)

„Bei dem ÖKO-RitterInnen-Projekt mitzumachen, ist eine gute Gelegenheit den Kids und Jugendlichen wichtige Themen näher zu bringen, für die sie auch in den Schulen kaum ein Ohr haben – und dabei das eigene (Öko-)Verhalten – persönlich und im Jugendzentrum – kritisch zu hinterfragen und dazu zu lernen.“ (MitarbeiterInnen Z9 zitiert in Piringer, 2009, S. 10)

• **Unterschiede zwischen den untersuchten Jugendzentren**

Unterschiedliche geographische Lage

Die untersuchten Einrichtungen HST und Z9 unterscheiden sich zunächst aufgrund ihrer geographischen Lage. Handelt es sich beim Z9 um eines der wenigen innerstädtischen Zentren des Vereins Wiener Jugendzentren, so ist das Jugendzentrum HST an der Peripherie von Wien situiert.

Unterschiedliche Motive für die Umsetzung umweltpädagogischer Maßnahmen

Die Zentren unterscheiden sich auch hinsichtlich ihrer Motivation zur Teilnahme an den „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“. Während im Z9 bereits davor aus eigenem Antrieb Aktivitäten in Bereichen „Fair Trade“ und Ökologie gesetzt worden waren, hatte Ökologie in der Arbeit des Zentrums HST bisher keine bewusste Rolle gespielt. Hier waren es erwartete Synergieeffekte mit dem vorherrschenden gemeinwesenorientierten Ansatz (für eine nähere Begriffserläuterung siehe „Unterschiedliche Vermittlungsstrategien“ weiter unten), die zur Teilnahme an den „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ motivierten.

Unterschiedliche Vermittlungsstrategien

Anders als das Z9 setzt das Jugendzentrum HST auf eine starke Sozialraum- und Gemeinwesenorientierung. Das Z9 hingegen kann als eher „klassisches“ Jugendzentrum beschrieben werden, das einen Projekt- und Schwerpunktrahmen etabliert hat, innerhalb dessen sowohl Inhalte transportiert werden als auch eine intensive Beziehungsarbeit stattfinden kann.

Mit seiner sozialräumlichen Arbeitsform verfolgt das Jugendzentrum HST das Ziel der Veränderung bzw. Verbesserung der sozialen Infrastruktur. Neue Projekte entstehen zumeist aus der konkreten Arbeit heraus. Viel Wert legt das Jugendzentrum insbesondere darauf, dass die Zielgruppe(n) der Projekte selbst daran teilhaben und in der Folge davon profitieren. Die Erfahrung hat gezeigt, dass mit der Eigeninitiative seitens der Zielgruppe(n) der Wert eines Projektes steigt. Dem gemeinwesenorientierten Ansatz des Jugendzentrums HST wurde im konkreten Projekt „Energie-Checker Hirschstetten“ insofern Rechnung getragen, dass nicht nur die unmittelbaren jugendlichen „Energie-Checker“, sondern auch die BewohnerInnen der Siedlung, die hinsichtlich ihres Energieverbrauchs beraten werden sollten, als Zielgruppe definiert wurden. Jedoch unterscheidet sich der pädagogische Ansatz der „Energie-Checker“ von den üblicherweise in HST durchgeführten Projekten dadurch, dass diese Aktivität nicht partizipativ gewachsen ist. Sie wurde also nicht von Jugendlichen, Kindern oder engagierten Erwachsenen eingebracht, sondern als Angebot in Form von Workshops organisiert und weist daher einen höheren „Konsumcharakter“ als andere Aktivitäten des Zentrums auf. (vgl. Phase 2_HST_MA3_314-362)

Den allgemeinen Rahmen der Jugendarbeit im Z9 bildet der sogenannte konsumfreie Raum – Jugendliche können sich ohne Konsumzwang in den Räumen des Jugendzentrums aufhalten. Neben den Standardangeboten werden immer wieder spezielle Programmschwerpunkte gesetzt, um Bildungsangebote zu vermitteln. Diese werden spielerisch gestaltet.

Das persönliche Interesse und dementsprechende Engagement erzeugt nach Meinung der JugendarbeiterInnen des Z9 eine Authentizität, die bei der Vermittlung der Inhalte positiv zum Tragen kommt. Ausdrücklich hingewiesen wurde von ihnen, dass die Jugendlichen keinesfalls unterschätzt werden dürfen, was ihre Beobachtungsgabe betrifft. Es wird beispielsweise stets registriert, dass die MitarbeiterInnen durchaus rollenuntypisches Verhalten an den Tag legen, was auch fruchtbare Diskussionen auszulösen vermochte. Ein Mann, der kocht und das Geschirr abwäscht, während eine Kollegin am PC sitzt, waren für die Jugendlichen größtenteils neue und zu verarbeitende Bilder. Übertragen wird dieses Vorleben auch auf Projekte, die sich mit dem Thema Ökologie befassen. Wichtig ist dabei, keinesfalls mit erhobenem Zeigefinger, sondern durch eben dieses Vorleben zu wirken. Von der Wahrnehmung bis zur Reflexion ist es vielleicht ein relativ kurzer Weg, so die MitarbeiterInnen des Z9, bis zur Umsetzung kann es allerdings Jahre dauern. (vgl. Phase 1_Z9_MA1_866-901)

Bei der Vermittlung von Umweltthemen setzt die Einrichtung des Z9 bewährt auf niederschwellige Formate, wie Quizze und Spiele. So konnte das Thema „Fair Trade“ abseits schulischer Vermittlungsformen in Rahmen eines Quizzes transportiert werden. Angepasst an die

jeweilige Altersgruppe (Kinder, Jugendliche) sind Fragen mit Hilfe von Recherche im Internet zu beantworten. Als Motivation winkt ein kleiner Preis. Ausgehend von der Erkenntnis, dass an die Schule erinnernde Vermittlungsformen eher ein Scheuklappendenken und in der Folge auch Abwehr herausfordern, setzt man im Z9 auf einen lustvollen Zugang, der Spaß macht. Denn „[...] man kommt ins Jugendzentrum, weil man Andere treffen will und [...] man will [...] sich nicht noch [...] sozusagen ein Second Hand schulisches Wissen vorsetzen lassen.“ (Phase 1_Z9_MA1_467-470) So stehen auch nicht das richtige Beantworten vorformulierter Fragen im Vordergrund, sondern die Gespräche, die sich während der Aktionen und auch danach entwickeln. Was es dazu braucht, ist das, was die MitarbeiterInnen den „geglückten Augenblick“ (Phase 1_Z9_MA1_466) nennen. Denn nicht jeder Zeitpunkt eignet sich für ein Gespräch beispielsweise über Fair Trade. (vgl. Phase 1_Z9_MA1_435-488)

Von Interesse ist ein Thema nach Erfahrungen der MitarbeiterInnen des Z9 dann, wenn es sich mit der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen kompatibel zeigt. Erkenntnisse hinsichtlich der Abläufe von der Produktion bis zum Erwerb von Markenjeans bewirkten hier Aha-Effekte. Dass eine Erkenntnis allerdings auch zu einem alternativen Verhalten führt, wird von den MitarbeiterInnen bezweifelt. An diesem Punkt setzt das Z9 – auch in Verbindung mit umweltgerechtem Verhalten – auf das oben bereits erwähnte Vorleben. Das Licht in einem Raum abzdrehen bzw. die Kinder und Jugendlichen immer wieder darauf hinzuweisen dies zu tun, zeigt über kurz oder lang einen Effekt. Manches scheitert an den finanziellen Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen. Auch wenn im Z9 ausschließlich Fair Trade-Orangensaft verkauft wird, werden die BesucherInnen im Supermarkt weiterhin zum günstigsten Produkt greifen. Dennoch ist es wichtig, so sind sich die MitarbeiterInnen des Z9 einig, Vorbilder abzugeben und Möglichkeiten der Umsetzung von umweltgerechtem Verhalten im Alltag bzw. in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen aufzuzeigen.

2.3. Die Zielgruppe: BesucherInnen der Jugendzentren

Die hier folgende Beschreibung der Zielgruppe der Jugendzentren setzt sich zusammen aus Interviews mit JugendarbeiterInnen und Informationen aus dem Jahresbericht der Wiener Jugendzentren.

Zielgruppe der Jugendzentren sind sowohl Burschen als auch Mädchen. Generell ist das Geschlechterverhältnis der BesucherInnen vom Alter abhängig, dabei gibt es keine markanten Unterschiede zwischen den beiden untersuchten Zentren. Das Verhältnis Besucher : Besucherinnen liegt bei der Gruppe der Jugendlichen bei ca. 75 % : 25 %, bei den Teenies überwiegt der Anteil der Burschen nur leicht und bei der Gruppe der Kinder ist das Verhältnis annähernd ausgeglichen.

2.3.1. Kultureller Hintergrund

Unter den BesucherInnen des Jugendzentrums in HST und im Z9 gibt es einen hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ca. 50 % oder mehr der BesucherInnen des Jugendzentrums HST und des Z9 stammen aus Familien mit überwiegend türkischem, ex-jugoslawischem, zum Teil auch arabischem Migrationshintergrund. (vgl. Phase 1_HST_MA3_177-180 und vgl. Phase 1_Z9_MA2_66-93)

Unter den interviewten Jugendlichen aus Phase 1, in welcher ein Fokus auf die Beschreibung der jugendlichen Zielgruppe gelegt worden war, waren eine Jugendliche mit einem Elternteil aus Nigeria stammend, zwei Jugendliche mit serbischem Migrationshintergrund, je eine Person mit bosnischem und bulgarischem Migrationshintergrund sowie zwei Jugendliche, deren Eltern aus Österreich stammen.

2.3.2. Wohn-, Lebens- und Einkommenssituation

Die meisten BesucherInnen des Jugendzentrums HST stammen nach Angaben der JugendarbeiterInnen aus der sogenannten unteren Mittelschicht. Vor allem unter den Familien österreichischer Herkunft gibt es einen hohen Anteil von AlleinerzieherInnen. (vgl. Phase 1_HST_MA3_227-245) Wenn die Familien in der Siedlung wohnen, dann in relativ großen Gemeindewohnungen. Ab vier Personen kann von ca. 80-100 m² ausgegangen werden. (vgl. Phase 1_HST_MA3_388-398) Um die Einkommenssituation der Jugendlichen und deren Eltern ist es laut MitarbeiterInnen zumeist schlecht bestellt. *„[...] [A]lso gerade so die Alleinerzieherinnen sind an der letzten Stromrechnung sehr zerbrochen. [...] Die Stromnachzahlungen, die treffen sie ganz massiv.“* (Phase 1_HST_MA3_496-501)

Im Neunten Bezirk zu wohnen ist nicht billig, der Standard jedoch nicht unbedingt hoch. Die BesucherInnen des Z9 leben nach Angaben der JugendarbeiterInnen vorwiegend in sehr beengten Wohnverhältnissen. In den seltensten Fällen können sie über ein eigenes Zimmer verfügen. In der Folge halten sich viele von ihnen in den Parks der Umgebung und im Jugendzentrum auf. Ein Internetanschluss und ein eigener Computer sind keine Selbstverständlichkeit. Diese Angebote werden im Jugendzentrum genutzt. Die Elternteile der BesucherInnen des Z9 sind häufig beide arbeitstätig, um die Familie erhalten zu können. Die Väter arbeiten oft in handwerklichen Berufen oder im Baugewerbe, die Mütter im Dienstleistungssektor Reinigung. Jugendliche und Eltern sind aber auch oft von der Arbeitslosigkeit betroffen. Bei Familien mit Migrationshintergrund verhindert die noch intakte Großfamilienstruktur häufig ein Abgleiten in die Armut. Unter anderem wird versucht, einander in Läden, die im Eigentum von Verwandten stehen, Jobs zu vermitteln. Dabei handelt es sich nach Beobachtungen der MitarbeiterInnen des Jugendzentrums aber selten um Jobs im Angestelltenverhältnis, sondern meist um (vorübergehende) Aushilfsjobs. BesucherInnen, die nicht aus Familien mit Migrationshintergrund stammen, kommen zu einem großen Teil aus AlleinerzieherInnenverhältnissen oder leben in Patchworksystemen. Die Einkommenssituation ist

im Detail nicht bekannt, allerdings beobachteten die MitarbeiterInnen des Z9, dass im wahrsten Sinne des Wortes jeder Cent von den Jugendlichen gezählt wird. So werden im Café des Z9 Süßigkeiten und Getränke verkauft und diese häufig mit Zwei- bis Fünf-Cent-Münzen bezahlt.

2.3.3. Bildung

Der Bildungshintergrund der BesucherInnen des Jugendzentrums HST ist durchaus heterogen. Einige besuchen weiterführende Schulen, wie die HTL (Höhere Technische Lehranstalt), oder das Gymnasium, einige haben eine Lehrstelle gefunden, weitere besuchen die kooperative Mittelschule oder das Polytechnikum, andere sind auf Lehrstellensuche bzw. arbeitslos. Auch nehmen viele Jugendliche an AMS-Maßnahmen teil. Die größte Altersgruppe ist im HST zur Zeit jene der 14-16-Jährigen, bei denen die Lehrstellensuche vor kurzem begonnen hat bzw. in naher Zukunft beginnen wird.

Die meisten Kinder und Jugendlichen des Z9 besuchen die Schulen der nahen Umgebung, der Großteil die kooperative Mittelschule, wenige eine Mittelschule. Manche sind im polytechnischen Lehrgang bzw. absolvieren eine Lehre.

Die unterschiedlichen Bildungssituationen konnten auch in der Gruppe der interviewten Jugendlichen abgebildet werden. Die Angaben der Jugendlichen über ihre laufende Ausbildung reichten von 4. Klasse Volksschule über kooperative Mittelschule, Fachmittelschule, Handelsschule, Realgymnasium, Lehrlingsausbildung bis zur aktuellen Arbeitslosigkeit.

Die Probleme der Jugendlichen mit Ausbildung und Beruf sind durchaus groß. So gibt es viele LehrabbrecherInnen, denn die Jugendlichen haben oft Schwierigkeiten mit der Lehrsituation selbst umzugehen. Die Motivation zum Lernen ist häufig gering. Da die Eltern vieler Jugendlicher ebenfalls als bildungsfern zu bezeichnen sind, fehlt den Jugendlichen die Anleitung zum Lernen von dieser Seite.

Beobachtet wurde von den MitarbeiterInnen aus HST, dass bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein höheres Bildungsniveau ausgemacht werden kann als bei Jugendlichen österreichischer Herkunft. Mädchen sind laut Beobachtungen der MitarbeiterInnen des Z9 im höheren Maße als Burschen dazu bereit, nach der kooperativen Mittelschule weiterführende Schulen (Gymnasium/AHS, Handelsschule) zu besuchen und das Mehr an Lernaufwand in Kauf zu nehmen.

Die Jugendzentren fungieren unterstützend bei der Lehrstellensuche und geben Hilfestellung bei Bewerbungen. Auch Jugendliche, die eine Lehrstelle gefunden haben, benötigen oftmals die Unterstützung der MitarbeiterInnen, um Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz zu entwickeln.

2.3.4. Lebensentwürfe

Bezüglich der Lebensentwürfe der Jugendlichen kann aus den Angaben der JugendarbeiterInnen abgeleitet werden, dass überwiegend pragmatische Vorstellungen vorherrschen. Großartige Lebensentwürfe haben dabei eine geringere Bedeutung als kurzfristige Ziele und „das kleine Glück“ (Phase 1_Z9_MA1_251).

„Sie sind super pragmatisch. Die großen Utopien existieren da nicht mehr. Das ist das, was eigentlich erschütternd ist an der Geschichte. Es ist oft wirklich so, ich bin froh, wenn ich überhaupt einen Job bekomme.“ (Phase 1_HST_MA3_270-272)

„Aber die sind sich auch eigentlich ganz klar, also die haben keine falschen Vorstellungen, Luftschlösser im Kopf. [...] Sie haben da eher einen relativ realistischen Blick.“ (Phase 1_Z9_MA1_312-319)

Die zentrale Rolle hinsichtlich der Lebensentwürfe der Jugendlichen spielt das erhoffte Berufsleben sowie damit verbundene Hoffnungen auf Konsummöglichkeiten. Die Zukunftsperspektiven und die Frage, inwieweit Zukunft überhaupt selbst gestaltet werden kann, sind stark vom direkten Umfeld der Jugendlichen – von der Peergroup oder dem Bekanntenkreis – abhängig. Wenn man sieht, *„[...] die leben eh alle so irgendwie dahin und du hast keine greifbaren, gelebten Alternativen, dann ist das sehr schwierig.“* (Phase 1_Z9_MA1_286-288)

Gleichzeitig herrscht nach Angaben der JugendarbeiterInnen ein großer Grad an Desillusionierung unter den Jugendlichen, was ihre (mögliche) Jobsituation betrifft. Über die Medien erhalten sie häufig Meldungen über die steigende Jugendarbeitslosigkeit. Dennoch stellt der bekannte, herkömmliche Weg – von der Schule direkt in die Lehre oder den Beruf – die vorherrschende Zielvorstellung dar. Dabei machen Jugendliche oft keinen Unterschied zwischen einer Lehrstelle und einem HilfsarbeiterInnenjob. Arbeit, also ein Job, ist, wenn man Geld dafür bekommt. Ob dafür eine Ausbildung zu absolvieren und in der Folge eine bessere Bezahlung zu erwarten ist, wird in den seltensten Fällen in Betracht gezogen.

2.3.5. Lebensstile

Die Jugendlichen streben nach den je nach jugendkultureller Gruppe zugehörigen Statussymbolen. Die Jugendkultur der „Krocha“ ist mittlerweile nicht mehr aktuell, können die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums HST berichten, sie ist in der Gruppierung der „Styler“ aufgegangen. Ein schickes, gepflegtes Styling von Kopf bis Fuß für beide Geschlechter inklusive Solariumbräune ist dabei Pflicht. Vor allem von männlichen Jugendlichen wird erwartet, dass sie einen trainierten, fitten Körper präsentieren können.

Das Lifestyle-Ideal orientiert sich optisch stark am MTV-Chic. Markenbekleidung zu tragen ist vor allem für männliche Jugendliche wichtig. Die Logos sind im besten Fall unübersehbar

angebracht. Wer sich keine Originale leisten kann, greift zur Kopie, was von den Jugendlichen allerdings auch registriert wird. Eine neue Errungenschaft wird stets präsentiert. Wenn ein Original erworben wurde, wird ausdrücklich darauf hingewiesen und nicht selten auch der Preis dafür genannt. Auf ein gepflegtes, chices Äußeres wird großer Wert gelegt. Make-Up, Kleidung und Accessoires sind bei den Mädchen aufeinander abgestimmt. Auch Burschen verlassen das Haus nicht ohne durchgestylt zu sein. Aufgrund der begrenzten finanziellen Mittel werden Kleidung und Schuhe lange und häufig getragen.

Das meiste Geld geben Jugendliche für Kleidung und Zigaretten aus. Als Statussymbole fungieren u. a. die möglichst aktuellen Handymodelle mit integrierten Fotoapparaten und MP3-Playern. Das Styling ist das optische Äquivalent der Zugehörigkeit zur jeweiligen Gruppe. Das Alter innerhalb der „Styler“ variiert stark, ebenso sind sämtliche Nationalitäten im Sinne der ursprünglichen Herkunftskultur vorhanden. Man definiert sich über die gemeinsame Musik, den Tanzstil, das Erscheinungsbild. Jugendliche, die der Gruppierung der „Skater“ angehören, investieren Geld in ihre Skateboards („Decks“).

Auch die Eltern der Jugendlichen trachten danach, ihren Kindern Statussymbole, wie Handys oder Computer, zu ermöglichen. Ähnlich wie die Jugendlichen ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe demonstrieren, demonstrieren auch die Eltern ihre Zugehörigkeit zu einer Gruppe bzw. Gesellschaftsschicht, die es sich leisten kann, ihre Kinder mit den entsprechenden Statussymbolen zu versehen, indem sie ihren Kindern die materiellen Mittel zur Verfügung stellen. Jugendliche, die aus sozial sehr schlecht gestellten Familien stammen, trachten danach, dies zu verbergen. Armut ist schambesetzt.

Hinsichtlich ihres Freizeitverhaltens ist festzuhalten, dass Ausgehen („Fortgehen“) kaum im Vordergrund steht. Die finanziellen Umstände der Jugendlichen erlauben in den meisten Fällen ein bis kaum zwei Diskobesuche pro Monat. Männliche Jugendliche suchen häufig Internet-, Billard- und Wettcafés auf. Wetten und Spielen an Automaten ist für viele Jugendliche zu einem großen Problem geworden. Die MitarbeiterInnen beobachten in diesem Zusammenhang die seit Jahren ansteigende suchtähnliche Problematik. Auch wird fallweise die Freizeit in den Wohnungen von FreundInnen mit Musikhören, Spielen am Computer oder Fernsehen verbracht. Wenn das Wetter es erlaubt, trifft man seine Freunde/Freundinnen im Park, im Jugendzentrum oder – im Falle der Jugendlichen in HST – in dem relativ nahe gelegenen Einkaufszentrum Millenium City. Shoppen ist eine Freizeitbeschäftigung.

2.4. Beschreibung der Energiesituation der Jugendlichen

2.4.1. Wohn- und Energiesituation im Haushalt

Wie bereits erwähnt, kommen die BesucherInnen des Jugendzentrums HST vorwiegend aus der das Jugendzentrum umgebenden Siedlung. Dort ist die Wohnsituation als gut zu bezeichnen, die Gebäude sind thermisch isoliert und mit Fernwärme versorgt. Auch die Wohnungsgrößen sind guter Standard, ab vier Personen kann von ca. 80-100 m² ausgegangen werden. (vgl. Phase 1_HST_MA3_388-398) Von den zwei in Phase 1 interviewten Jugendlichen aus HST lebt jedoch eine in vergleichsweise beengten Wohnverhältnissen, diese wohnt mit sechs weiteren Personen in einem Haushalt mit vier Zimmern. (vgl. Phase 1_HST_J6_169-185)

Die BesucherInnen des Z9 leben nach Angaben der JugendarbeiterInnen vorwiegend in sehr beengten Wohnverhältnissen. Dies spiegelt sich allerdings in den Interviews mit den Jugendlichen aus Phase 1 nicht wieder. Zwei Jugendliche leben nach eigenen Angaben in Zwei-Personen-Haushalten mit 70 bzw. 80 m², ein Jugendlicher zu dritt in einer Drei-Zimmer-Wohnung sowie zwei weitere in einem Vier-Personen-Haushalt in vier Zimmern mit 70 m².

Generell zeigte sich die Tendenz, dass die befragten Jugendlichen über die Höhe der Heizkosten in den seltensten Fällen Bescheid wussten. Heizen ist für die Jugendlichen in der Regel eine Selbstverständlichkeit, über die nicht nachgedacht wird. Ist es kalt, wird die Heizung aufgedreht. In der Nacht oder bei Verlassen der Wohnung wird keine Temperaturabsenkung vorgenommen. Heizen wird kaum als Verbrauch von Energie wahrgenommen.

Über zu kalte Temperaturen in den Wohnungen im Winter beklagten sich die interviewten Jugendlichen nicht, nur bei einer Interviewpartnerin zeigte sich ein anderes Bild. Nach Angabe der Jugendlichen ist es in ihrer Wohnung aus Kostengründen im Winter manchmal kalt. „[...] so 10 Grad manchmal ist's kalt. Ur kalt.“ (Phase 1_HST_J6_241) Die Zimmer werden unterschiedlich – auch abhängig von der Tageszeit – geheizt. „Manchmal wollen wir's in der Nacht wärmer haben, damit wir schneller einschlafen können und wenn's kalt ist, geht das eben nicht.“ (Phase 1_HST_J6_288f)

Der Besitz von Elektronikgeräten, wie Handys, Computer oder Fernsehgeräten, sind für die Jugendlichen Statussymbole. Energiesparen ist dabei kein Thema. Folglich dient das Fernsehgerät oft als Dauergeräuschkulisse, der PC wird aufgedreht, wenn man die Wohnung betritt und erst vor dem Schlafengehen ausgeschaltet, das Aufladegerät für Handys hängt durchgehend am Netz. Danach befragt, welches elektronische Gerät für sie am wichtigsten ist, gaben alle befragten Jugendlichen des Z9 aus Phase 1 ihr Handy an. Viele von ihnen verfügen über die neusten Modelle. Sie wissen auch, welche Geräte im Haushalt vorhanden sind und sind sich bewusst, dass diese Strom verbrauchen. Einsparungen auf diesem Gebiet sind dabei aber von geringem Interesse. Wie lange Elektrogeräte, wie beispielsweise Fern-

sehgerät und PC, im Betrieb sind, bestimmen nicht die Eltern, sondern die Jugendlichen selbst.

2.4.2. Mobilität der Jugendlichen

Ein eigenes Moped und noch mehr ein eigenes Auto sind die Statussymbole schlechthin. Weibliche und in erhöhtem Maße männliche Jugendliche streben den Besitz eines eigenen Autos an. Danach befragt, welche Vorteile ein Auto gegenüber der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel habe, zeichneten die Jugendlichen ein durchwegs einheitliches Bild. Mit einem Auto ist man der Witterung nicht mehr ausgesetzt, Wartezeiten fallen weg. Ganz besonders wichtig ist ihnen, dass man mit FreundInnen gemeinsam im Auto unterwegs sein kann, es ist „chillig“, man kann Musikhören, rauchen und viel Spaß haben.

Die finanziellen Ressourcen dafür sind im Großteil aller Fälle nicht vorhanden. Die wenigen Jugendlichen, die in Besitz eines Mopeds oder eines Autos gelangen, nutzen dieses vor allem in der ersten Zeit, um damit in der näheren Umgebung ihre Runden zu drehen, wobei darauf geachtet wird, dass man von den anderen Jugendlichen deutlich wahrgenommen wird.

„Naja, das ist ein Statussymbol. Das Absurde an der ganzen Geschichte ist, dann haben sie ein Moped und haben ein Auto und dann fahren sie da im Kreis. [...] Aber da geht es nicht darum wirklich mobil zu sein, sondern hier zu sein. Sie sind deswegen trotzdem nicht mobiler.“ (Phase 1_HST_MA3_464-470)

Einige jüngere Jugendliche nutzen ihre Fahrräder, in HST mehr als im Z9, was auf die unterschiedliche geographische Lage zurückgeführt werden kann. Die Fahrräder kommen aber meist nur zum Einsatz, wenn sie relativ neu und in den Augen der Jugendlichen vorzeigbar sind.

Schwerlich einzusehen ist für die meisten Jugendlichen, dass man als AutobesitzerIn öffentliche Verkehrsmittel nutzen sollte. Sie finden es schlichtweg „komisch“ (Phase 1_Z9_J1_335). Den Jugendlichen ist teils durchaus bewusst, dass Autos Abgase verursachen und dass es deshalb besser sei, auf öffentliche Verkehrsmittel – wenn auch nur ab und zu – umzusteigen. Viel bequemer, da sind sich sämtliche Befragten einig, ist es, mit dem Auto zu fahren. Ein einziger Jugendlicher gab an, aufgrund eines Medienberichtes über sein Mobilitätsverhalten nachgedacht zu haben und Konsequenzen daraus gezogen zu haben: „[...] wenn es nur einen Kilometer weit ist, geh ich schon zu Fuß hin.“ (Phase 1_Z9_J3_408f)

Zusammenfassend liegt der Schluss nahe, dass die Priorisierung des Autos weniger mit dem Bedürfnis nach Mobilität, sondern eher mit Vorstellungen bezüglich des Lebensstils bzw. Status in Zusammenhang steht.

2.4.3. Umweltschutz und Energiesparen

Umweltschutz

Den Jugendlichen ist in der Regel der Begriff „Klimawandel“ bekannt, allerdings wird von der Mülltrennung bis zum Ozonloch alles darunter subsumiert. Die Meisten hatten in den Medien oder in der Schule davon gehört. Wenn die Jugendlichen aufgefordert werden, einen Blick in die Zukunft zu werfen, zeichnen sie ein düsteres Bild. Sie gaben in den Interviews an, dass sie den Zustand der Umwelt im Moment als schlecht bis sehr schlecht einstufen, mit wenig Aussicht auf Veränderung in eine positive Richtung.

„Also Phantasie ist jetzt, wenn ich mich beeinflussen lasse, was da überall gesagt wird und so, dass die Polkappen nicht wirklich mehr da sein werden, ziemlich viele Teile überschwemmt sind, ja und dass das Wetter und das Klima noch verrückter sind als jetzt.“ (Phase 1_HST_J7_486-489)

„[S]ie (die Welt, Anm.) wird nicht so schön ausschauen, wie sie jetzt ist. Also ich denk, es wird schlimmer, wenn die Leut jetzt nicht aufhören damit. [...] [M]ein Lehrer hat gesagt, es sind schon sehr viele Abgase in der Luft und überall, die man einatmet und so. Und es kaufen sich immer mehr Autos. [...] [I]ch denk, das kriegt man, glaub ich, nicht hin.“ (Phase 1_HST_J6_435-439)

„Fliegende Autos. [...] Jeder Zweite ist ein Junkie. [...] Fünfjährige stehen mit dem Joint in der Pappn. (lacht) [...] Achtjährige tun Banken ausrauben, und dealen, Menschen überfallen. [...] Im Sommer schneit's.“ (Phase 1_Z9_J4+5_790-812)

„Na ja, jetzt hab ich auch schon in den Nachrichten gehört, dass in der Arktis hat schon begonnen das Eis zu schmelzen, [...] zum Beispiel die Pinguine [...] legen oder setzen sich am Eis hin und wenn das Eis schmilzt, haben sie nichts, worauf sie sich erholen können. [...] Auch für die Eisbären.“ (Phase 1_Z9_J3_471-479)

Als Jugendlicher/Jugendliche ist man mit dem Thema Umwelt konfrontiert. In der Schule wird dies in Fächern wie Geographie ebenso abgehandelt wie in den Medien, auch auf Lifestyle bestimmenden Sendern wie MTV.

Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen ist ein Thema, das die Jugendlichen weniger direkt betrifft als der pubertäre Alltag, wie die MitarbeiterInnen des Z9 anmerkten. Die Jugendlichen seien sehr mit sich selbst beschäftigt. (vgl. Phase 1_Z9_MA2_328f). Auch das Selbstbild der Jugendlichen entspricht dieser Darstellung. „Das interessiert fast keinen Jugendlichen.“ (Phase 1_Z9_J2_492)

„Nein, nicht so eigentlich. Weil manche von meinen Freundinnen interessiert das ja auch nicht so. Ja die Eltern machen das, mich interessiert das nicht! Mich interessiert

nur die Welt draußen: wie man angezogen ist und so. Und Burschen! (lacht)" (Phase 1_HST_J6_451-453)

Jugendliche, die der Meinung sind, dass umweltgerechtes Verhalten „nervt“ (Phase 1_Z9_J4+5_585), und Umweltschutz als „uncool“ (Phase 1_Z9_J4+5_729) empfinden, sehen dabei durchaus die Wichtigkeit umweltgerechten Verhaltens ein. Allerdings sollen das „[d]ie Anderen“ (Phase 1_Z9_J4+5_782) an den Tag legen, „[w]arum wir?“ (ebd.) ist dabei die Frage.

Einige der interviewten Jugendlichen bringen der Umweltsituation Interesse entgegen, sie informieren sich über die Medien und sprechen in der Familie darüber. Sie sehen einen großen Informations- bzw. Aufklärungsbedarf und sehen die Notwendigkeit, selbst mit ihren FreundInnen über umweltgerechtes Verhalten zu sprechen. „Alle sollten achten [...]“ (Phase 1_Z9_J2_508) Ein Jugendlicher gab in Bezug auf Klimaschutz an: „Ich geb schon mein Bestes. (lächelt)“ (Phase 1_Z9_J3_403)

Energiesparen

JugendarbeiterInnen gaben an, dass Energiesparen für Jugendliche kein Thema sei. Vielmehr verhält sich der Großteil als gäbe es ein unbegrenztes Reservoir an Energie, das selbstverständlich genutzt werden kann. Die MitarbeiterInnen weisen darauf hin, dass das von den Jugendlichen an den Tag gelegte Desinteresse am Energiesparen vor allem die Komponente „Sparen“ betrifft. Zuzugeben, dass im eigenen Haushalt auf die Reduktion von Kosten geachtet wird, könnte die Assoziation mit Armut zur Folge haben. Dies wäre den Jugendlichen mehr als unangenehm und wird daher vermieden. Auch befinden sich die Jugendlichen in einer Position, die sie die Kosten für Energie schwer einschätzen lässt, denn schließlich werden die Rechnungen von ihren Eltern beglichen. Nach dem Verhalten der Jugendlichen im Zentrum befragt, gaben die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums HST an, dass Energie dort schlicht konsumiert wird ohne weiter darüber nachzudenken. Energie ist selbstverständlich da und wird genutzt.

Widersprüchlich zum offensichtlichen Desinteresse am Thema Energie und Energiesparen im Alltag sind die Aussagen der Jugendlichen, wenn man sie in der Interviewsituation direkt auf das Thema anspricht.

Bezüglich Energiekosten ist die Informiertheit der Jugendlichen unterschiedlich. Zwei gaben die Energiekosten mit „rund 1.000 Euro“ an, andere gaben offen zu, keine Ahnung zu haben. „Sie (die Eltern, Anm.) haben’s mir schon ur oft g’sagt, aber ich merk mir das irgendwie nicht.“ (Phase 1_HST_J7_412) Die meisten Jugendlichen gaben an zu wissen, dass die Energiepreise in letzter Zeit gestiegen seien.

Im überwiegenden Teil der in Phase 1 interviewten Jugendlichen wird zu Hause über den Energieverbrauch geredet und die Jugendlichen werden zu sparsamem Verhalten animiert. „Mein Vater sagt immer, man weiß immer genau, wo ich war, denn immer da, wo ich war, da brennt das Licht.“ (Phase 1_HST_J7_210f)

Das Argument der Eltern, warum gespart werden soll, ist vorwiegend die Kostenersparnis. Umweltschutz spielt wenn, dann eher als unterstützendes Argument eine Rolle.

„Wir haben da jetzt nicht so viel Geld und außerdem ist's eh besser für die Umwelt, bitte schaut's drauf, dass ihr das immer zurückdreht's und weniger Wasser verwendet's und so.“ (Phase 1_HST_J6_429f)

Jugendliche, die von den Eltern zum Energiesparen angehalten werden, bemühen sich nach eigenen Angaben, die Kosten mittels Energiesparen zu senken. Sie achten beispielsweise darauf, das Licht in unbenutzten Räumen abzdrehen oder die Heizung zurückzudrehen, wenn niemand zu Hause ist. (vgl. Phase 1_Z9_J3_250-252, 291-294 und vgl. Phase 1_HST_J6_147-165)

Fragt man nach dem Image von energiesparendem Verhalten, so geben einige Jugendliche an, dass Energiesparen eher positiv gesehen wird, auch hier eher aus sozialen denn aus ökologischen Motiven.

„Ich finde, die (Menschen, die Energie sparen, Anm.) bemühen sich sehr. Echt toll von denen, dass sie das schaffen und so. Damit's uns eben besser geht und nicht nur denen.“ (Phase 1_HST_J6_393f)

„Das ist eine tolle Sache. [...] [A]ndere Leute haben zum Beispiel keinen Strom. Wenn ich mir manchmal denke, wie viel ich verschwende. Das könnten vielleicht andere Leute brauchen.“ (Phase 1_Z9_J2_414-420)

Andere Jugendliche können energiesparendem Verhalten deshalb etwas abgewinnen, weil ihnen dann mehr Geld für anderen Konsum bleibt. (vgl. Phase 1_Z9_J4+5_631) Allerdings ist die Einstellung zum Energiesparen ambivalent: „Das nervt ur!“ (Phase 1_Z9_J4+5_585), insbesondere wenn die Aufforderung von den eigenen Eltern kommt. (vgl. Phase 1_Z9_J4+5_598)

Abgesehen davon wurde die tatsächliche Umsetzung von energiesparendem Verhalten bisweilen problematisch gesehen. „Wenn ich nicht immer vergessen würd, das Licht abzdrehen, [...] dann würd ich's ja auch machen.“ (Phase 1_HST_J7_383ff) Von einer Jugendlichen wurde eingeschätzt, dass Energiesparen generell keine hohe Priorität bei den Menschen habe: „Die sind einfach zu faul.“ (Phase 1_HST_J6_407)

2.5. Beschreibung der Energie- und Umweltaktivitäten im Rahmen der Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“

2.5.1. Aktivitäten des Vereins Wiener Jugendzentren

Im Jahr 2009 wurden in sechs Jugendzentren besondere Schwerpunkte zu den Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ gesetzt. Neben dem Jugendzentrum Hirschstetten und dem Zentrum 9, welche für die Begleitforschung ausgewählt worden waren, wurden auch umwelpädagogische Schwerpunkte an vier weiteren Zentren gesetzt, nämlich am Siedlungstreff Leberberg, dem Jugendzentrum Meidling, dem Jugendzentrum Mitterhofergasse sowie dem Jugendzentrum Großfeldsiedlung „Nautilus“.

Die Aktivitäten wurden im Beobachtungszeitraum durch eine Steuerungsgruppe koordiniert und begleitet. Diese bestand aus VertreterInnen der Zentrale, JugendarbeiterInnen der beteiligten Jugendzentren, einem Vertreter des ÖKOBÜROs sowie fallweise inhaltlicher Umwelt-ExpertInnen. Treffen fanden alle 4-6 Wochen statt, dabei wurde über die Aktivitäten in den Zentren berichtet und es wurden ökologische Themenstellungen sowie neue pädagogische Ansätze diskutiert.

Im Zuge der pädagogischen Schwerpunkte im Jahr 2009 wurden sehr diverse Aktivitäten zu unterschiedlichen Themen verwirklicht (vgl. Piringer 2009):

Mülltrennung war in allen Jugendzentren ein wichtiger Themenschwerpunkt. Neben dem Bau von Mülltrennstationen, dem Abhalten von Quiz-Spielen zum Thema Müll und Müll-Beseitigungs-Aktionen im Park waren Trash-Design-Workshops der große Renner. Mit Trash-Design konnte eine breite Zielgruppe, von Kids über Teenies bis hin zu Jugendlichen (bis 19 Jahre) erreicht werden. In Summe nahmen rund 120 Personen an den Trash-Design-Workshops teil. Ein weiterer Schwerpunkt in Sachen Müllvermeidung waren die „Green Events“ (Mehrweg-Becher, verstärkter Einsatz von Bio / Fair Trade-Produkten, Mülltrennung etc.)

Zum Thema Energie wurden unterschiedliche Aktivitäten gesetzt, von der Einführung einer „Kyoto-Kompetenz“ (Energiebeauftragte), über „Ein Tag ohne Strom“, das Arbeiten mit Strommessgeräten bis hin zum Aufladen von Handys mittels Muskelkraft („Handytankstelle“). Im Rahmen dieser Aktivitäten wurden in Summe mehr als 100 Kids, Teenies und Jugendliche erreicht. Eine spezielle Aktivität stellten die „Energie-Checker“ des Jugendzentrums HST dar, auf welche in der Evaluierung genauer eingegangen wird.

Energieeinsparungen sind aber auch im Verwaltungsbereich ein Thema. So konnte z. B. im Jugendzentrum Strebersdorf durch Tausch eines neuen Warmwasserspeichers, Abdrehen der Pflanzenbeleuchtung und Ausstecken einer selten benützten Tiefkühltruhe signifikante Energieeinsparungen erzielt werden.

Das Thema Ernährung wurde auf unterschiedliche Arten transportiert, wie z. B. über gemeinsames Einkaufen und Kochen. Auf diese Art konnten mehr als 100 Personen erreicht werden. Ein wesentlicher Bestandteil der Umwelt-Schwerpunkte in den Jugendzentren war der Anbau von eigenem Gemüse, aber auch die Nutzung bestehender „Essbarer Landschaften“, wie Obstbäume, Wildkirschen, Maulbeeren, Brombeeren, Himbeeren, etc.

In drei Jugendzentren hat sich die Reparatur von Fahrrädern als dauerhafter Programmpunkt etabliert. Dabei wurden auch Themen wie „Reparieren statt wegwerfen“ oder die Umweltfreundlichkeit unterschiedlicher Arten von Mobilität thematisiert.

Gärtnerische Aktivitäten zur Steigerung der Artenvielfalt, eine Lesecke mit Bestimmungsbüchern (Schmetterlinge, Pflanzen), die Veranstaltung einer Natur-Fotosafari (25 Personen im Alter von 6-12 Jahren) und erlebnispädagogische Ferienfahrten rundeten das Programm ab.

2.5.2. Fallbeispiel Jugendzentrum HST

• Durchgeführte Aktivitäten

Im Rahmen des Ökologie-Schwerpunktes wurde in HST ein Hauptprojekt, nämlich die „Energie-Checker Hirschstetten“, durchgeführt. Daneben fanden auch ein Garten- und ein Mülltrennungsprojekt mit Jugendlichen statt, ebenso wurde bei Festen, die vor dem Platz des Jugendzentrums stattfanden, eine Umstellung auf Pfandbecher durchgeführt. Die vorliegende Evaluierung ist allerdings auf das Hauptprojekt begrenzt.

Das Projekt „Energie-Checker Hirschstetten“ wurde federführend von einem Mitarbeiter des Jugendzentrums, gemeinsam mit einer Energieberaterin von „die umweltberatung“ Wien entwickelt. Es gab vorbereitende Treffen, im Rahmen derer Ziele definiert und der Ablauf des Projektes geplant wurde. Ziel der Ausbildung zum/zur „Energie-CheckerIn“ war einerseits, dass sich Jugendliche mit dem Thema Energie und Energiesparen praktisch auseinandersetzen, Energiespartipps lernen und diese auch in Beratungssituationen in Haushalten vermitteln können. Andererseits war es Ziel, dass beratene Haushalte von diesen Energiespartipps profitieren können.

Das fachliche Grundwissen wurde den Jugendlichen in vier Workshops vermittelt. Diese wurden von der Energieberaterin geleitet und in Kooperation mit den BetreuerInnen in den Räumlichkeiten des Jugendzentrums veranstaltet. Anhand von Versuchen, Energiemessungen im Jugendzentrum und im eigenen Haushalt, Berechnungsprogrammen sowie Handlungsempfehlungen wurde den „Energie-Checkern“ vermittelt, dass Energie Geld kostet und die Umwelt belastet und wie man Energie einsparen kann. Die Energie-Checks vor Ort führten die Jugendlichen bei bekannten BewohnerInnen aus der Siedlung durch. Ausgestattet mit einem Laptop, einem Energiemessgerät, einer Checkliste mit Energiespartipps und mit kleinen Energiespargeschenken für die Haushalte (schaltbare Steckerleiste und Energiesparlampe) konnten sie das Erlernte alleine oder in Zweierteams, begleitet von der Betreuerin des Jugendzentrums und der Energieberaterin, umsetzen.

Als zusätzlicher Anreiz wurden die Jugendlichen für die Teilnahme an den Workshops und für die Beratungen in den Haushalten in „Loops“ bezahlt, einer Alternativwährung, die in verschiedenen Geschäften der Siedlung eingelöst werden kann.

Art der Aktivität	Datum	Anzahl Teilnehmende	Tätigkeiten
1. Workshop	12.05.2009	5 Pers.	Kurze Einführung zum Thema Energie / Stromsparen Übungen / Versuche • Energiemessgerät erklären und Strompreis einstellen • Stromverbrauchsmessung: Glühbirne 40W, Energiesparlampe 9W (11W), Herdplatte, etc. • Was kostet es die 40W Glühlampe 1 Stunde brennen zu lassen, wenn 1kWh 0,18 Euro kostet? Mittels xls-Tabelle • Standby-Verbraucher identifizieren und messen Aufgaben für zu Hause (Energiemessgeräte wurden ausgeteilt) • Geräteliste (für jeden Raum – xls-Liste / Papier) • Verbrauchsmessungen von Geräten • Kopie der Stromrechnung für 2. Workshop mitbringen
2. Workshop	19.05.2009	7 Pers.	Kurze Fragerunde Teilweise Wiederholung der Übungen aus 1. Workshop, da fünf der sieben Jugendlichen beim 1. Termin nicht dabei waren und zusätzlich: • Stromverbrauchsmessungen im Jugendzentrum (Disco, etc.) und Umrechnung auf den Jahresverbrauch mittels xls-Tabelle
3. Workshop	02.06.2009	5 Pers.	Kurze Fragerunde Übungen / Versuche • Energieabrechnung interpretieren • Strom / Energiefressern auf der Spur • Strom / Energiespartipps für Haushalte Wie, wo kann ich mich informieren? • Was kostet es 1l Wasser zum Kochen zu bringen? Wie viel Energie wird benötigt? - Im Topf mit / ohne Deckel - Wasserkocher - Induktionsherd Gemeinsames Nudelkochen + essen
Workshop-Reflexion	16.06.2009	6 Pers.	Feedback der Jugendlichen Offene Fragerunde: Ängste, Bedenken, etc. Input: Worauf muss man bei der Beratung Rücksicht nehmen?
1. Beratung	23.06.2009	2 Pers.	
2. Beratung	25.06.2009	1 Pers.	
3. Beratung	02.07.2009	1 Pers.	

Tabelle 2: Ablauf der Aktivitäten im Rahmen der „Energie-Checker“

A. Workshops

Die Teilnahme an den Workshops richtete sich an alle interessierten Jugendlichen ohne Einschränkung. Einige Wochen vor Beginn der Workshops wurden mittels im Jugendzentrum angebrachter Flyer darauf aufmerksam gemacht. Zusätzlich animierten die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums die Jugendlichen persönlich zu den Workshops. Die Teilnahme für Interessierte war freiwillig, allerdings wurde eine regelmäßige Teilnahme erwartet.

Die Workshops fanden an vier Abenden, gegliedert in eineinhalb bis zwei Einheiten zu je einer Stunde, statt. Längere Einheiten wollte man aufgrund des Nachlassens der Konzentration nach diesem Zeitraum nicht ansetzen. Die Workshops fanden außerhalb des Alltagsbetriebes statt, d. h. sie wurden an Tagen durchgeführt, an denen das Jugendzentrum normalerweise geschlossen ist, um die Entstehung eines eventuellen Konkurrenzprogramms zu vermeiden. (vgl. Phase 2_HST_MA3_254-274)

Die vier Workshops wurden von einer Mitarbeiterin von „die umweltberatung“ Wien angeleitet und durchgeführt. Diese waren sehr praxisorientiert gestaltet. Der Energieverbrauch wurde anhand alltäglicher Geräte nachvollziehbar gemacht und eventuelle Energieeinsparmöglichkeiten aufgezeigt. So wurde das Thema greifbar. Die Demonstration des hohen Energieverbrauchs einer Herdplatte, von Disko-Scheinwerfern oder eines Föhns sorgte für Verblüffung unter den Jugendlichen.

Bei dem zweiten Workshop am 19.05.2009 fand eine Beobachtung im Rahmen der Begleitforschung statt. Hier wurde ersichtlich, wie sehr die Workshops von den situativen Rahmenbedingungen abhängen. Unmittelbar vor dem Workshop hatte vor dem Jugendzentrum eine Schlägerei mit Polizeieinsatz stattgefunden, dadurch waren die Teilnehmenden zu Beginn kaum für den Workshop zu interessieren. Erst durch Gespräche konnten die Jugendlichen beruhigt und sieben Personen zur tatsächlichen Teilnahme motiviert werden – wobei die Bezahlung in „Loops“ durchaus motivierend wirkte. Der Workshop begann mit 45 min Verspätung.

Während des Workshops wirkten insbesondere die praktischen Experimente motivierend. „Aha-Effekte“, wie die Umrechnung des Stromverbrauchs in Kosten pro Jahr steigerten die Aufmerksamkeit, die beim Fehlen solcher Reize aber rasch wieder zu schwinden drohte. Strommessungen in der Disko ließen die Aufmerksamkeit wieder in die Höhe schnellen: Der Strom für eine Disko-Kugel, die täglich eine Stunde genutzt wird, kostet 185 Euro pro Jahr. Dieser Wert weckte Assoziationen der Jugendlichen: „Jugendzentrum kostet urviel.“ „Überlegt's einmal wie viel die Nachtschicht kostet!“ (Phase 2_HST_B1_59ff)

Als Herausforderung stellte sich die kontinuierliche Anwesenheit der interessierten Jugendlichen an mehreren Workshops heraus. Die ursprüngliche Idee, dass eine stabile Gruppe von Jugendlichen an allen Workshops teilnehmen würde, musste ab dem zweiten Workshop verworfen werden, da nur zwei weibliche Jugendliche vom ersten Workshop erschienen. In Summe nahmen 15 Jugendliche an den Workshops teil, davon acht Jugendliche mehrmals.

Die größten Erfolge, so die Beobachtungen der MitarbeiterInnen, wurden mittels Information, die den Jugendlichen quasi nebenbei, aber anschaulich vermittelt wurde, erzielt. Als Beispiel führte der interviewte Mitarbeiter ein gemeinsames Spaghettikochen an. Es wurde dabei nicht nur gemeinsam gekocht und gegessen, sondern zur Demonstration des Stromverbrauches auch unterschiedliche Herdplatten verwendet. Beim gemeinsamen Essen wurden die Beobachtungen eifrig diskutiert. (vgl. Phase 2_HST_MA3_549-598)

Nach den Workshops fand eine gemeinsame Reflexions- und Dokumentationsrunde der MitarbeiterInnen mit der Umweltberaterin statt. Eventuelle Anpassungen konnten so vorgenommen und kreative Inputs eingebracht werden. Die Umweltberaterin hatte beispielsweise vorgeschlagen, den Jugendlichen für die Beratungen Taschen mit aufgedruckten „Energie-Checker“-Logo zur Verfügung zu stellen. Die Idee wurde von den MitarbeiterInnen aufgenommen und umgesetzt.

B. Beratungssituationen

Die jugendlichen „Energie-Checker“ wurden von der Mitarbeiterin von "die umweltberatung" und von Hauptverantwortlichen des Projektes in die Haushalte begleitet, mit denen zuvor ein Energieberatungstermin ausgemacht worden war. Ausgerüstet waren die Jugendlichen mit einer „Energie-Checker“-Tasche, Energiemessgeräten, einem Laptop zur Umrechnung des Stromverbrauches sowie einer „Energie-Checkliste“ mit Energiespartipps. Zusätzlich wurden eine Energiesparlampe und ein Verteilerkabel mit Kippschalter (zum Ausschalten von Stand-by) als Geschenke für die jeweiligen Haushalte mitgeführt.

In den Wohnungen stellten die Jugendlichen zunächst sich selbst und danach ihr Anliegen (Energieberatung) vor. Anschließend erklärten sie den Ablauf. Nach und nach wurden mit Zustimmung der BewohnerInnen die Räume nach energieverbrauchenden Geräten inspiziert und mittels Verwendung von Messgeräten evaluiert. Anhand dieser Messungen wurden von Seiten der Jugendlichen Tipps zum Energiesparen gegeben. Der Haushalt bekam am Ende der Beratung einen Stromverteiler mit Kippschalter sowie eine Energiesparlampe geschenkt.

In die Haushalte zu gehen stellte für manche Jugendliche eine Hemmschwelle dar – sofern sie die Haushalte nicht vorher kannten. Aber nach einiger Zeit war diese Hemmschwelle überwunden. (vgl. Phase 3_HST_J10_134-139) Ein Jugendlicher berichtete, dass es trotz Vorbereitung auf die Situation in den Wohnungen vor Ort schwierig war, die Beratung durchzuführen. „Man hat sich halt ur geniert.“ (Phase 3_HST_J13_50) Mehr oder weniger unbekannten, nicht vertrauten Personen Anweisungen zu geben bzw. etwas zu erklären, wurde als problematisch erlebt. „Man denkt sich, man ist viel jünger als die und dann muss man denen was beibringen.“ (Phase 3_HST_J13_58f)

- **Wahrnehmung und Bewertung aus Sicht der JugendarbeiterInnen**

Insgesamt waren die MitarbeiterInnen mit eher wenigen Erwartungen in das Projekt hineingegangen. Eine positive Überraschung war, dass die Jugendlichen sehr interessiert und erstaunt gewesen waren sowie auch selbst sehr viele Überraschungseffekte durch das, was ihnen an Energiespar-Möglichkeiten präsentiert worden war, gehabt hatten. Ein Lerneffekt war z.B., dass wärmeproduzierende Stromgeräte sehr viel Strom verbrauchen. Überraschend war in der Folge auch, dass die Jugendlichen mit mehr Interesse und länger konzentriert bei den Schulungen dabei geblieben waren, als die MitarbeiterInnen gedacht hatten. So waren unerwarteter Weise die Mädchen stärker involviert als die Burschen. Zudem hatten die BetreuerInnen den Jugendlichen nicht zugetraut, dass sich diese relativ souverän in den Wohnungen bewegen konnten. (vgl. Phase 2_HST_MA3_193-218; vgl. Phase 3_HST_MA4_56-59, 61-73 und vgl. Phase 3_HST_MA3_78-105)

Schwierig war es, Jugendliche für die kontinuierliche Teilnahme über mehrere Workshops zu gewinnen. Ca. die Hälfte der Jugendlichen nahm nur an einem Workshop teil. Auch die Idee, dass Jugendliche zwischen den Workshops eigenständig bei sich zu Hause Energie messen und die Ergebnisse zum nächsten Workshop mitbringen würden, konnte nicht realisiert werden.

Das Projekt hat aus Perspektive eines Mitarbeiters einen sehr hohen Anspruch. Bei vielen Projekten, die einen didaktischen Grundanspruch haben, sei die Vermittlung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit sehr schwierig. Dies liegt beispielsweise daran, dass Gruppenarbeit nur begrenzte Zeit funktioniert. Auch die Verlässlichkeit der Jugendlichen in einem solch freiwilligen Kontext wurde als kritischer Faktor angesprochen. Es stellt sich daher die Frage, ob der Kontext die Zielgruppe der Jugendzentren für ein Projekt wie die „Energie-Checker“ ideal sind. (vgl. Phase 3_HST_MA4_261-266, 289-297 und vgl. Phase 3_HST_MA3_231-241, 247-281)

Folgende Ziele der JugendarbeiterInnen in HST wurden identifiziert und hinsichtlich ihrer Erreichung von diesen selbst beurteilt:

1. *Konfrontation mit Aspekten rund um das Thema Energie:* Primär stand eine Auseinandersetzung der Jugendlichen mit den Themen Energie und Energiesparen im Vordergrund. Dies sei ihrer Ansicht nach eindeutig geschehen. (vgl. Phase 3_HST_MA3_45-58) Als einen Teilerfolg des Projektes werteten die MitarbeiterInnen, dass an den „Energie-Checker“-Workshops bis zur Sommerpause etwa 15 Kinder und Jugendliche teilgenommen hatten (vgl. Phase 3_HST_MA3_3-45), denn „[...] für die ist Strom und der Verbrauch [...] auf alle Fälle mal greifbarer.“ (Phase 2_HST_MA3_306f)
2. *Organisation von Beratungen:* Obwohl die Aktivitäten im Sommer ein wenig ins Stocken geraten waren, wurde das grundsätzliche Ziel, dass Beratungen überhaupt zustande kamen, ebenso erreicht. So hatten insgesamt drei Begehungen bzw. Beratungen stattgefunden. (vgl. Phase 3_HST_MA3_3-45, 45-58)

3. *Eröffnung einer neuen Perspektive:* Darüber hinaus wurde beabsichtigt, insbesondere den Jugendlichen eine bislang nicht bedachte Jobperspektive zu eröffnen. Deshalb wurden hier bewusst auch Ältere zum Mitmachen motiviert. (vgl. Phase 3_HST_MA4_19-46)
4. *Einbindung umliegender StakeholderInnen und Stiftung eines Nutzens für sie:* Ein weiteres Ziel war es, gewissen Protagonisten aus der Siedlung (wie etwa Freundinnen / alleinstehenden Müttern) die Möglichkeit einer professionellen Energieberatung zu bieten, da sich diese so etwas normalerweise nicht selbst leisten könnten. Ein wichtiger Aspekt des Projektes war es also, dass die Jugendlichen den in der Siedlung lebenden Menschen während der „Energie-Checker“-Ausbildung helfen konnten, Strom und damit Geld zu sparen. Wie bereits erwähnt, wurden zu diesem Zwecke die Dienste einer Mitarbeiterin von „die umweltberatung“ Wien in Anspruch genommen, die die Jugendlichen dabei begleitet hatte, um diese Leute auf reale Einsparungspotentiale aufmerksam zu machen, und somit gewährleistet hatte, dass diesbezüglich ein tatsächlicher Output erzielt worden war. In diesem Rahmen waren also klare Einsparungspotentiale für die Personen, die die Jugendlichen zu sich in die Wohnung eingeladen hatten, zu verzeichnen und sämtliche Beteiligten hatten sich mit den Themen auseinandergesetzt. Dieses Ziel lässt sich folglich ebenfalls als Teilerfolg beurteilen. (vgl. Phase 2_HST_MA3_311-314, 381-405 und vgl. Phase 3_HST_MA3_3-45, 45-58)
5. *Verankerung der Gemeinwesenorientierung:* Insgesamt sollte den Jugendlichen, ganz dem spezifischen Ansatz des Jugendzentrums HST entsprechend, das Gemeinwesen bewusster gemacht werden. Es wurde also ein Umdenken sowohl auf der Ebene des Umweltbewusstseins als auch auf der Ebene der Kostensenkung angestrebt, im Hinblick darauf, dass die Jugendlichen diese Bewusstseinsformen auch in ihren eigenen Haushalten in die Tat umsetzen lernen. (vgl. Phase 3_HST_MA4_19-46)

Besonders hervorgehoben wurde die gute Zusammenarbeit mit der Energieberaterin, die als sehr engagiert wahrgenommen worden war. Zusammenfassend zeigten sich beide befragten MitarbeiterInnen mit der Erreichung der genannten Ziele zum Großteil zufrieden. (vgl. Phase 3_HST_MA3_193 und Phase 3_HST_MA4_215).

- **Wahrnehmung und Bewertung der Aktivitäten aus Sicht der Jugendlichen**

Von Seiten der Jugendlichen lässt sich festhalten, dass Erwartungen zuvor eher in geringem Maße vorhanden gewesen waren und sie von der Ausbildung durchwegs positiv überrascht waren. Um Jugendliche davon zu überzeugen, bei Aktivitäten mitzumachen, bedarf es einer gewissen Überredungskunst. Um sie mitreißen zu können, ist ein Aushang allein nicht ausreichend. Zusätzlich ist persönliche Ansprache zum rechten Zeitpunkt – z. B. wenn sie gerade unschlüssig darüber sind, was sie tun wollen – förderlich. Hier wurde deutlich, dass sich Motivation auch stark daraus ergibt, etwas gemeinsam zu tun. Etwas lernen zu können, was später von Nutzen ist, spielen ebenso eine Rolle bei der Motivation zur Teilnahme.

Die Jugendlichen hatten anfangs kein klares Bild darüber, was sie sich erwarteten und was im Workshop auf sie zukommen würde. Auf Basis des Aushangs hatten sie den Workshop eher als Blödsinn eingestuft. Als die JugendarbeiterInnen aber persönlich nachgefragt hat-

ten, ob sie mitmachen wollten, hatten sie dazu eingewilligt, weil sie an dem Tag ohnehin nicht gewusst hatten, was sie sonst machen sollten. „Also so mit Absicht dabei sein, das war's nicht. So zufällig.“ (Phase 2_HST_J11_334) Ein Jugendlicher gab an, dass er wegen einer guten Freundin „Energie-Checker“ geworden wäre. Eine weitere Jugendliche gab vor, mitzumachen weil „[...] man macht was für die Umwelt.“ (Phase 1_HST_J6_460) Generell gaben die Jugendlichen an, dass es ihnen dann eigentlich doch gefallen hatte und sie immer wieder gekommen waren. (vgl. Phase 2_HST_J11_315-338; vgl. Phase 3_HST_J12_72-80; vgl. Phase 3_HST_J7_53-58, 60-69; vgl. Phase 3_HST_J10_46-63 und vgl. Phase 3_HST_J13_9-17, 65-83)

Zu erwarten ist bei den „Energie-Checkern“ nach Angaben Jugendlicher: „Erstens viel Spaß, man lernt dort sehr viel und ja, das wirst du mal brauchen im Leben.“ (Phase 3_HST_J7_188f) Es sei wichtig, dass man sich mit dem Laptop gut auskenne und bei der Einschulung gut zuhöre. „Schon sehr viel denken. Und dass alles zusammenpasst irgendwie“. (Phase 3_HST_J7_184-199)

Insgesamt kann man resümieren, dass den Jugendlichen die Ausbildung zum/zur „Energie-CheckerIn“ gut gefallen hat und sie diese auch spannend fanden, weil sie etwas Neues erlebt hatten. So war das Resümee der Jugendlichen: „Eh alles gut eigentlich.“ (Phase 3_HST_J12_46) „Spitze.“ (Phase 3_HST_J10_65) „Es war einfach aufregend und ich hab auch dazugelernt. Es hat mir viel geholfen und ich habe auch Spaß gehabt.“ (Phase 3_HST_J7_18f)

2.5.3. Fallbeispiel Zentrum 9

- **Durchgeführte Aktivitäten**

Das Ziel des Projektschwerpunktes „Öko-RitterInnen & Coolers“ liegt für die MitarbeiterInnen des Z9 darin, dass die Kinder und Jugendlichen ein Verständnis für das Thema bekommen. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_112-138) Die Aktivitäten richteten sich insbesondere an Kids und Teenies. Jugendliche wurden dabei ebenfalls erreicht, stellten aber nicht die vornehmliche Zielgruppe dar.

Die Projekte im Z9 wurden stets während der allgemeinen Öffnungszeiten des Jugendzentrums durchgeführt. Angekündigt wurden Projekte, Spiele und Aktionen mittels Aushang und/oder persönlich durch die MitarbeiterInnen. Das Mitmachen bei Projekten aller Art beruhte auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Der pädagogische Ansatz, der in Projekten des Z9 verfolgt wird, wird von den MitarbeiterInnen unter „nicht-schulisch“ (Phase 2_Z9_MA1_567) zusammengefasst. Das bedeutet in erster Linie, dass die Teilnahme an Spielen und Aktionen auf freiwilliger Basis beruht. Informationen werden weiters nicht direkt, sondern indirekt „verpackt“ (Phase 2_Z9_MA1_573) vermittelt. Wichtig ist den MitarbeiterInnen dabei, dass die Informationen bzw. das Gelehrte handgreiflich erfahrbar ist. „Also es muss etwas Handgreifliches, Erfahrbares sein und nicht etwas relativ komplex Abstraktes, [...]“ (Phase 2_Z9_MA1_645ff)

Jugendarbeit ist in der Regel Beziehungsarbeit. So ist nachvollziehbar, dass Inhalte in persönlichen Gesprächen, in den individuell auf die (jeweilige Situation der) Kinder und Jugendlichen eingegangen werden kann, gut vermittelt werden können. (vgl. Phase 2_Z9_B3_62-67) Manchmal erhalten die Kinder und Jugendlichen Süßigkeiten als Belohnung fürs Mitmachen. Der Genussfaktor, so betont der interviewte Mitarbeiter des Z9, ist dabei durchaus wichtig, er wirkt spielerisch anregend. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_353-366)

Zum Einstieg in den Öko-Schwerpunkt wurden von den MitarbeiterInnen des Z9 gemeinsam mit den Kindern die Müllbehälter im Jugendzentrum bemalt. Mittels Farbgebung ersichtlich werden sollte eindeutig, in welchem Behälter Plastik, Dosen und Restmüll entsorgt gehören. Die MitarbeiterInnen hatten zur noch leichteren Unterscheidbarkeit bzw. Wiedererkennbarkeit die Müllsymbole der MA 48 ausgedruckt. Sie wurden gemeinsam mit den Kindern auf den Müllbehältern angebracht. In der Folge wurde von den MitarbeiterInnen darauf geachtet, dass die Kinder den anfallenden Müll in die neu gestalteten Behälter entsorgten.

Ö-kochen

Gekocht wird im Z9 mit Kindern und Jugendlichen schon lange. Beim Ö-kochen wird aber im besonderen Maße versucht, beim gemeinsamen Einkaufen auf biologische Produkte sowie speziell auf deren Herkunft hinzuweisen und im Zuge dessen die Transportwege zu schätzen. Stets wird darauf geachtet, heimischen Produkten den Vorzug zu geben. Anzumerken gilt, dass diesem Projekt eine sehr bewusste Auseinandersetzung hinsichtlich der Inhalte von Seiten der MitarbeiterInnen voranging.

G'sunde Jausen

Ähnlich wie beim Ö-kochen sind bei der „G'sunden Jausen“, bei der den Jugendlichen biologisches Obst, Gemüse, Nüsse u. A. angeboten wird, aufgefordert, die Herkunft der Produkte zu erraten und die Transportwege zu schätzen, die mittels im Cafébereich des Z9 zu diesem Zweck angebrachter Weltkarte überprüft werden können.

Ökolis

Ökolis ist ein Brettspiel, das ähnlich einer Mischung aus „Millionenshow“ und „Mensch ärgere dich nicht“ abläuft. Man musste dabei mit seinen Männchen von Feld zu Feld fahren. Je mehr Fragen zu Themen Umwelt, Ernährung u. Ä. beantwortet werden konnten, umso näher kam man dem Sieg. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_413-420)

Chaos-Spiel

Kinder und Jugendliche waren aufgefordert, Fragen zum Thema Umwelt zu beantworten. Entweder wussten sie die Antworten selbst oder sie konnten im Internet recherchieren. Die Antworten waren schriftlich festzuhalten und am Ende den BetreuerInnen vorzulesen. Dieses Spiel erfreute sich reger Beteiligung, was die interviewten Mädchen, die an Ökolis, dem Chaos-Spiel und den Stromdetektiven mitgemacht hatten, an der Belohnung festmachten. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_584-667)

Stromdetektive

Das Quiz wurde an einem Freitag durchgeführt. Wichtig zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass der Freitag im Z9 dem Kinderprogramm vorbehalten ist, womit sich erklärt, dass 15 Kinder im Alter zwischen sechs bis zwölf, davon fünf Mädchen an dem Spiel teilnahmen. Bei dieser Aktivität wurde eine Beobachtung durch die Begleitforschung durchgeführt.

Zunächst wurde von den MitarbeiterInnen der Strom im gesamten Jugendzentrum abgeschaltet. Bevor der Strom wieder eingeschaltet wurde, sollten die Kinder in zu bildenden 3-er Gruppen Aufgaben lösen. Bei diesem Spiel musste man in die Räume gehen und schauen, welche Geräte alle Strom benötigen bzw. was mit Strom zu tun haben. Wenn man sie beantworten konnte, bekam man ein Überraschungsei als Belohnung. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_220-227 und 267-278) Die Antworten waren auf einem von den MitarbeiterInnen vorbereiteten Formular einzutragen. Nachdem alle Formulare abgegeben worden waren, wurde durch das Haus gegangen, um gemeinsam die Angaben zu überprüfen.

Beobachtet werden konnte, dass die Kinder, Teenies und einige Jugendlichen ob der Tatsache murrten, dass sie weder die PCs, noch die Playstation in Betrieb nehmen konnten. Als sich die Meisten dann zur Teilnahme an dem Spiel entschlossen, herrschte bald reges Treiben im Haus. Am Ende dauerte es manchen aber dennoch zu lange, bis der Strom wieder eingeschaltet wurde. Einige reagierten darauf eher ruhig und in sich gekehrt abwartend, Andere wurden unruhig und forderten lautstark Strom. Als der Strom wieder eingeschaltet wurde, legte sich die Aufregung, der übliche Betrieb lief in der Folge in einem ruhigen Miteinander ab. (vgl. Phase 2_Z9_B2_41-85)

Die interviewten Mädchen waren dabei der Ansicht, dass ein Spiel, an dessen Ende eine Belohnung winkt, von den Kindern und Jugendlichen, sogar auch von den Buben, im Allgemeinen besser angenommen wird. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_632-667)

Malaktion Öko-RitterInnen

Auf einem großen Plakat wurde von den Kindern der von den MitarbeiterInnen vorgefertigte Schriftzug „Z9 Öko-RitterInnen“ ausgemalt. An der Malaktion nahmen fünf Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren teil.

Öko-logisch

Ein von den MitarbeiterInnen erstellter Fragebogen sollte Bewusstsein für das Energie- bzw. Umweltverhalten bei den Jugendlichen schaffen. Auch bei dieser Aktivität wurde eine Beobachtung durch die Begleitforschung durchgeführt.

Nicht alle Jugendlichen, die eingeladen wurden, die Fragebögen auszufüllen, kamen dieser Einladung sofort nach: „Oida! Was is jetzt scho wieda? Was wollt's ihr alles von mir? Keine Chance! Nein.“ (Phase 2_Z9_B3_81f) Erst nach der Lockung mit Erdbeeren füllte dieser Jugendliche den Fragebogen aus. Manche taten dies gar nicht: „Mach ich nicht.“ „Na! Bitte!

Keinen Fragebogen!“ (Phase 2_Z9_B3_93) Zu beobachten war, dass, wenn die MitarbeiterInnen die Jugendlichen individuell ansprachen und die Fragen gemeinsam erörtert wurden, das Interesse an der Bearbeitung stark anstieg. Dabei entstehende Diskussionen trugen zur Vertiefung des Themas bei. (vgl. Phase 2_Z9_B3_96ff)

• **Wahrnehmung und Bewertung aus Sicht der JugendarbeiterInnen**

Nach Meinung der MitarbeiterInnen ist eine realistische Erwartungshaltung für Projekte, wie die „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“, wichtig. In einem Rahmen von wenigen Monaten junge Menschen Umweltbewusstsein vermitteln zu können ist eine Illusion. Jemanden, der/die sich auf nichts Anderes mehr freut, als seinen/ihren Führerschein und dann vielleicht die Aussicht auf ein eigenes Auto zu haben, davon zu überzeugen, in Wien mit den „Öffis“ (also eventuell mit Führerschein, aber ohne Auto) viel besser dran zu sein, ist nicht wahrscheinlich. Man müsse in kleinen Schritten und Erfolgen denken, weil das Thema komplex und die Kinder und Jugendlichen sehr unterschiedlich sind. (vgl. Phase 3_Z9_MA2_523-533)

Beim Z9 wurden folgende Ziele genannt und hinsichtlich ihrer Zielerreichung eingeschätzt:

1. *Konfrontation mit Themen des Umweltschutzes:* Ein Ziel war es, verschiedene Themen (wie Energie, Fair Trade oder Mülltrennung) aufzugreifen, die im Bereich des Umweltschutzes aktuell sind. Um eine Veränderung zu bewirken, wurde darauf geachtet, dass die behandelten Aspekte für die Gruppen unmittelbar sichtbar sind. Beim Kinder-/Teen-Programm ist die Vermittlung durchaus gelungen, bei den Jugendlichen eher nicht. Bei diesen waren die MitarbeiterInnen jedoch von Anfang an ein bisschen skeptischer. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_44-70)
2. *Kontinuierliche Integration in den Jugendzentrums-Alltag:* Da es Umweltaktivitäten gab, die im Z9 bereits vor den „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ liefen, wie zum Beispiel das Bio-Einkaufen, war es Ziel, dass man sie mit den BesucherInnen ganz gezielt macht und mehr darüber redet. Aus diesem Grund wurden Kinder zum Einkaufen mitgenommen. Als Erfolg sieht die befragte Mitarbeiterin die kleinen Schritte, zum Beispiel, dass sie den Müll im Zentrum jetzt grundsätzlich trennen. Dies ist als positiv zu betrachten, denn die Mülltrennung wurde von den Kindern und Jugendlichen sogar relativ gut angenommen. (vgl. Phase 3_Z9_MA2_83-98 und 121-151)
3. *Integration in den Alltag zu Hause:* Die höhere Zielsetzung, dass man mit diesen Maßnahmen direkt in das Konsum- oder Kaufverhalten eingreifen könnte, wäre nach Ansicht des befragten Mitarbeiters zu idealistisch oder unrealistisch gewesen und wurde daher auch nicht primär verfolgt. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_44-70) Worauf jedoch schon abgezielt wurde, ist, die Kinder und Jugendlichen zum Nachdenken zu bringen, was sie selbst tun oder vielleicht in der eigenen Familie beitragen könnten, obwohl die Meisten in engen finanziellen Verhältnissen leben. (vgl. Phase 3_Z9_MA2_100-112)
4. *Relativierung der verherrlichten Verhaltensweisen:* Ein weiteres Anliegen wäre auch gewesen, die Verherrlichung von Autos und ihrer Schnelligkeit ein wenig zu relativieren. Doch dieser Versuch war vergeblich. Hiermit eine Veränderung zu bewirken, wurde aber auch nicht ernsthaft erwartet. (vgl. Phase 3_Z9_MA2_112-121)

Wenn in der Jugendarbeit versucht wird, Themen und Inhalte zu vermitteln, welche auf den ersten Blick nicht so interessant oder ansprechend für die Zielgruppen erscheinen, ist die Reaktion zuerst einmal tendenziell reserviert. Dies sei aber bei dem Umwelt-Schwerpunkt nicht stärker der Fall gewesen als bei anderen Themen (z. B. Gewaltprävention, politische Bildung, Partizipation etc.). (vgl. Phase 3_Z9_MA1_388 und vgl. Phase 3_Z9_MA1_389).

Man müsse „[...] halt dosieren. Aber des macht man eh immer.“ (Phase 3_Z9_MA1_406) Wenn man viele Kinder und Jugendliche auf einmal für eine Aktion gewinnen will, dann ist mehr als eine halbe Stunde je nach Punkt schon eine lange Zeit. Alles, was darüber hinaus geht, sind Dinge, wie z. B. ein Quiz, das man nicht für alle auf einmal macht, sondern für unterschiedliche Zielgruppen, je nach Interesse oder wo man einsteigen und auch jederzeit wieder gehen kann.

Ein überraschender Effekt durch den Öko-Schwerpunkt war für die JugendarbeiterInnen z. B., dass das gemeinsame Errichten der Mistkübeln mit den Kindern sehr gut angekommen ist. Diese haben dann, zumindest in der ersten Zeit, sogar gerne Müll getrennt. Außerdem hat sie überrascht, dass von den Älteren, also den Jugendlichen, doch viele beim Quiz mitgemacht haben. Auch beim Fragebogen hatten sie gedacht, dass nur wenige mitmachen würden, weil das bei manchen Fragebögen / Quizzen der Fall ist. Doch bei diesem haben viele mitgemacht. Folglich dürfte es ihnen zumindest „[...] nicht total wurscht [...]“ (Phase 3_Z9_MA2_211f) sein. Ein weiterer Überraschungseffekt war, dass sich erfreulicherweise viele Kinder und Teenies erinnern konnten, dass sie die behandelten Themen zumindest schon einmal in der Schule gehört hatten. Es wird daher vermutet, dass in den Schulen, in erster Linie in der Volksschule, in den einzelnen Bereichen sehr viel gemacht wird. (Vgl. Phase 3_Z9_MA2_189-242)

Gut gelaufen sei das Kinderprogramm, wobei hier auch mehr umgesetzt worden war als geplant. Auch die spontane Müllsammelaktion im Park war nach Meinung des befragten Mitarbeiters wirklich lustig und zielführend, weil sie im Sozialraum stattfand, dort, wo sich die Kinder und Jugendlichen aufhalten. Da ging es ab einem gewissen Punkt nicht mehr darum „ich hab's ja nicht weg g'schmissen“ (Phase 2_Z9_MA1_1070), sondern darum, wie man mit der Situation eines schmutzigen Parks umgeht sowie um das Zusammenhelfen. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_1064-1074) Diese Aktion wurde sogar im Bezirksblatt publiziert. Man sollte in diesem Zusammenhang aber nicht versuchen, die Kids als „die tollen Retter des Parks“ hinstellen, sonst würde man sie darstellen, wie sie nicht sind. Das wäre eine völlig verfehlte Instrumentalisierung. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_394-422)

Hinsichtlich der Einschätzung des Erfolges der Aktivitäten im Jugendzentrum auf einer Skala von eins bis zehn vergab der befragte Mitarbeiter sechs bis sieben Punkte. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_231-243) Auch die interviewte Mitarbeiterin empfand das Projekt für das Zentrum als sehr gut. Sie drückte allerdings ihr Bedauern über die Unterbrechung im Sommer aus, wo sie geschlossen hatten. (vgl. Phase 3_Z9_MA2_17-49 und 421-425)

- **Wahrnehmung und Bewertung der Aktivitäten aus Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Insgesamt waren die Spiele, beispielsweise die Stromdetektive, das Chaos- oder Ökolis-Spiel, sowohl bei den interviewten Kindern als auch bei dem interviewten Jugendlichen sehr gut angekommen. „Mir haben die Fragen gefallen.“ (Phase 2_Z9_J8+9_482f) Einerseits wurde das Gelernte selbst positiv bewertet, weiters wurden auch die Gewinnchancen motivierend erlebt. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_480-497) Auf die Frage, was einem Jugendlichen am besten gefallen hätte, antwortete dieser: „Also alles!“ (Phase 3_Z9_J14_31)

Die interviewten Mädchen des Z9 gaben jedoch an, dass nur wenige Kinder, Teenies oder Jugendliche am Ökolis-Spiel teilgenommen hätten. Vor allem die Größeren und die Buben wollten nicht mitspielen, weil sie es langweilig gefunden hätten. Auch das Fehlen einer Belohnung wurde als demotivierend angesehen. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_577-669)

Im Gegensatz dazu gab es beim Chaos-Spiel Belohnungen. „Da hat fast jeder mitgespielt. Nämlich wegen den Überraschungseiern.“ (Phase 2_Z9_J8+9_616) „Ja die Buben stürzen sich gleich hin.“ (Phase 2_Z9_J8+9_639) In Bezug auf das Chaos-Spiel erzählten die interviewten Mädchen, dass zu viele Fragen zu beantworten gewesen seien. Auch, dass die Fragen etwa beim Stromdetektivspiel alleine, d. h. ohne Unterstützung eines Betreuers/einer Betreuerin zu beantworten waren, wurde bemängelt. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_347-374)

Den interviewten Kindern ist aufgefallen, dass die Jugendlichen die Mülltrennung nicht so ernst genommen haben dürften. „Und die Älteren in den Restmüll haben sie das Papier reingeworfen und in die Plastikflaschen die Dosen.“ (Phase 2_Z9_J8+9_784f) Im Gegensatz dazu schienen die Kinder von der Sache begeistert. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_779-788)

3. Ergebnisse

3.1. Wissensvermittlung bezüglich Umwelt / Energie

Für die Evaluierung der Aktivitäten im Zuge der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ ist eine zentrale Fragestellung, inwieweit den Jugendlichen Wissen bezüglich Umwelt und Energie vermittelt werden konnte. Diese Frage wird in der Folge auf Basis der Interviews und Beobachtungen für die untersuchten Fallbeispiele HST und Z9 beantwortet.

3.1.1. Fallbeispiel Hirschstetten

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Eine Beobachtung der JugendarbeiterInnen war, dass Umweltthemen über die Schule und die Medien den Jugendlichen durchaus vermittelt werden. Das wurde im Zuge der Workshops im Rahmen der „Energie-Checker“ offensichtlich. „Standbymodus bei Videorekordern kommt rausgeschossen wie nichts.“ (Phase 3_HST_MA3_67f) Wissen ist also präsent, nach Einschätzung der JugendarbeiterInnen dürften die Aufklärungen, die beispielsweise an Schulen stattfinden, aber zu abstrakt sein. So können Sätze über Energiekosten zwar nachgesagt werden, aber das Wissen, um wie viel Geld es sich real handelt, ist nicht präsent. Durch die Einschulungen im Rahmen der „Energie-Checker“ wurde dieses Wissen nachvollziehbarer für die Jugendlichen gemacht, d. h. es wurde in Größenordnungen / Zahlen ausgedrückt und mit konkreten Geräten und konkretem NutzerInnen-Verhalten in Verbindung gebracht. Sämtliche Beispiele wurden auch in Geld umgerechnet. (vgl. Phase 3_HST_MA4_46-56, 107-111 und vgl. Phase 3_HST_MA3_58-76)

Beispielsweise rechneten die Jugendlichen aus, wie viel es im Jahr kostet, wenn eine Herdplatte zwei Stunden pro Tag genutzt wird. Diese Summe hätten sich die Jugendlichen nicht erwartet, ebenso die Kosten für das Betreiben eines Haarföhns. Durch die Umrechnung in Kosten pro Jahr konnte der Stromverbrauch in etwas Greifbares umgewandelt werden.

„Und das Spannende war auch zum Beispiel bei denen, die zweimal dabei waren. Die haben sich das auch gemerkt. Gerade diese Summe, die ich vorher genannt habe: Ein E-Herd mit 1.900 Watt. Zwei Stunden kostet Dreihundertirgendwas. Die Jugendlichen hatten gewusst, wie viele Dreihundert. [...] Ich weiß das jetzt noch immer nicht.“
(Phase 2_HST_MA3_592-600)

Es waren sich beide MitarbeiterInnen einig, dass auf der Wissenssebene nachhaltige Entwicklungsprozesse und Veränderungen bei jenen Jugendlichen initiiert wurden, die bei den „Energie-Checkern“ mitgemacht haben. So wären die Jugendlichen nun fähig, Energieverbrauch in Zahlen zu fassen. (vgl. Phase 2_HST_MA3_103-121; vgl. Phase 3_HST_MA4_100f und vgl. Phase 3_HST_MA3_114-117)

- **Sicht der Jugendlichen**

Quer durch die Interviews hindurch zog sich die Meinung der Jugendlichen, dass sie etwas an Neuem hinzugelernt hatten, insbesondere über Energiesparen. Ein Teil beurteilte den Wissenszuwachs jedoch deutlicher als andere.

„[...] ich wusste nicht, dass man sparen kann, wenn man die Stecker raus steckt, ja ich dachte, es zählt sowieso dazu. Aber jetzt, ich kann das nicht beschreiben, es hat mir einfach viel geholfen. Ich weiß viel, viel mehr als früher.“ (Phase 3_HST_J7_130ff)

Als Beispiele an Wissenszuwachs hinsichtlich Energiesparens wurden angeführt Geräte abzudrehen, wenn sie nicht mehr benötigt werden und den Standby-Betrieb zu vermeiden. Dabei blieb für die Jugendlichen besonders das Fernsehgerät in Erinnerung, aber auch hinsichtlich des Stromverbrauches von Computer sowie eine Musik- und Lichtanlage wurden sie sensibilisiert. Messungen in der Disko führten zu einem deutlichen Überraschungseffekt hinsichtlich des hohen Stromverbrauches. Ebenso war der unterschiedliche Verbrauch von Lichtquellen neu. Auch beim Duschen ließe sich bewusst aufs Energiesparen achten, indem man während des Einschmierens mit Seife das Wasser abgedreht lässt, wobei auch das persönliche Umsetzen mancher Energiesparmaßnahmen bestätigt wurde. (vgl. Phase 3_HST_J7_35f) Generell meinten die Befragten, dass alle Beteiligten durch die Workshops mehr über Stromsparen wissen würden. (vgl. Phase 3_HST_J12_147-158; vgl. Phase 3_HST_J7_26-42; vgl. Phase 3_HST_J10_150-153 und vgl. Phase 3_HST_J13_104-121, 153-162)

3.1.2. Fallbeispiel Zentrum 9

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Die MitarbeiterInnen hatten das Gefühl, dass die Wissensvermittlung unter den gegebenen Rahmenbedingungen – insbesondere des Kommens und Gehens der Kinder und Jugendlichen, wie es bei ihnen üblich ist – ganz gut funktioniert. (vgl. Phase 3_Z9_MA2_279-287) „[...] [D]ass man das Gefühl hat so irgendwie kriegen's schon ein bissl was mit.“ (Phase 2_Z9_MA1_191f) Theoretisch wissen sie zum Beispiel über Abwasserreinigung oder Papier-Recycling Bescheid. In Bezug z. B. auf das Ökolis-Spiel ließ sich das daran erkennen, dass einige Kinder und Jugendlichen nach einer Woche das Spiel gerne wieder spielen wollten und sich an bereits durchgenommene oder ähnliche Fragen aus früheren Spielrunden erinnern konnten.

Auf ihre eigenen Lernerfahrungen bezogen meinten die JugendarbeiterInnen, dass auch sie selbst etwas dazugelernt hätten, etwa bei Energiefragen oder beim Schätzen von Transportwegen, aus welchen Ländern Produkte stammen etc. Es wurde betont, dass es beispielsweise bei Vorbereitungen für Spiele oder Quizze zu einer näheren Auseinandersetzung mit den Themen kam. Bei manchen Bereichen gäbe es nach wie vor Unsicherheiten, beispielsweise bei Verpackungsmaterial, gerade beim Plastik. Als „[...] den super Müllexperten

[...]" (Phase 3_Z9_MA1_356) möchte sich der befragte Mitarbeiter daher jetzt nicht bezeichnen.

- **Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Der befragte Jugendliche habe bei den Aktivitäten (z. B. beim Kochen, Wege schätzen oder beim Quiz) nach eigenen Aussagen viel gelernt. Anlass dafür war, dass man diese Dinge seiner Ansicht nach brauche. (vgl. Phase 3_Z9_J14_37-44) Gefallen habe ihm bei den Aktivitäten alles. Erinnern konnte er sich beispielsweise daran, dass beim Quiz über Lebensmittel vorgekommen war, welche Art von Einkaufstaschen sie verwenden, oder dass sie bei der Mülltrennung durchgemacht hatten, in welche Müllbehälter was hinein gehört. (vgl. Phase 3_Z9_J14_9-33) Über das Mülltrennen hatte er jedoch zuvor schon Bescheid gewusst. (vgl. Phase 3_Z9_J14_56-61 und 83-87) Die befragten Mädchen präsentierten begeistert ihr erworbenes Wissen. Dieses bezog sich beispielsweise auf Stromverbrauch oder auf die Klärung von Abwässern, auf Recycling sowie auf Mülltrennung und giftige Abfälle. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_770-818) Unmittelbar und konkret war Wissen auch beim Energieverbrauch von Kühlschränken oder beim Wasserverbrauch vom Baden in Badewannen im Vergleich zum Duschen hängengeblieben. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_431-478)

3.1.3. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sowohl im Rahmen der „Energie-Checker“ in HST als auch im Rahmen der verschiedenen Aktivitäten des Z9 ein Wissenszuwachs in ökologischen und klimarelevanten Themenfeldern beobachtet werden konnte. Für die „Energie-Checker“ war dieser auf den Bereich Stromsparen fokussiert, während die befragten Kinder und Jugendlichen des Z9 zu unterschiedlichen Themenfeldern einen Kenntnisgewinn angaben. Generell waren die vermittelten Informationen alltagsrelevant, d. h. sie zeigten Wege auf, wie die Kinder und Jugendlichen selbst durch Verhaltensänderungen Umweltschutz bzw. Klimaschutz betreiben könnten.

3.2. Sensibilisierung bezüglich Umwelt / Energie

In Anschluss an den soeben beschriebenen Wissenserwerb wurde überprüft, ob sich bei den Kindern und Jugendlichen in einem weiteren Schritt auch auf der Aufmerksamkeitsebene etwas in Bezug auf Umwelt bzw. Energie verändert hat.

3.2.1. Fallbeispiel Hirschstetten

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Die JugendarbeiterInnen konnten nicht einschätzen, ob bei den Jugendlichen eine stärkere Sensibilisierung im Hinblick auf Umwelt bzw. Energie stattgefunden hatte. Den MitarbeiterInnen des Jugendzentrums HST fiel lediglich auf, dass einige der Jugendlichen zu Hause Geräte ausgetestet hatten, was auf ein tiefer gehendes Interesse schließen lässt. (vgl. Phase 3_HST_MA4_103-107 und vgl. Phase 3_HST_MA3_119-126)

- **Sicht der Jugendlichen**

Die Jugendlichen waren durchwegs der Ansicht, dass Energie und Energiesparen bei ihnen selbst durch das Projekt „Energie-Checker“ mehr zum Thema geworden sei. Einige gaben an, davor noch kaum über Energie nachgedacht zu haben. Im Anschluss an die Ausbildung machten sie sich hingegen Gedanken darüber. Die Bedeutung des eigenen energiesparenden Verhaltens wurde in Zusammenhang gebracht mit einem Nutzen für die Mitmenschen und mit der Problematik von Atomkraft. Eine Jugendliche bekräftigte die Wichtigkeit von Energiesparen, indem sie meinte, sie fände es „super“ und „[...] eigentlich eh nicht schwer.“ (Phase 3_HST_J7_173) Selten, aber doch beobachtete sie sich selbst dabei, etwas über Energie im Internet nachzulesen oder nachzusehen. (vgl. Phase 3_HST_J12_213-224; vgl. Phase 3_HST_J7_161-184 und vgl. Phase 3_HST_J10_155-165)

3.2.2. Fallbeispiel Zentrum 9

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Im Z9 herrschte die Meinung unter den MitarbeiterInnen, dass das Bewusstsein der Kinder und Jugendlichen ein wenig gestiegen sei. Bei den Kindern und jüngeren Teenies vermutete die befragte Jugendarbeiterin mehr Bewusstsein, da sie im Vergleich zu früher etwas mehr nachgefragt hatten, z. B. in Bezug auf den Biomüll. „Tu ma das eh wieder extra. Ja und trag ma das rüber.“ (Phase 3_Z9_MA2_303f) In Bezug auf die Jugendlichen waren beide MitarbeiterInnen wenig davon überzeugt, dass diese bezüglich umweltrelevanter Themen aufmerksamer seien. Vorstellbar war jedoch, dass sich die Jugendlichen in bestimmten Situationen an die Aktivitäten im Jugendzentrum zurück erinnern könnten. Möglich wäre es auch, dass einem beim Billa plötzlich einfällt, dass es dort Pfandflaschen zu kaufen gibt. Es wurde allerdings angezweifelt, dass die Jugendlichen eher zu diesen greifen würden anstelle von Dosen oder Einwegflaschen. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_129-140 und vgl. Phase 3_Z9_MA2_287-315)

- **Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Aus den Interviews mit den Kindern und Jugendlichen des Z9 können kaum Aussagen über Sensibilisierungseffekte im Hinblick auf Umwelt / Energie getroffen werden. Ersichtlich wird, dass Wissen über Umwelt eine gewisse Bedeutung – im Kontext des Allgemeinwissens – zugemessen wird. (vgl. Phase 3_Z9_J14_13-16, 37-44, 83-87 und vgl. Phase 2_Z9_J8+9_999-1025)

3.2.3. Zusammenfassung

Wie im Theorieteil (siehe Kapitel 2.1.1) dargelegt wurde, kann von kurzfristigen pädagogischen Maßnahmen in der Regel nicht erwartet werden, dass sie einen Wandel der Wertevorstellungen bewirken, da sich diese eher im Wechsel der Generationen vollziehen. So ist es auch schwierig, anhand der Interviews Rückschlüsse auf Sensibilisierungsprozesse zu ziehen. Gewisse Aussagen der Jugendlichen aus HST geben Hinweise in diese Richtung.

Ansatzweise fanden die Jugendlichen für sich selbst heraus, dass gewisse umweltgerechte Verhaltensweisen gar nicht schwer seien, sondern man einfach daran denken müsse.

3.3. Verhaltensänderungen

Weiters wurde der Fragestellung nachgegangen, inwiefern nach den Aktivitäten in den Jugendzentren eine Veränderung im Umweltverhalten der Kinder und Jugendlichen feststellbar war, d. h. was sich konkret auf deren Verhaltensebene verändert hatte (z. B. Ausschalten von nicht benützten Geräten oder Lichtquellen, anderer Umgang mit Energie seitens der Jugendlichen im Zentrum, Anfall von weniger Müll, funktionierende Mülltrennung etc.).

3.3.1. Fallbeispiel Hirschstetten

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Von den beiden MitarbeiterInnen in HST konnten bis zum Zeitpunkt des Interviews kaum unmittelbaren Effekte oder Veränderungen auf der Verhaltensebene beobachtet werden, insbesondere wegen der Sommerpause. Somit hatte sich das Projekt ein wenig verloren, da in dieser Jahreszeit viel Zeit im Freien verbracht worden war, wo Energie oder Stromsparen kein Thema war. Da das Projekt aber weiterlaufen soll, kann die letzte Befragung eher erst als eine Zwischenbilanz gesehen werden. (vgl. Phase 3_HST_MA4_75-97 und vgl. Phase 3_HST_MA3_107-112)

In Bezug auf die konkreten Auswirkungen des Projektes wurde auf die beratenen Haushalte hingewiesen. In diesem Rahmen waren klare Einsparungspotentiale für die Personen, die die Jugendlichen zu sich in die Wohnung eingeladen hatten, identifiziert worden und sämtliche Beteiligten hatten sich mit den Themen auseinandergesetzt. (vgl. Phase 2_HST_MA3_311f, 401ff und vgl. Phase 3_HST_MA3_3-45, 45-58)

Die JugendarbeiterInnen selbst nahmen auch etwas von dem Wissen, das sie durch die „Energie-Checker“ gelernt hatten, mit nach Hause, z. B. Umstellung auf Kippschalter. Eine befragte Mitarbeiterin gab an, dass ihr bestehendes Unzufriedenheitsgefühl mit den Stromkabeln im Zimmer zwar bereits vorher zu spüren gewesen war, aber das Projekt letztlich der Anstoß zur Umstellung war. (vgl. Phase 3_HST_MA4_129-146)

- **Sicht der Jugendlichen**

Aus den Aussagen der Jugendlichen geht hervor, dass sich ihr Verhalten bezüglich Energieverbrauch verändert hat und diese Veränderungen auch auf andere Familienmitglieder ausstrahlen. Als Beispiele geänderten Verhaltens wurde genannt, dass sie z. B. das Fernsehgerät und den PC nicht mehr so lange aufgedreht lassen. (vgl. Phase 3_HST_J13_125) Ein Jugendlicher gab an, abends nun nicht mehr vor laufendem Fernsehgerät einzuschlafen. (vgl. Phase 3_HST_J12_198-207) Eine Jugendliche drehte zum Zeitpunkt der Befragung z. B. beim Duschen das Wasser ab, wenn sie sich gerade mit der Seife einschmierte. „Das ist immer am besten so. Ich hab’s irgendwie auch so geschafft.“ (Phase 3_HST_J7_35f) Eine

andere Jugendliche drehte am Abend bei dem Verteilerkabel nunmehr den roten Knopf ab, den sie zuvor stets eingeschaltet gelassen hatte. Außerdem drehte sie das Licht ab, wenn dieses gerade nicht gebraucht wurde. Dieses Verhalten wurde auch versucht auf die Familie zu übertragen: „Mama, dreh bitte das Licht ab, wennst raus gehst, ist ja nicht so viel Arbeit.“ (Phase 3_HST_J10_112) (vgl. Phase 3_HST_J12_188-213; vgl. Phase 3_HST_J7_34-42; vgl. Phase 3_HST_J10_102-113 und vgl. Phase 3_HST_J13_123-128)

Aber nicht nur in der Familie, auch unter FreundInnen wurde das neue Verhalten erprobt:

„Und da hat jetzt mal jemand den Fernseher so rennen lassen und keiner hat geschaut und ich und der X (Freund) ham dann natürlich gleich gesagt dreh das ab, das kostet zu viel Strom [...]. Und die ham sich dann aufg'regt und wir haben dann gesagt, wir sind jetzt bei die Energie-Checker und ham das halt gelernt.“ (Phase 2_HST_J10_268-271)

3.3.2. Fallbeispiel Zentrum 9

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Einige Kinder und Jugendliche, so erfuhren die MitarbeiterInnen, wurden zu Hause zum Stromsparen angehalten. Bei manchen Familien wird darauf geachtet, keine Plastiksackerln zu kaufen. Vermutet wurden dahinter Kostengründe. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_187-193 und vgl. Phase 3_Z9_MA2_151-189, 354-374)

Sichtbare Wirkungen der Aktivitäten im Z9 entfaltete die Mülltrennung, weil die JugendarbeiterInnen dieser auch selbst mehr Beachtung schenkten. So müssen die MitarbeiterInnen aber auch immer wieder daran erinnern, Plastikflaschen und Dosen in die extra dafür vorgesehenen, neu kreierten Behältern zu geben und Papier nicht einfach auf den Boden zu werfen. Bei Manchen hat sich ihr Verhalten insofern verändert, dass sie das Mülltrennsystem im Jugendzentrum einigermaßen durchblicken und befolgen. Dies scheint nicht so einfach für sie zu sein. Einige trennen auch zu Hause teilweise den Müll, zumindest so wie im Jugendzentrum. Ganz bewusste Veränderungen wurden zum Beispiel auch beim Parkfest initiiert, indem dieses Mal keine Einwegbecher verwendet wurden. Nach Einschätzung des Mitarbeiters habe das sehr gut funktioniert.

Abgesehen von der Mülltrennung ließen sich Effekte in kleineren Dingen beobachten, beispielsweise dass die Kinder und Jugendlichen beim Einkaufen oder Kochen durch die Aktivitäten ein bisschen mehr nachfragten, wie etwa: „Was ist das jetzt und ist das auch bio?“ (Phase 3_Z9_MA2_263) Weiters wurde beobachtet, dass die Kinder und Jugendlichen sich nun schon überlegen, welches Gemüse sie nehmen sollen, wenn verschiedene Angebote zur Auswahl stehen. Es wird also nicht automatisch das billigste oder am schönsten aussehende Gemüse gekauft. Ob es auf der Verhaltensebene weitere Änderungen gegeben habe, ließ sich nach Meinung der MitarbeiterInnen ihrerseits nicht realistisch abschätzen.

(vgl. Phase 3_Z9_MA1_100-117, 185-196 und vgl. Phase 3_Z9_MA2_151-189, 258-279, 504-523)

Nicht sichtbar war im Jugendzentrum der Effekt, dass das Licht aufgrund der Aktivitäten häufiger abgedreht wurde. Ebenso konnte nicht festgestellt werden, dass im Park vor dem Zentrum weniger Mist ist, obwohl das in den Augen der Befragten wünschenswert gewesen wäre.

Das eigene Verhalten der JugendarbeiterInnen veränderte sich insofern, dass sie beim Einkaufen selbst auf die Produkte schauen, wo diese herkommen. Diesen Aspekt müsse man bei vielen Produkten mit bedenken, so der interviewte Mitarbeiter, auch wenn man selbst einmal zu Plastikflaschen greift oder zu Ähnlichem. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_185-196)

• **Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Bei den Kindern ließen sich aus den Interviews keine Rückschlüsse auf Veränderungen ihres Umweltverhaltens, beispielsweise im eigenen Heim, ziehen. Einzig wurde erwähnt, dass sich im Zentrum das gemeinsame Ö-Kochen eingebürgert hatte. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_822f) Auch aus den Antworten des befragten Jugendlichen ließen sich keine Verhaltensänderungen ausmachen, da er auf Mülltrennung (Zeitungen, Plastikflaschen, Restmüll) bei sich zu Hause bereits vor den Aktivitäten im Jugendzentrum geachtet hatte. (vgl. Phase 3_Z9_J14_44-61)

3.3.3. Zusammenfassung

In der Literatur (vergleiche Kapitel 2.1.1) wird darauf hingewiesen, dass sich Konsum- und Handlungsgewohnheiten in der Regel nicht kurzfristig verändern lassen. Aus den Wortmeldungen der Jugendlichen aus HST lässt sich ableiten, dass Änderungen in ihrem privaten Energieverbrauchsverhalten angeregt werden konnten.

Auf Basis der Ergebnisse der Feedback-Phase, in welcher die Evaluierungsergebnisse der Begleitforschung einige Monate nach Abschluss der Datenerhebung mit Jugendlichen besprochen wurden, ist davon auszugehen, dass die Wirkung der „Energie-Checker“ bei diesen im Laufe der Zeit zunächst abnimmt. Der Nutzen energiesparenden Verhaltens muss sich im Lebensalltag der Jugendlichen jeden Tag neu bewähren. Nach eigenen Angaben ist die Motivation Energie zu sparen für sie gering, solange man selbst nicht dafür bezahlen muss. Es lässt sich jedoch vermuten, dass Verhaltensänderungen durch ihren Wissenszuwachs in vielen Fällen dann (wieder) zu Tage treten werden, wenn sie für ihre Energierechnungen selbst aufkommen müssen.

Es ist also davon auszugehen, dass die beobachteten Verhaltensänderungen der Jugendlichen hinsichtlich Energiesparen eher nicht auf eine ökologische Einsicht oder einen Wandel an Wertevorstellungen zurückzuführen sind, sondern auf handfeste Vorteile für die Jugendlichen (z. B. Kompetenzentwicklung, Geldsparen, Image-Gewinn). Eine zweite Motivation mag in der Freude am Experimentieren mit Verhaltensweisen liegen.

Im Z9 wurde im Gegensatz zu HST auf einen Wertewandel abgezielt. Hier konnten in erster Linie in jenen Bereichen ein geändertes Verhalten beobachtet werden, welche von den JugendarbeiterInnen selbst weiterhin betreut wurden (z. B. Mülltrennung, ökologisches Einkaufen und Kochen).

3.4. Andere Kompetenzentwicklungsprozesse

Abgesehen von diesen Effekten, die unmittelbar mit dem Öko-Schwerpunkt zusammenhängen, sollte auch eingeschätzt werden, ob sich bei den Kindern und Jugendlichen andere Kompetenzentwicklungsprozesse abzeichneten, die nicht direkt etwas mit Umwelt bzw. Energie zu tun haben (z. B. soziale Kompetenz, Selbstvertrauen etc.).

3.4.1. Fallbeispiel Hirschstetten

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Für die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums HST war es sehr spannend zu beobachten, mit welcher unerwarteten Ernsthaftigkeit sich die Jugendlichen mit den dargebotenen Inhalten des Workshops auseinandersetzten. Mit der Fortdauer der Ausbildung lernten die Jugendlichen den Einsatz der Energiemessgeräte und erfassten den Zusammenhang von Strom / Watt und Stromkosten. (vgl. Phase 2_HST_MA3_181-185) Die MitarbeiterInnen waren überrascht, wie souverän die Jugendlichen mit den Energiemessgeräten umgegangen sind. Diese lernten auch rasch komplizierte Funktionen zu nutzen, wie z. B. das Umstellen auf Kosten. Auch der Umgang mit einer Excel-Tabelle wurde in den Workshops erprobt. (vgl. Phase 2_HST_MA3_87-129)

Ein wichtiger Aspekt aus Perspektive der JugendarbeiterInnen ist die Steigerung des Selbstbewusstseins jener Jugendlichen, die in den Haushalten Energie-Checks durchgeführt hatten. Es sei spannend gewesen zu sehen, wie zwei ältere Jugendliche vom Beginn der Beratung bis zu ihrem Ende in Bezug auf ihr Auftreten immer souveräner geworden sind.

„Da geh ich dann in eine Wohnung und erzähl einem Erwachsenen, wie die Welt rennt. Also das ist durchaus eine Stärkung des Selbstbewusstseins.“ (Phase 2_HST_MA3_422ff)

Auch den Gruppenarbeiten im Rahmen der Workshops wurden Kompetenzentwicklungsprozesse zugeordnet. Ein Jugendlicher mit Lernschwierigkeiten hat sich in den Workshops gut behaupten können, er hat das Programm durchgezogen und war auch konzentriert bei der Sache. (vgl. Phase 3_HST_MA4_117-129, 146-157 und vgl. Phase 3_HST_MA3_145-157)

- **Sicht der Jugendlichen**

Da die Jugendlichen nicht direkt über ihre Kompetenzentwicklungsprozesse befragt wurden, müssen aus verschiedenen Wortmeldungen in den Interviews auf mögliche Kompetenzentwicklungsprozesse Rückschlüsse gezogen werden.

Die Jugendlichen gaben die Arbeit mit dem Computer und das Umrechnen mit der Excel-Tabelle als Herausforderung an. (vgl. Phase 2_HST_J10_148, 230; Phase 3_HST_J7_23 und Phase 3_HST_J10_185-186) Einen weiteren Kompetenzentwicklungsprozess stellte der Umgang mit den Messgeräten dar, insbesondere für einen – derzeit arbeitslosen – Jugendlichen, dessen Traumberuf nach eigenen Angaben Elektriker ist. (vgl. Phase 2_HST_J11_177-201)

Eine andere Herausforderung für die Jugendlichen war nach eigenen Angaben die Beratungssituation in den Haushalten. Hier bedurfte es einer gewissen Selbstüberwindung, um älteren – zum Teil fremden – Menschen Tipps zum Energiesparen zu geben. (vgl. Phase 3_HST_J7_94ff) Ein Jugendlicher gab an, er habe dazu erst seine eigene Schüchternheit überwinden müssen, „[...] aber dann nach einer Zeit, nach 5-10 Minuten ist es gegangen“ (Phase 3_HST_J10_138-139). Diese Selbstüberwindung ist ein durchgängiges Merkmal bei den Beratungssituationen. „Am Anfang haben wir gar nicht gewusst, was wir reden sollen, weil es war das erste Mal.“ (Phase 3_HST_J13_45) Aber auch Kompetenzen in Bezug auf Kommunikation wurden erlernt. Als Vorbereitung für die Hausbesuche wurde besprochen, „[...] wie wir rüberkommen sollen, nett, höflich und alles.“ (Phase 2_HST_J11_166f)

Aber auch die Lernfähigkeit der Jugendlichen generell war gefordert. „Dass man sich das alles merken musste“ (Phase 3_HST_J12_113), wurde als herausfordernd empfunden.

3.4.2. Fallbeispiel Zentrum 9

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Eine Jugendarbeiterin des Z9 gab an, dass der Wunsch, die Kinder und Jugendlichen würden etwas von den Aktionen mitnehmen, was dann in ihr Leben hineinwächst, grundsätzlich etwas ist, das sie sich immer mit ihrer Arbeit im Jugendzentrum erhofft, also nicht speziell auf den Öko-Schwerpunkt reduziert ist. Was sie auf den Öko-Schwerpunkt bezogen mitgenommen haben könnten, das vorher noch nicht da war, ist ihrer Meinung nach, etwas kritisch zu hinterfragen und ein bisschen nachzudenken, bevor man etwas macht, nimmt, tut oder kauft. (vgl. Phase 3_Z9_MA2_374-390) Ihr Kollege ist der Ansicht, dass man diese Aspekte, wie bei vielen Schwerpunkten oder Programmpunkten, nicht messbar nachvollziehen kann. Dies sei wie bei anderen Themen auch, wobei die MitarbeiterInnen gelebte Alternativen vorführen, mit denen die Kinder und Jugendlichen sonst nicht konfrontiert wären. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_198-216)

Der befragte Mitarbeiter im Z9 wies darauf hin, dass 2009 im Jugendzentrum auch ein Schwerpunkt auf Medien und die Förderung der Lesefähigkeit gelegt worden war. Durch die

verschiedenen Spiele, beispielsweise das Chaos-Spiel, hatte sich somit ein Synergieeffekt ergeben, denn die Kinder und Jugendlichen mussten die Umweltinformationen durchlesen und nach einiger Zeit das Gelesene dann in der Zentrale bzw. im Café den BetreuerInnen berichten. Das hat seiner Ansicht nach gut funktioniert. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_43-62)

- **Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Die Jugendlichen selbst heben hervor, dass sie sich Grundwissen aneignen konnten, um im eigenen Haushalt Strom und Stromkosten sparen zu können. Auch die interviewten Kinder des Z9 erzählten von dem Umgang mit dem Strommessgerät, darüber hinaus vom Auffinden und Lesen von Texten mit Informationen für das Chaos-Spiel oder vom Lesen von Fragen im Zuge des Ökolis-Spieles. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_226f, 303f, 321f und 431-437) Da die Aktivitäten der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ im Z9 in den Alltag des Jugendzentrumsbetriebes integriert sind, überwiegen jene Kompetenzentwicklungsprozesse, welche auch bei anderen Aktivitäten der Jugendarbeit zu beobachten sind, wie z. B. soziale Kompetenzen über das Arbeiten bzw. Spielen in Gruppen.

3.4.3. Zusammenfassung

Es können eine Reihe von Kompetenzentwicklungsprozessen mit den Aktivitäten der Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ in Verbindung gebracht werden. Viele davon werden durch die Jugendarbeit generell gefördert und sind nicht spezifisch für die Umweltprojekte. Spezifisch ist allerdings das Erlernen des Umgangs mit Strommessgeräten. Für die „Energie-Checker“ in HST sind auch die Umrechnungen mittels Excel-Tabelle und die sozialen Kompetenzen im Zuge der Beratungssituation als Spezifika hervorzuheben.

3.5. Ausstrahlung in den Sozialraum

Eine weitere in der Auswertung behandelte Fragestellung ist jene, inwieweit die Aktivitäten, welche im Rahmen der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ gesetzt wurden, auch über die direkt beteiligten Kinder und Jugendlichen hinaus, z. B. bei Eltern, FreundInnen etc., Wirkungen entfalteten. Es geht also darum, Multiplikatoreffekte der Aktivitäten im Zentrum auszu-machen.

3.5.1. Fallbeispiel Hirschstetten

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Einerseits waren die Jugendlichen die InformationsträgerInnen in den Sozialraum hinaus, denn sie transportierten die Informationen, die sie in den Workshops usw. erhalten hatten, nach außen. So redeten sie beispielsweise mit ihren Eltern und ihren FreundInnen darüber. Nach einem Workshop konnte vor dem Jugendzentrum beobachtet werden, wie „Energie-Checker“ anderen Jugendlichen von dem Workshop erzählten. „Und da kamen schon die Informationen darüber, was sie gerade alles erfahren haben. [...] Bist du deppert, was Kochen kost!“ (Phase 2_HST_MA3_763ff)

Andererseits lief die Verbreitung des Projektes in HST in den Sozialraum direkt über die Beratungen in jenen Haushalten, die vom projekthauptverantwortlichen Jugendarbeiter angesprochen wurden. Doch im Vergleich zu anderen Projekten / Aktivitäten in HST seien die „Energie-Checker“ nicht weit über das Zentrum hinaus zu einem großen Thema geworden, weil das Projekt relativ klein ist. Im Anschluss hatte es zwei konkrete Anfragen von Haushalten gegeben, ob die ausgebildeten „Energie-Checker“ auch zu ihnen kommen könnten, aber zu jenem Zeitpunkt standen keine Jugendlichen mehr zur Verfügung und die Urlaubszeit begann. Mundpropaganda hatte also kaum stattgefunden. Damit das Projekt weiter getragen, also vielleicht größer und irgendwann einmal Selbstläufer, wird, wäre ein größerer Organisationsaufwand vonnöten, dieser war von den JugendarbeiterInnen anfangs unterschätzt worden. (vgl. Phase 3_HST_MA3_227) Bisher war eher geplant gewesen, das Projekt möglichst klein zu halten, weil es im Jugendzentrum HST eines von 15 Projekten darstellte. Zu einer stärkeren Verbreitung wäre aber auch mehr Verbindlichkeit seitens der Jugendlichen notwendig. Die optimale Entwicklungsperspektive, dass die Jugendlichen für das Projekt selbst Werbung machen und nach ungefähr zwei Wochen ihre ersten Termine selbst organisieren, also beispielsweise auch bei Verwandten eine Beratung machen, ist in diesem Fall nicht eingetreten. Tatsächlich haben die JugendarbeiterInnen die Beratungen forciert und die Jugendlichen mussten zur ersten Beratung mehr oder weniger gedrängt werden. Aufgrund der Sommerpause und des Urlaubs des projekthauptverantwortlichen Mitarbeiters kamen dann jedoch keine Folgeberatungen zustande. (vgl. Phase 3_HST_MA4_111-115 und vgl. Phase 3_HST_MA3_78-105, 127-145, 219-228)

- **Sicht der Jugendlichen**

Ein Indiz dafür, dass sich die „Energie-Checker“-Ausbildung unter den Jugendlichen schnell herumgesprochen hatte, war, dass jugendliche TeilnehmerInnen insgesamt von mehreren Seiten darüber erfahren hatten.

Die Inhalte, die die befragten Jugendlichen aus der „Energie-Checker“-Ausbildung in HST mitgenommen hatten, teilten diese zum Teil auch mit ihren FreundInnen, welche jedoch aus ihrer Sicht tendenziell kein bis wenig Interesse dafür zeigten. Erzählt wurde, was sie bei den „Energie-Checkern“ gemacht hatten und z. B. dass sie ein wenig in der eigenen Wohnung herumgeschaut hatten, wie viel Strom man braucht. Aber den anderen Jugendlichen war es „[...] mehr oder weniger wurscht [...]“ (Phase 3_HST_J12_180). Einige hätten mit abwehrender Haltung reagiert. Andere hatten allerdings gesagt: „[...] versuchen können wir’s“ (Phase 3_HST_J10_132). Um FreundInnen zu motivieren, bedienten sich die jugendlichen „Energie-Checker“ Argumenten wie „[...] so könnten wir sparen, weil wir haben nicht gerade so viel Geld.“ (Phase 3_HST_J7_157ff) Einer Jugendlichen gelang es dadurch, ihre Freunde und Freundinnen dazu zu bringen, ihre Tipps anzuwenden. (vgl. Phase 3_HST_J12_167-188; vgl. Phase 3_HST_J7_134-159; vgl. Phase 3_HST_J10_115-132 und vgl. Phase 3_HST_J13_128-153)

Auch im familiären Umfeld (Eltern, andere Bezugspersonen, wie Großeltern) wurde größtenteils darüber berichtet, dass die Jugendlichen an der Ausbildung zum/zur „Energie-CheckerIn“

teilgenommen hatten und was sie im Rahmen dessen gelernt hatten. Es wurde mit Interesse verfolgt, was denn ihre Kinder diesbezüglich genau lernten und wie man am besten Energie sparen könnte. Zum Teil hatte das auch Konsequenzen für den Umgang mit Energie und die Gewohnheiten zu Hause, z. B. wurden ungenutzte Fernsehgeräte oder Computer ausgeschaltet. Überraschend hatten auch Geschwister, die nur ab und zu mitgehört hatten, Verhaltensweisen übernommen (z. B. Lichtabdrehen). (vgl. ebd.)

3.5.2. Fallbeispiel Zentrum 9

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Für das Z9, so der interviewte Mitarbeiter, hätte der Sozialraum außerhalb des Jugendzentrums eine sehr geringe Bedeutung bei der Durchführung der Aktivitäten, da keine der geplanten Aktionen den öffentlichen Raum mit einbezogen. Die Kinder und Jugendlichen transportierten aber dennoch die Erfahrungen und Informationen aus dem Jugendzentrum hinaus. Dabei wäre laut dem interviewten Betreuer allerdings die herrschende Gesprächskultur in den Familien ausschlaggebend. Wenn in einer Familie eine funktionierende Gesprächskultur etabliert und aufrecht ist, dann werden im Z9 gemachte Erfahrungen und vermittelte Informationen eher an sie weitergegeben. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_972-993)

In Phase 3 der Befragungen wurde nochmals bestätigt, dass die Auswirkungen der Aktivitäten eher im Zentrum geblieben seien. Es wurden jedoch Beispiele angeführt, wo sie eine breitere Reichweite erreicht haben könnten. So hätte das Misttrennspiel von der MA 48, das beim Parkfest des Z9 veranstaltet wurde, einige Kinder, Jugendliche und Eltern erreicht, die sonst nicht ins Zentrum kommen. Auch die Verwendung von Mehrwegbechern hat eine breitere Zielgruppe erreicht. Ein anderes Beispiel war die spontane Müllsammelaktion im Park, bei der es sogar Applaus von Leuten gab, die auf der Parkbank gesessen waren. Das war eine typische „[...] Prestige-Geschichte [...]“ (Phase 3_Z9_MA1_170), denn die Aktion führte sogar zu einem Foto für das Bezirksjournal. Diese Publicity wurde vom befragten Mitarbeiter aber auch kritisch gesehen, da sie zu keiner Instrumentalisierung der Kinder und Jugendlichen führen dürfe. Selbstverständlich sollte man im Park darauf schauen und keinen Müll liegen lassen, aber für den Park zuständig seien dennoch die MA 48 oder MA 42. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_152-175)

- **Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Auch im Z9 zeigte sich, dass die Kinder und Jugendlichen mit ihren Eltern über die Aktivitäten und ihr neues Wissen sprachen. Ein Mädchen erzählte, dass sie ihre ältere Schwester durch ihr Wissen über den hohen Stromverbrauch dazu gebracht hatte, das Licht bei ihren Schränken abzudrehen. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_866-929)

Der interviewte Jugendliche aus Z9 antwortete, dass er mit seinen Eltern über Mülltrennung spreche. Ihrer Meinung nach lerne er richtige Sachen. Sie selbst machen die besprochenen Dinge auch, trennen z. B. Papier und Plastikflaschen. (vgl. Phase 3_Z9_J14_61-83)

Ein weiterer Ausstrahlungseffekt in den Sozialraum hatte sich dadurch ergeben, dass die BetreuerInnen den Kindern immer wieder Info-Zetteln gegeben hatten, die dann von der Frau Direktorin in der Schule ausgeteilt wurden. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_866-929) „Jetzt kommen immer ein paar von unserer Schule her.“ (Phase 2_Z9_J8+9_928f)

3.5.3. Zusammenfassung

In beiden Zentren entfalteten die Aktivitäten im Rahmen der Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ auch Wirkungen über die beteiligten Kinder und Jugendlichen hinaus. Diese Wirkungen blieben in einem überschaubaren Rahmen, beschränkt auf Freunde/Freundinnen und Verwandte. Eine breitere Ausstrahlung wurde von den JugendarbeiterInnen zum Teil deshalb nicht angestrebt, weil Kinder und Jugendliche nicht für das Projekt instrumentalisiert werden sollen. Im Falle der „Energie-Checker“ war es auch der befürchtete Aufwand, welcher mit einer Verbreiterung des Projektes verbunden gewesen wäre, der dazu geführt hatte, potentiell mögliche Multiplikatoreffekte nicht auszureizen.

3.6. Erfolgsfaktoren

In diesem Unterkapitel werden jene Faktoren zusammengestellt, welche zu einer erfolgreichen Durchführung der Aktivitäten im Rahmen der Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ beigetragen haben. Darin sind unterschiedliche Aspekte des „Erfolgs“ enthalten, die allerdings nicht scharf getrennt werden können.

Für den „Erfolg“ werden in diesem Zusammenhang folgende Aspekte als relevant angesehen:

- 1) Die Kinder und Jugendlichen beteiligen sich gerne an den Aktivitäten.
- 2) Es werden Entwicklungsprozesse hinsichtlich der in den Kapiteln 3.1 bis 3.5 beschriebenen Gesichtspunkten gefördert, also
 - Aufbau von energie- und umweltrelevanten Wissen
 - Sensibilisierung bezüglich der Themen Umwelt / Energie
 - Initiieren ökologischer Verhaltensweisen
 - Kompetenzentwicklungsprozesse
 - Multiplikatoreffekte bzw. Ausstrahlen in den Sozialraum

3.6.1. Fallbeispiel Hirschstetten

• Sicht der JugendarbeiterInnen

Gemeinschaft & soziale Kontakte

Die Workshops der „Energie-Checker“ fanden in Gruppen statt, in denen die Jugendlichen miteinander interagieren konnten. Diese Interaktion ist insbesondere für die Entwicklung sozialer Kompetenz wichtig, fördert aber auch die Lernprozesse. Interessant am Beispiel HST war, dass ein hoher Anteil Mädchen mit großem Interesse an den eher technischen Workshops teilgenommen hatten. (vgl. Phase 3_HST_MA3_195-208)

Aufmerksamkeit & individuelle Betreuung

Die Jugendlichen von HST genossen es, das Jugendzentrum für die Zeit der Workshops außerhalb der üblichen Öffnungszeiten für sich zu haben. Auch, dass sie in der Kleingruppe betreut und ein Mehr an Aufmerksamkeit von den BetreuerInnen erhielten, wirkte motivierend. (vgl. Phase 2_HST_MA3_490-513)

Belohnung

Eine wesentliche Motivation für die Teilnahme an den Workshops war aus Sicht der MitarbeiterInnen die Bezahlung in der Gemeinwesenwährung, den „Loops“. (vgl. Phase 2_HST_MA3_412f; vgl. Phase 3_HST_MA4_223-254 und vgl. Phase 3_HST_MA3_195-208)

Herausforderung

Die Energieberatungssituation war besonders spannend für die Jugendlichen – etwas „ganz Anderes“ (Phase 3_HST_MA3_203), weit außerhalb ihres Erfahrungsbereiches. Am Anfang waren sie fürchterlich nervös. (vgl. Phase 3_HST_MA3_195-208)

"Und so wie es dann immer ist, je spannender so etwas ist, umso befreiender und endorphinträchtiger ist es dann, wenn ich es geschafft habe. Dieses nachher aus den Wohnungen rausgehen, war ungefähr so wie ein Bungeejumping überlebt haben. Es funktioniert." (Phase 3_HST_MA3_205-208)

Nach Einschätzung der JugendarbeiterInnen wirkt diese Erfahrung motivierend und stärkt das Selbstbewusstsein. (vgl. Phase 2_HST_MA3_421-424)

Praktische Beispiele & Überraschungseffekte

Die MitarbeiterInnen konnten beobachten, dass die Jugendlichen von den praktischen Beispielen, die in den Workshops zur Verdeutlichung des Energiesparthemas gebracht wurden, regelrecht fasziniert waren. Das Messen des Energieverbrauchs eines Föhns löste beispielsweise Verblüffung und anschließende Diskussionen aus. Als in der Disko des Jugendzentrums Energiemessungen vorgenommen wurden, war die Verblüffung abermals groß: „Bist du deppert!“ (Phase 2_HST_B1_58) Durch die Umrechnung in Kosten pro Jahr wurde Energie noch greifbarer. „Jugendzentrum kostet urviel!“ (Phase 2_HST_B1_59f) Ein Jugendlicher, der aktuell eine Elektrotechnikerlehre absolviert und sich bei den Messungen aktiv einbrachte, regte schließlich auch noch an, in größeren Dimensionen zu denken: „Überlegt's einmal wie viel die Nachtschicht kostet!“ (Phase 2_HST_B1_60f) Es fiel auf, dass die Aufmerksamkeit umso größer war, je spektakulärer ein Stromfresser den Jugendlichen erschien. Diese blieb jedoch nur von kurzer Dauer. (vgl. Phase 2_HST_B1_59-64)

Einbindung externer Personen & Vorbildfunktion

Die Leitung der Workshops durch die Energieberaterin, aber auch die Begleitforschung gaben dem Projekt einen höheren Stellenwert. Die Jugendlichen dürften das Projekt dann wichtiger nehmen und legen auch ein anderes – ernsteres – Verhalten an den Tag. „Es gab nur wenig des sonstigen pubertären Gekichers.“ (Phase 2_HST_MA3_89-117) Die Kompetenz

der Umweltberaterin im Umgang mit den Jugendlichen wurde von den JugendarbeiterInnen besonders wichtig für den Erfolg des Projektes hervorgehoben. (vgl. Phase 3_HST_MA4_223-254)

Angepasster Schwierigkeitsgrad

Die Inhalte wurden bewusst einfach vermittelt, die Menge an Information auf das Wichtigste beschränkt. Dieser pädagogische Ansatz unterscheidet sich deutlich vom schulischen und zeigt dadurch Erfolg. (vgl. Phase 2_HST_MA3_490-513)

Nutzen von Synergieeffekten

Ein Grund, warum die Leute die ihnen während den Beratungen zuteil gewordenen Informationen sehr dankbar annahmen, war mitunter, weil sich der Zeitpunkt der vereinbarten Termine gerade mit den Stromnachzahlungen getroffen hatte. Da das Interesse der Haushalte zu dieser Zeit vermutlich größer ist als sonst, sollte dieser Aspekt beachtet werden, wenn man solche Beratungen regelmäßig macht. (vgl. Phase 3_HST_MA4_159-198)

• **Sicht der Jugendlichen**

Spaß

Ein wichtiger Faktor für die positive Bewertung durch die Jugendlichen ist „Spaß“. Nun ist es nicht immer leicht herauszufinden, was diesen „Spaß“ bei Jugendlichen auslöst, aber es kann davon ausgegangen werden, dass ein lockerer Umgang sowohl mit Inhalten als auch untereinander Voraussetzung ist. Besonderen Spaß hatte manchen Jugendlichen das Arbeiten mit dem Computer gemacht oder zu schauen, wie viel Watt beispielsweise eine Mikrowelle hat oder wie viel Strom das Licht braucht, "[...] , das war super." (Phase 3_HST_J7_24) Auch die Tatsache, dass im Rahmen des Workshops gleichzeitig Strom ausgerechnet und Nudeln gekocht wurde, die sie dann gemeinsam gegessen hatten, wurde von mehreren Jugendlichen positiv erwähnt. Mit Spaß wird auch „mal was Anderes“ – also Abwechslung – in Zusammenhang gebracht. (vgl. Phase 3_HST_J10_96-105)

Gemeinschaft & soziale Kontakte

Ein ebenfalls wichtiger Faktor für die positive Bewertung der Aktivitäten sind soziale Beziehungen. Es wurden FreundInnen als Motivation genannt, warum Jugendliche an den Workshops teilnahmen, ebenso wichtig waren aber auch die Interaktionen während der Workshops. Das gemeinsame Nudeln-Kochen und Spagetti-Essen im Rahmen der Stromberechnungen wurde in diesem Zusammenhang häufig betont.

Die Jugendlichen fanden es auch nett, wenn die Begutachtungen der Wohnungen bei Bekannten stattgefunden haben und sich in die Gespräche auch andere Familienmitglieder eingeklinkt hatten. Bei anderen Leuten herumgehen und ihnen etwas zeigen zu dürfen, hat ihnen an den „Energie-Checkern“ insgesamt am besten gefallen, denn „[d]as war lustig.“ (Phase 3_HST_J13_32f) Außerdem wurden auch Fotos geschossen. Diese Punkte werden einem Mädchen immer in Erinnerung bleiben. (vgl. Phase 3_HST_J12_10-48, 63-70, 99-126;

vgl. Phase 3_HST_J7_16-24, 73-85; vgl. Phase 3_HST_J10_11-20, 63-75 und vgl. Phase 3_HST_J13_30-35, 35-45, 85-88, 90-102)

Aufmerksamkeit & individuelle Betreuung

Alle Workshops der „Energie-Checker“ in HST wurden von der Umweltberaterin durchgeführt, mit Unterstützung der JugendarbeiterInnen. Die Jugendlichen wiesen in den Interviews darauf hin, dass den JugendarbeiterInnen trotz deren Zurückhaltung eine wichtige, weil unterstützende, Rolle zukam – bei den Workshops und besonders auch bei den Beratungen in den Haushalten. Sie seien dadurch weniger nervös gewesen. Dass Haushalte besucht worden waren, deren BewohnerInnen in der Siedlung und dadurch auch den Jugendlichen bereits (beispielsweise von gemeinsamen Festen) mehr oder weniger bekannt waren, trug ebenso zu einer Verringerung ihrer Nervosität bei. (vgl. Phase 2_HST_J10_74, 184-193 und 307-333)

Belohnung

Eine sehr wesentliche Motivation für viele Jugendliche an den Workshops teilzunehmen, war die Bezahlung der Ausbildungseinheiten mit „Loops“. Es gab Jugendliche, die zugaben, dass sie ohne „Loops“ nicht an den Workshops teilgenommen hätten. In allen Fällen wirkte die Bezahlung motivierend, sie wurde neben anderen motivierenden Faktoren (z. B. Spaß, Interesse etc.) genannt. Einige interviewte Jugendliche betonten, dass sie die Workshops auch ohne Bezahlung aus Interesse besucht hätten. (vgl. Phase 2_HST_J10_244-250; Phase 2_HST_J11_424-431; vgl. Phase 3_HST_J10_191 und Phase 3_HST_J13_191-193) Eine Jugendliche hatte die Ausbildung unter anderem deshalb in sehr positiver Erinnerung, weil sie als „Energie-CheckerIn“ eine eigene Tasche bekommen hatte, worauf sie mit einem Lackstift ihren Namen schreiben konnte. (vgl. Phase 3_HST_J10_11-20)

Herausforderung

Ein weiterer Erfolgsfaktor ist, dass die Aktivitäten spannend bzw. aufregend sein müssen. Als aufregender Moment wurde die Beratungssituation empfunden. Die Jugendlichen wussten am Anfang gar nicht, worüber sie reden sollen, weil es das erste Mal gewesen war, dass sie so etwas machten. Die Situation, in verschiedene Wohnungen zu gehen und dort Erwachsene zu beraten, wurde von den Jugendlichen zum Teil als komisch oder peinlich empfunden. Im Speziellen tauchte dieses Gefühl auf, als sie realisierten, sich in einem fremden Haushalt zu befinden, und den ihnen nicht besonders bekannten Menschen gewisse Dinge erklären mussten. Dieser erste Zustand des Unbehagens hatte sich dann aber wieder gelegt, als sie sich in diese Rolle hineinversetzt hatten. (vgl. Phase 3_HST_J12_10-48, 63-70, 99-126; vgl. Phase 3_HST_J7_87-108; vgl. Phase 3_HST_J10_77-96 und vgl. Phase 3_HST_J13_90-102)

Werden die Herausforderungen zu groß, werden sie von den Jugendlichen als hemmender Faktor wahrgenommen. Dies galt zum Teil auch für die Besuche in den Haushalten oder die Programmierung des Strommessgerätes. (vgl. Phase 2_HST_B1_93-97)

Erinnerungsgegenstände

Die bereits oben erwähnten Fotos sowie die „Energie-Checker“-Tasche als Geschenk lassen den Schluss zu, dass Erinnerungsgegenstände wie diese sehr positiv wahrgenommen werden.

Neue Erkenntnisse & Überraschungseffekte

Jugendliche schilderten in ihren Beschreibungen der Workshops insbesondere Erlebnisse, die sie selbst in Staunen versetzt hatten. Diese waren eine wesentliche Motivation, die Workshops zu besuchen.

Tätig sein & Relevanz

Aus sämtlichen Aussagen der Jugendlichen lässt sich resümieren, dass es besonders gut ankam, wenn sie gefragt waren, selbst etwas zu tun (z. B. Strom ablesen, Berechnungen am Computer durchführen, etc.). Dabei wirkt es natürlich besonders motivierend, wenn die erworbenen Fähigkeiten später benötigt werden. Relevanz vermittelte in diesem Zusammenhang die Aussicht auf die Beratung in Haushalten. Ein Jugendlicher meinte, dass alle TeilnehmerInnen mit Aufmerksamkeit bei den Workshops dabei waren, denn „[w]ie steht man sonst da in der Wohnung, wenn man nichts weiß.“ (Phase 2_HST_J11_254)

Persönlicher Nutzen

Insbesondere ein Jugendlicher strich den persönlichen Nutzen der Workshops zum Thema Energiesparen heraus:

„Ich wollte das halt unbedingt wissen, weil es ist auch besser für mich. Auch für später, nicht nur jetzt. Weil es kostet halt viel mehr Geld, wenn man das nicht weiß und so. Wenn man's weiß, ist's eh viel billiger. Wenn man weiß, wie man das macht.“
(Phase 3_HST_J13_191ff)

3.6.2. Fallbeispiel Zentrum 9

• Sicht der JugendarbeiterInnen

Vorgelebte, sichtbare Kontinuität

Zum Gelingen beigetragen hat laut befragtem Mitarbeiter in erster Linie, wie bei den meisten Programmpunkten, dass das Projekt dem ganzen Team ein Anliegen war und nach wie vor ist. Es ist wichtig, dass bei diesen Aktionen alle dahinter stehen, das schlägt sich dann sofort auch auf die Zielgruppe um. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_256-270) Es kommt darauf an, bei solchen Themen Kontinuität vorzuleben. So ist es beispielsweise selbstverständlich, dass bei einer Kochaktion mal kein Fleisch gekocht wird und hin und wieder andere Dinge ausprobiert werden. Ein weiteres Beispiel ist, dass die Kinder und Jugendlichen nach und nach mitbekommen haben, dass die BetreuerInnen „Bio“ einkaufen. Ähnlich ist es, wenn sie fünf Mal darauf hingewiesen werden, dass sie Plastikflaschen ab jetzt in einem speziellen Behälter wegwerfen können, weil der Müll im Jugendzentrum getrennt wird, dann bleibt mit der Zeit auch ein bisschen etwas hängen. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_44-70) „Ich würde sagen, die vor-

gelebte, sichtbare Kontinuität!“ (Phase 3_Z9_MA1_69f) Jugendarbeit ist in der Regel auch immer Beziehungsarbeit. So ist nachvollziehbar, dass Inhalte in persönlichen Gesprächen, in denen individuell auf die jeweilige Situation der Kinder und Jugendlichen eingegangen werden kann, gut vermittelt werden können. (vgl. Phase 2_Z9_B3_63f)

Status durch Wissen

Die MitarbeiterInnen des Z9 berichteten, dass beispielsweise das Ökolis- und das Chaos-Spiel gut funktioniert hätten. Der interviewte Betreuer vermutet, dass ein zu erlangendes ExpertInnen_tum ein möglicher Grund dafür sein könnte. Er konnte beobachten, dass sich die Kinder, die das Ökolis-Spiel einmal gespielt hatten, viele Inhalte merkten, was sie einige Zeit später auch beweisen konnten. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_972-993) Weiters hätten den Kindern und teilweise auch den Jugendlichen das Thema Mülltrennung oder Energiesparen von irgendwoher gedämmt, also hatten sie das auch in der Schule oder von den Eltern schon einmal gehört. (vgl. Phase 3_Z9_MA2_51-57) Bei manchen Kindern im Alter von neun bis elf konnten sich darauf aufbauend gute Gespräche entwickeln. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_80-92) Bei Anderen war das eher die doch erwartete Gleichgültigkeit, wie etwa „ja, ja, hab ich eh schon g’hört“, „mach ich eh“ oder „ist mir wurscht“ (Phase 2_Z9_MA1_102).

„Nicht-schulische“ Zugänge

Es wird besonders darauf geachtet, bei der Vermittlung jenseits dessen zu agieren, was an schulische Strategien erinnern könnte. Die MitarbeiterInnen können aus Erfahrung sagen, dass Angebote, die zu lange dauern bzw. an die Schule erinnern, Langeweile erzeugen bzw. die Kinder und / oder Jugendlichen nicht an dem Projekt teilnehmen wollen.

Mischung aus Denkaufgaben und Bewegung

Von den MitarbeiterInnen wurde erkannt, dass es generell sehr wichtig sei, den Bewegungsfaktor in die Aktivitäten mit einzubeziehen, insbesondere für Kinder und Teenies. So werden im Chaos-Spiel Fragen und Antworten auf unterschiedliche Räume verteilt. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_43-62)

Belohnung

Manche Aufgaben im Rahmen der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ wurden gestellt, bevor die Kinder und Jugendlichen die Infrastruktur des Zentrums – z. B. Computer oder Playstation – nutzen durften. Dann lief der Schwerpunkt über eine gute Stunde – von drei Stunden Öffnungszeit. Der Erfahrungswert der MitarbeiterInnen zeigt, dass es von Vorteil ist, wenn die ersten Kinder und Jugendlichen, die die jeweiligen Fragen im Spiel bereits beantwortet haben, schon etwas Anderes machen dürfen, beispielsweise zum Wuzzler, PC oder zur Playstation gehen. Nachkommende erhalten allerdings zur Begrüßung die gleichen Fragen, bevor sie sich zu den Anderen dazu gesellen dürfen. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_66-72) Ein Mitarbeiter betonte auch, dass der Genussfaktor für die Aktivitäten wichtig sei. So gab es meistens auch eine kleine Belohnung, z. B. eine kleine Süßigkeit für den/die, der/die ein Quiz ausfüllt. Oder man kocht gemeinsam und diese Dinge kann man dann gleich gemeinsam genießen. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_353-358)

Reiz des Außergewöhnlichen

Das gemeinsame Einkaufen für das „Ö-Kochen“ gestaltete sich sehr abenteuerlich. Das wurde von den Kindern und Jugendlichen als plötzliche „freie Wildbahn“ empfunden und es war schwierig sie von Unsinn abzuhalten. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_120_122 und 221-249)

„Der eine, der hat, da gibt's so einen Behälter mit frisch gepresstem Orangensaft beim Gourmet-Spar. Da gibt's so einen Hahn und der hat sich kurz einmal drunter gestellt. Der Andere greift einmal kurz mit der Hand in die Erdbeeren. ‚Ja seid's ihr wahnsinnig!‘“ (Phase 2_Z9_MA1_232-235)

Tätig sein

Das gemeinsame Kochen habe sehr gut funktioniert. „Und da haben sie herumgeschnipselt. Petersilie und Zitronen ausgepresst und so.“ (Phase 2_Z9_MA1_148)

Aufmerksamkeit & individuelle Betreuung

Auch hat sich als förderlich erwiesen, die Jugendlichen individuell bei der Beantwortung von Fragebögen zu betreuen. Meist entwickelt sich zwischen BetreuerIn und Jugendlichen/Jugendlicher ein Gespräch zum abzuhandelnden Thema im Zuge dessen ein Mehr an Information vermittelt werden kann. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_80-92, 574-578 und 589-595)

Rasches Feedback

Die Auflösung von Fragen, Rätseln oder Spielen muss unmittelbar erfolgen. Man braucht auch hier „[...] den schnellen Kick.“ (Phase 3_Z9_MA1_414)

• **Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Status durch Wissen

Von Seiten der Kinder wurde sehr bestimmt dafür plädiert, dass sie durch Spiele etwas Neues dazulernen wollen.

„Und halt ich möchte, dass es Fragen sind, die ich noch nicht weiß. [...] aber wenn du mir sagst: ‚wie viel ist 1 + 1?‘ Dann weiß ich ja gleich. Das ist ja nix Neues für mich. Und ich möchte, dass die Spiele halt lustig sind, spannend und, dass halt ich auch Antworten habe, die ich noch nicht weiß.“ (Phase 2_Z9_J8+9_1011-1020)

Wenn die Antworten der Kinder jedoch falsch sind, dürfen bzw. sollen die BetreuerInnen gleich einschreiten und die richtige Antwort verraten. Als Begründung für diesen Wunsch wurde genannt, damit die Kinder dann mehr wissen, wenn sie größer sind. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_999-1025) Die interviewten Mädchen berichteten, dass sie gegenüber ihren MitschülerInnen einen Wissensvorsprung bei umweltrelevanten Themen durch die Teilnahme an den Angeboten im Z9 feststellen konnten. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_866-929)

„Weil dann kann ich in der Schule, wenn wir was über Umwelt lernen, weil dann weiß ich. Und ich kann da was in die Schule mitnehmen und von der Schule kann ich was hierher mitbringen.“ (Phase 2_Z9_J8+9_1106ff)

Die interviewten Mädchen erzählten auch, dass sie sowohl mit anderen BesucherInnen, als auch mit MitschülerInnen und zu Hause mit den Eltern die Projekthalte besprechen. Auch geben sie Tipps hinsichtlich Energiesparen wie beispielsweise das Lichtabdrehen bei Verlassen eines Raumes an Familienmitglieder weiter. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_866-929) Wichtig war ihnen auch, den BetreuerInnen zeigen zu können, dass sie bei gewissen Dingen mehr wüssten als diese. „Weil wenn der X etwas nicht weiß, damit ich ihm das auch mal erkläre.“ (Phase 2_Z9_J8+9_1112)

Belohnungen

Einig waren sich die interviewten Mädchen darüber, dass ihnen Spiele besser mit Belohnung gefielen. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_620-622 und 659-665)

3.6.3. Zusammenfassung

In den beiden vorangegangenen Kapiteln konnten unterschiedliche Faktoren identifiziert werden, welche für eine erfolgreiche Umsetzung der Aktivitäten förderlich erscheinen.

Im Fallbeispiel HST wird augenscheinlich, dass Faktoren wie

- Gruppenprozesse und soziale Kontakte,
- die Aufmerksamkeit, welche die Jugendlichen durch die Teilnahme an den Aktivitäten erhielten,
- die Herausforderungen, die zu bewältigen waren,
- neue Erkenntnisse in Verbindung mit Überraschungseffekten
- und auch besonders die Bezahlung in „Loops“

wesentliche motivierende Erfolgsfaktoren darstellten. Diese können sowohl aus den Interviews mit den Jugendlichen als auch aus jenen mit den JugendarbeiterInnen herausgelesen werden.

Ein Faktor, welcher den Jugendlichen besonders wichtig ist, ist Spaß zu haben – wobei sehr unterschiedliche Dinge Spaß machen können. Wichtig ist jedenfalls ein lockerer Umgang. Aus den Wortmeldungen der Jugendlichen kann aber auch ein persönlicher Nutzen, nämlich zu wissen, wie man Energie sparen kann, als Motivation herausgelesen werden.

Zentrale Faktoren für die JugendarbeiterInnen waren auch die Unterstützung durch die Umweltberaterin und das Anpassen des Schwierigkeitsgrades an die Fähigkeiten der Jugendlichen, ebenso wie an die Rahmenbedingungen der offenen Jugendarbeit.

Im Fallbeispiel Z9 spielten Belohnungen als aktivierende Elemente eine wesentliche Rolle. Aus den Wortmeldungen der interviewten Kinder konnte aber auch herausgelesen werden,

dass ihnen insbesondere ein gewisser „Wissensvorsprung“ wichtig war, durch welchen sie sich von anderen Kindern, von den JugendarbeiterInnen oder auch in der Schule abheben konnten. Für die JugendarbeiterInnen war das gemeinsame, sichtbare und kontinuierliche Vorleben ökologischer Verhaltensweisen von großer Bedeutung.

3.7. Hemmende Faktoren

Weiters war es von Interesse, welche Schwierigkeiten in den jeweiligen Jugendzentren aufgetreten sind und welche Faktoren das Gelingen der Aktivitäten erschwert oder gehemmt haben.

3.7.1. Fallbeispiel Hirschstetten

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Ungünstiger Zeitpunkt der Projektdurchführung

Ein Rückblick auf das Projekt machte deutlich, dass sich der Zeitpunkt der Durchführung, der auch aus Rücksicht auf die Begleitforschung so gewählt worden war, als ungünstig herausgestellt hatte – einerseits wegen des Badewetters, andererseits auch wegen der nahenden Sommerpause. Durch die sommerlichen Temperaturen wollten die Jugendlichen ihre Zeit im Freien und beim nahen Badeteich verbringen. Im Hochsommer blieb das Jugendzentrum aufgrund von Urlauben überhaupt zugesperrt, was zur Folge hatte, dass zu Beginn der Sommerpause die „Energie-Checker“ abgebrochen worden waren, obwohl noch die eine oder andere Beratung vorgesehen gewesen wäre. Es wäre daher möglich, dass die „Energie-Checker“-Ausbildung bei Realisierung im Herbst oder Winter stärker ins Laufen kommen und andere Effekte nach sich ziehen würde. So konnten sich die MitarbeiterInnen vorstellen, dass man das Projekt unter diesen Voraussetzungen größer, mit mehr Teams, mehr Beratungen und einer größeren Breitenwirkung aufziehen könnte. (vgl. Phase 2_HST_MA3_75-79, 772-780; vgl. Phase 3_HST_MA3_3-45 und vgl. Phase 3_HST_MA4_3-19)

Überzeugung der Haushalte zur Teilnahme

In diesem Projekt waren die Personen, bei denen die Beratungen stattfanden, teilweise Eltern von jenen Jugendlichen, die an den „Energie-Checkern“ teilgenommen hatten. Wenn jedoch wirklich fremde Haushalte beteiligt werden sollten, müsste man diese auf eine andere Art ansprechen. Schließlich dringt eine Beratung in der eigenen Wohnung stark in den privaten Bereich ein. Diesen Umstand haben die JugendarbeiterInnen durchaus auch bei den bekannten Haushalten wahrgenommen, so war ein Termin aus unterschiedlichen Gründen wiederholt verschoben worden. Hier gilt es, sensibel vorzugehen und keinen Druck auszuüben. (vgl. Phase 3_HST_MA4_159-198)

Koordinationsaufwand

Es stellte sich heraus, dass der Aufwand nicht primär darin bestanden hatte, die Jugendlichen einzuschulen oder mit ihnen in die Wohnungen zu gehen, sondern darin, die Termine für die Beratungen zu fixieren, um diese überhaupt durchführen zu können. Es galt schließ-

lich einen gemeinsamen Termin für den Haushalt, die Jugendlichen, die Energieberaterin und auch einen/eine JugendarbeiterIn als Begleitperson zu finden. Die Koordination entpuppte sich insbesondere aufgrund der fehlenden Verbindlichkeit als mühsame Angelegenheit für die zuständigen MitarbeiterInnen. Wenn man mit einem solchen Projekt in die Breite gehen würde, wäre die Situation noch schwieriger. (vgl. Phase 3_HST_MA3_3-45)

Fehlende Verbindlichkeit

Als hemmende Faktoren wurden von Seiten der MitarbeiterInnen vorrangig die Verlässlichkeit, d. h. die kontinuierliche Teilnahme an den Workshops und der anschließenden Energieberatung, angeführt. So meldeten sich Jugendliche beispielsweise an, erschienen aber nicht zu den angesetzten Workshops. Es war den MitarbeiterInnen aber völlig bewusst, dass das Element der Verbindlichkeit „Dreh- und Angelpunkt“ (Phase 2_HST_MA3_527) sein würde. Verbindlichkeit ist unattraktiv. Deshalb wurden im Verlauf der Aktivitäten die Handynummern der teilnehmenden Jugendlichen eingesammelt und diese vor den Workshops erinnert, auch wurde ein Workshop-Ersatztermin angeboten. (vgl. Phase 2_HST_MA3_482, 535f und 718-727)

• **Sicht der Jugendlichen**

Fehlende Verbindlichkeit

Als hemmende Faktoren seitens der Jugendlichen, führten diese mangelndes Interesse sowie mangelnde Zeit und Bereitschaft an. Wenn beispielsweise ein Freund keine Lust hat, geht man selbst ebenfalls nicht hin. (vgl. Phase 2_HST_J10_355-364) Zudem wurde von einer Jugendlichen der Wechsel der TeilnehmerInnen an den Workshops bemängelt, da so für die „Anfänger“ bereits Erlerntes immer wiederholt werden musste. (vgl. Phase 3_HST_J10_175-182)

Herausforderungen & Schwierigkeitsniveau

Herausforderungen haben einen ambivalenten Charakter. Daher werden sie in diesem Zusammenhang sowohl als Erfolgsfaktoren als auch als hemmende Faktoren genannt. (vgl. Kapitel 3.6.1) Ebenso verhält es sich mit dem Schwierigkeitsgrad im Rahmen der Workshops. Trotz relativ einfachem und praxisnahem Design konnte beobachtet werden, dass einige Ausbildungselemente abschreckend wirkten. So zeigte sich beispielsweise ein Jugendlicher sehr interessiert, „Energie-Checker“ zu werden. Während des Workshops verunsicherte ihn aber die Aufforderung des selbstständigen Durchlesens der Bedienungsanleitung des Strommessgerätes, um die Programmierung bei sich zu Hause alleine durchführen zu können. (vgl. Phase 2_HST_B1_93-97) Auf der anderen Seite wirkt aber auch eine Unterforderung abschreckend, wenn z. B. eine Zeit lang während des Workshops nicht viel passiert ist. „Das war irgendwie ur fad.“ (Phase 3_HST_J13_98)

Ungünstige Tageszeit

Als ungünstig wurde von einer Jugendlichen die Uhrzeit der am Abend angesetzten Workshops (etwa um 19 Uhr) beurteilt, weil es stressig für die arbeitenden Jugendlichen war, gleich im Anschluss an die Arbeit hinzukommen. (vgl. Phase 3_HST_J10_79-84)

3.7.2. Fallbeispiel Zentrum 9

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Große Entfernung zur Lebenswelt

Eine Jugendarbeiterin betonte, dass Umweltschutz sehr schwer zu vermitteln ist, weil das Thema „[...] für sie irrsinnig weit weg ist [...]“ (Phase 3_Z9_MA2_64). Umwelt- bzw. Klimaschutz ist für sie nicht unmittelbar greifbar, sie können auch die Effekte nicht nachvollziehen. Wenn sich Jugendliche mit ihren Problemen in ihren Lebenssituationen schwer zurechtfinden, ist es müßig, sie mit Themen wie Klimaschutz zu konfrontieren. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_300-341 und vgl. Phase 3_Z9_MA2_59-83)

Gefährdung von Idealen

Die MitarbeiterInnen gaben an, dass Umwelt- und Klimaschutz auch deshalb schwer zu vermitteln seien, weil Kinder und Jugendliche viele Dinge, die sie im Fernsehen oder sonst wo sehen, verherrlichen. Sie mit der Überlegung zu konfrontieren, ob z. B. Autos mit hohem Benzinverbrauch überhaupt gescheit sind, ist schwierig, weil man sicher meist gegen ihre Ideale arbeitet. (vgl. Phase 3_Z9_MA2_460-481)

Freiwilligkeit

Das Grundprinzip der Freiwilligkeit in der Jugendarbeit stellt für pädagogische Maßnahmen auch ein Hindernis dar. Zum einen steht damit eine hohe Fluktuation der Jugendlichen im Zentrum in Verbindung, zum anderen aber auch der Wunsch der Kinder und Jugendlichen nach rascher Abwechslung. Die Kinder und Jugendlichen kommen in der Regel nicht wegen pädagogischer Projekte in das Jugendzentrum und es ist darum auch schwer für sie, unerwartet einen Workshop zu machen. Daher muss man sie auf Umwegen motivieren oder sie ganz direkt schnappen mit „So jetzt haben wir aufgesperrt und das Café mit den PC wird aber erst aufgesperrt, wenn ihr das gemacht habt's.“ (Phase 3_Z9_MA1_280f) Jugendarbeit beruht zwar auf Freiwilligkeit, „[...] aber wir stubsen sie da ein bisschen in die Freiwilligkeit.“ (Phase 3_Z9_MA1_284) Komplexere Projekte, „[...] dass da halt die Braven eine Petition schreiben oder im Internet weitersuchen.“ (Phase 3_Z9_MA1_297f), sind unter diesen Rahmenbedingungen jedoch schwierig umzusetzen.

- **Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Schwierigkeitsniveau

Ebenso wie im Fallbeispiel HST spielt der richtige Grad an Herausforderung eine zentrale Rolle. Schwierige Problemstellungen werden als reizvoll empfunden (vgl. Kapitel 3.6.2), gleichzeitig kann ein zu hoher Schwierigkeitsgrad demotivierend sein. Die interviewten Mädchen im Z9 gaben an, sich zwar einiges an Wissen beim Ökolis-Spiel angeeignet zu haben, allerdings waren einige auch sehr schwere Fragen darunter, die ihr Interesse kurzfristig erlahmen ließen. Zu einfache Problemstellungen sind hingegen auch uninteressant. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_398-402, 482-505 und 1011f)

Langeweile

Spiele dürfen aus Sicht der Kinder nicht langweilig sein. So hatte es ihnen nicht gut gefallen, wenn sie eine Stunde lang an einer Frage getüftelt hatten. Auch eine zu hohe Anzahl an Fragen kommen bei Spielen nicht gut an und führen zu Langeweile. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_499-521, 999-1025 und 1071-1121)

3.7.3. Zusammenfassung

In Bezug auf hemmende Faktoren treten insbesondere zwei Spannungsfelder zutage:

Einerseits ist durch die der Jugendarbeit zugrundeliegenden Freiwilligkeit und Freizeitorientierung nur in geringem Ausmaß eine Verbindlichkeit der Jugendlichen für kontinuierliche Projekte – wie z. B. die „Energie-Checker“ – zu erreichen.

Andererseits spielt der richtige Grad der Herausforderung – die weder eine Über-, noch eine Unterforderung darstellen darf – eine wichtige Rolle. Im offenen Jugendbetrieb, wo Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters und mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten zusammenkommen, stellt dies eine spezielle Herausforderung für das Design der Aktivitäten dar.

3.8. Vorschläge zur Weiterentwicklung

In diesem Unterkapitel werden Empfehlungen zur Weiterentwicklung dargelegt. Im Zuge dessen machten die JugendarbeiterInnen Vorschläge, zudem wurden die Kinder und Jugendlichen nach Verbesserungsvorschlägen befragt.

3.8.1. Fallbeispiel Hirschstetten

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Ein wesentlicher Aspekt, der aus der Erfahrung mit dem „Energie-Checker“-Projekt heraus verbessert werden könnte, ist der Zeitpunkt. Optimal wäre es, mit einem solchen Projekt im Herbst zu beginnen. Förderlich wäre es, verbindliche Gruppen zusammen zu bringen. Insgesamt sollte der Arbeits- bzw. Organisationsaufwand nicht unterschätzt werden, d. h. es müssen die notwendigen Ressourcen vorhanden sein. Der Arbeitsaufwand ist vor allem dort hoch, wo man ihn nicht vermutet, nämlich im Bereich der Organisation der Jugendlichen sowie der eigenen Präsenz während der Beratungen. (vgl. Phase 3_HST_MA3_247-281)

Problematisch für Projekte dieser Art ist der starke Gegenwartsbezug der Jugendlichen. So wird spontan innerhalb von zwei oder drei Tagen, teilweise auch innerhalb von zwei oder drei Minuten über Freizeitaktivitäten entschieden. „[...] Handy macht's möglich, [...]“ (Phase 3_HST_MA3_268f) Selbst wenn die Jugendlichen wissen, dass sie nächste Woche am Donnerstag eine Beratung hätten, ist es trotzdem sehr leicht möglich, dass sie nicht erscheinen, wenn ein spannenderer Event und/oder Badewetter locken. Die JugendarbeiterInnen hinge-

gen sind den Erwachsenen gegenüber verpflichtet, da diese in den vereinbarten Terminen eine Verbindlichkeit sehen. In einem solchen Fall ist es die Aufgabe der MitarbeiterInnen, das Problem auf irgendeine Art und Weise zu lösen. Hilfreich ist es, wenn es viele Kinder und Jugendliche gibt, die man nach der Reihe durchrufen kann. So wurde, um die regelmäßige Teilnahme der Jugendlichen an den Workshops und Beratungen zu gewährleisten, versucht, nach Einholen der Handynummern die Jugendlichen mittels Rundruf an die jeweiligen Beginnzeiten zu erinnern oder nochmals aufmerksam zu machen. Dieses Konzept funktioniert allerdings auch nur bedingt und entspricht nicht der richtigen Herangehensweise an die Jugendlichen, weil man dadurch als JugendarbeiterIn in die Rolle kommt: „Bitte, bitte mach doch“ (Phase 3_HST_MA3_274f). Hier dreht sich das Interesse um. Es stellt etwas Anderes dar, als wenn man sagt: „Du, ich hab da was für dich und das ist eine geile Geschichte“ (Phase 3_HST_MA3_275f).

Auch hinsichtlich der Haushalts-Beratungen ist zu bedenken, dass der Besuch eines Haushaltes ein Eindringen in die Privatsphäre bedeutet. Dafür gilt es ein entsprechendes Gespür zu entwickeln, denn die Beratung löst in der Regel einen Veränderungsdruck in der jeweiligen Familie aus. (vgl. Phase 2_HST_MA3_519-549; vgl. Phase 3_HST_MA4_281-287, 299-302 und vgl. Phase 3_HST_MA3_247-281)

Mit Fortschreiten des Projektes in HST wurde von den MitarbeiterInnen ein konkreter Vorschlag zur Weiterentwicklung eingebracht. So wurde beispielsweise die Entwicklung eines Konzeptes angedacht, das sich „Taschengeld Contracting“ nennt und dem Prinzip folgen würde: „Ich erklär’s meinem Papa und alles das, was er sich spart an Stromrechnung, krieg ich dann dafür.“ (Phase 2_HST_MA3_450f) Der/die Jugendliche errechnet dabei die mögliche Stromersparnis, die aufgrund von zu setzenden Energiesparmaßnahmen erreichbar ist. Der so erzielte Betrag (oder zumindest ein Anteil davon) wird dem/der Jugendlichen in der Folge von den Eltern ausbezahlt, weil dieser/diese quasi die Leistung erbracht hat, damit sich die Familie etwas erspart. (vgl. Phase 2_HST_MA3_405-459)

• Sicht der Jugendlichen

Um das Projekt zu verbessern, appellierten die Jugendlichen zum Teil an sich selbst, mehr zuzuhören und zuzuschauen. Da der Umgang mit dem Laptop für die Aufgabe wichtig war, sollten alle Jugendlichen zuschauen und nicht unterbrechen, wenn etwas am Laptop erklärt wird, da sie die Informationen später benötigen würden. Weiters könne die Vorbereitung auf die Wohnungsberatungen intensiviert werden, damit man sich wirklich gut auskennt. Schließlich sollte die beratene Person verstehen, was der/die Jugendliche ihr erklären will.

Ein weiterer verbesserungswürdiger Aspekt wurde in Bezug auf das praxisorientierte Lernen genannt, welches für die Jugendlichen von großer Bedeutung ist. Es sei wichtig, die Dinge auszuprobieren und die Beratungssituationen durchzuspielen, um sich besser vorzubereiten. Als Möglichkeit wurde ein Rollenspiel genannt. „Das wäre schon leiwander.“ (Phase 3_HST_J13_169) Als positives Beispiel wurde das gemeinsame Kochen genannt. Das Ein-

binden von Spielen in die Workshops, wie z. B. von Rätseln, wurde auch von anderer Seite als Verbesserungsvorschlag eingebracht. (vgl. Phase 3_HST_J10_172)

Vermieden werden sollte es, dass immer wieder neue TeilnehmerInnen dazu kommen dürfen, da man, wenn immer wieder Anfänger integriert werden, mehrmals von vorne anfangen und dasselbe durchführen müsse. Anderen Jugendlichen hatte alles so gefallen, wie es war. Sie hatten keine Verbesserungsvorschläge vorzubringen. (vgl. Phase 3_HST_J12_241-249; vgl. Phase 3_HST_J7_201-226; vgl. Phase 3_HST_J10_96-100, 165-182 und vgl. Phase 3_HST_J13_164-181)

3.8.2. Fallbeispiel Zentrum 9

- **Sicht der JugendarbeiterInnen**

Die vom Z9 durchprobierte Palette an Aktivitäten wurde von den MitarbeiterInnen inhaltlich durchaus empfohlen. Darüber hinaus wurde allerdings auch die Wichtigkeit der Vernetzung unter den Jugendzentren betont, damit nicht das Gefühl entsteht, jeder arbeite für sich und erfinde das Rad neu.

Als Verbesserungsvorschlag brachte eine Mitarbeiterin ein, dass sie es zum Zwecke der besseren Nachvollziehbarkeit für die Kinder und Jugendlichen nützlich finden würde, wenn etwas Unmittelbares zur Verfügung stehen würde, an dem sie die Relevanz des Gehörten im Alltag sehen oder sogar anfassen können. Als Beispiele nannte sie ein Strom erzeugendes Fahrrad oder einen solarbetriebenen CD-Player.

Positive Erfahrungen hinsichtlich komplexerer Projekte hatten die MitarbeiterInnen des Z9, wenn mit spezifischen, interessierten Gruppen gearbeitet wurde. Auf der inhaltlichen Ebene wurden bereits neue Ideen entwickelt, wie z. B. kurze Werbespots mit mehreren, verlässlichen und interessierten Jugendlichen zum Thema Müll und Ökologie zu drehen. Die BetreuerInnen des Z9 erachten das Thema Transportwege innerhalb des Ökologie-Schwerpunktes als sehr interessant. Ziel ist es, den Jugendlichen die Kosten der Haltung und Erhaltung eines eigenen Autos nachvollziehbar zu machen. (vgl. Phase 2_Z9_MA1_657-670 und 877-905) Eine Traumvorstellung, die von den BetreuerInnen im Z9 gehegt wird, ist ein neuer Garten, in dem man die Kinder und Jugendlichen umgraben und pflanzen lassen könnte, um die Thematik so unmittelbar erleben zu können. (vgl. Phase 3_Z9_MA1_365-392 und vgl. Phase 3_Z9_MA2_481-504)

- **Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Nachgefragt, wie ein Spiel sein soll, damit es Spaß macht und interessant bleibt, erklärten die interviewten Mädchen, dass es nicht zu viele Fragen sein sollten, es lustig und spannend sein und etwas Neues beinhalten sollte. Auf keinen Fall dürfe es sich langweilig gestalten, deshalb sollte etwas Wissenswertes enthalten sein, damit man etwas dazu lernen kann. Auch sollte das im Zuge dessen erworbene Wissen in andere Bereiche des Lebens über-

tragbar und anwendbar sein, so dass man dieses beispielsweise in der Schule einbringen kann. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_999-1025)

Ein Mädchen brachte in Bezug auf das Stromdetektivspiel den Vorschlag ein, dass sie es gut finden würde, wenn jemand von den BetreuerInnen zum/zur Einzelnen hingehen und fragen würde, ob die Kinder und Jugendlichen die Fragen selbst wissen oder ob diese Hilfe brauchen und er/sie ihnen vielleicht behilflich sein kann. (vgl. Phase 2_Z9_J8+9_347-374)

Der befragte Jugendliche schlug vor, dass die BetreuerInnen weitere Aktionen auf die gleiche Art machen sollten wie jene, die schon stattgefunden hatten. (vgl. Phase 3_Z9_J14_87-125)

3.8.3. Zusammenfassung

Im Fallbeispiel HST geht eine mögliche Entwicklung in Richtung einer Intensivierung und breiteren Umsetzung des bestehenden Konzeptes, wobei auf den organisatorischen Aufwand geachtet und ein richtiger Umgang mit der Frage der Verbindlichkeit der Jugendlichen gefunden werden muss. Der ideale Zeitpunkt für einen Relaunch der „Energie-Checker“ ist – witterungsbedingt – der Herbst.

Im Z9 wurden einerseits Ideen hinsichtlich neuer thematischer Schwerpunkte entwickelt, sowie andererseits über pädagogische Tools nachgedacht, mit deren Hilfe die abstrakten ökologischen Inhalte greifbarer gemacht werden können.

4. Schlussfolgerungen

Jugendliche befinden sich in einer Entwicklungsphase, die durch den Übergang zum Erwachsenenalter geprägt ist. In diesem Lebensabschnitt sind Jugendliche vor viele wichtige Entwicklungsaufgaben gestellt, wie die eigene Positionierung in sozialen Gruppen, die Entfaltung der Sexualität oder auch der Übergang in das Berufsleben. Themen, wie Ökologie oder Verantwortung für die Umwelt, die außerhalb ihrer unmittelbaren Lebenswelt erscheinen, spielen hier im Vergleich eine untergeordnete Rolle. Dennoch ist es aus der Perspektive der Umweltbildung wichtig, Jugendliche in diesem prägenden Lebensabschnitt mit Fragen einer ökologisch und sozial verträglichen Entwicklung der Gesellschaft zu konfrontieren, da die Lernprozesse Auswirkungen auf spätere Verhaltensweisen haben können.

Durch die Begleitforschung konnte dargelegt werden, dass auch Jugendliche, denen Ökologie oder Klimaschutz kein Anliegen ist, in die Aktivitäten der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ eingebunden werden konnten. Dies wurde durch die Niederschwelligkeit der Angebote möglich, die Jugendlichen wurden von den JugendarbeiterInnen in direkten Gesprächen zum Mitmachen eingeladen und mit unterschiedlichen Maßnahmen motiviert.

Es zeigte sich, dass auch Jugendliche, die anfangs keine positiven Erwartungen in ihre Teilnahme bei Aktivitäten im Zuge der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ hatten, im Nachhinein durchaus positive Erlebnisse und Erfahrungen mit den Aktivitäten verknüpften. Es konnte gezeigt werden, dass sowohl Wissen über umweltrelevante Themen (z. B. Energiesparen, umweltgerechtes Einkaufen) aufgebaut werden konnte, als auch veränderte Handlungsmuster von den Jugendlichen erprobt wurden.

Auffallend ist in jeder Hinsicht, dass es keinen wesentlichen Motivationsfaktor für die Jugendlichen darstellte, durch die Aktivitäten zu einem besseren Umwelt- oder Klimaschutz beitragen zu können. Das ist grundsätzlich nicht verwunderlich, da ja auch Ziel der Aktivitäten war, Jugendliche anzusprechen, denen Umwelt- oder Klimaschutz bisher kein Anliegen war. Ein Wertewandel bei den Jugendlichen, welcher durch die pädagogischen Maßnahmen ausgelöst wurde, lässt sich aus den empirischen Daten nicht ableiten. Dieser Befund deckt sich mit den Aussagen aus der Literatur, wonach ein Wertewandel in der Regel nur über lange Zeiträume wie z.B. im Wechsel der Generationen erwartet werden kann.

Dennoch beurteilen die befragten Jugendlichen sowohl die Aktivitäten im Rahmen der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ als auch energiesparendes Verhalten durchaus positiv. Diese positive Beurteilung wird aber nicht aktiv mit dem Umweltschutzgedanken in Verbindung gebracht, vielmehr mit erwarteten persönlichen Vorteilen durch den Wissenszuwachs (z.B. durch energiesparendes Verhalten Geld sparen zu können). Zusätzlich wurden andere Aspekte positiv beurteilt, welche zur Motivierung der Jugendlichen in das Design der Aktivitäten integriert wurden (z. B. Gruppenerfahrungen, Selbsterfahrungen, Belohnungen, etc.)

- **Spezifika der untersuchten Fallbeispiele**

Im Zuge der Begleitforschung wurden die Aktivitäten zweier Jugendzentren untersucht, die sich in der Herangehensweise und Umsetzung der Aktivitäten im Rahmen der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ unterschieden.

Den MitarbeiterInnen des Z9 war Umweltschutz bereits vor Beginn der Teilnahme an den „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ ein Anliegen. Ihre Herangehensweise manifestierte sich darin, dass sie ökologische Themen und ökologisches Verhalten durch viele kleine Aktivitäten und Maßnahmen (z. B. gemeinsam Einkaufen und Kochen, Spiele, Quizze, Malaktion etc.) in den alltäglichen Betrieb des Jugendzentrums integrierten. Erklärtes Ziel war es, eine breite Zielgruppe unterschiedlicher Altersstufen zu erreichen – nicht nur jene Kinder und Jugendlichen, die von Haus aus mehr Interesse zeigen. Dieses Ziel konnte dank der Niederschwelligkeit der Angebote erreicht werden.

Die „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ hatten somit im Z9 zur Folge, dass der Zentrumsalltag einer „Ökologisierung“ unterzogen wurde, was sich in den Angeboten und im Verhalten im Jugendzentrum (z. B. Mülltrennung etc.) festmachte. Auswirkungen der Aktivitäten auf das Verhalten der Kinder und Jugendlichen waren schwer festzustellen, weil während des Beobachtungszeitraums der Studie ein Wechsel der BesucherInnen des Jugendzentrums stattfand (auch das ist eine Rahmenbedingung, mit der in der offenen Jugendarbeit gerechnet werden muss).

Die MitarbeiterInnen in HST fokussierten in ihren Aktivitäten auf „Win-Win“-Situationen, wobei ökologische Aspekte nur eines von mehreren Zielen darstellte. Wichtig war ihnen insbesondere eine Stärkung des Gemeinwesens und die Kompetenzentwicklung von Jugendlichen – auch im Hinblick auf eine mögliche Berufsorientierung. Die Aktivitäten waren geprägt von einem Leitprojekt, nämlich das in dieser Studie dargestellte Projekt „Energie-Checker Hirschstetten“. Dabei wurden Jugendliche zu „Energie-Checkern“ ausgebildet und einige von ihnen führten am Ende eine Stromspar-Beratung in einem Haushalt durch.

Die (Aus-)Bildung von Jugendlichen zu Stromspar-ExpertInnen erreichte eine Zielgruppe von 15 Jugendlichen und war abseits des Alltagsbetriebes im Jugendzentrum organisiert. Es wurden unterschiedliche Zielgruppen, Erwachsene und Jugendliche, miteinbezogen, die Beratungssituation stellte eine außergewöhnliche Erfahrung für beide Seiten dar. Durch die Organisation einer Workshop-Reihe unter Einbindung einer Energieberaterin sowie durch die Terminkoordination mit Haushalten, welche durch die Jugendlichen beraten wurden, stellte sich das Vorhaben als organisatorisch vergleichsweise aufwändig heraus.

Da die offene Jugendarbeit auf Freiwilligkeit basiert und da sich das Angebot einer „Energie-Checker“-Ausbildung in der Freizeit mit anderen Alternativen der Freizeitgestaltung messen musste, war es schwierig, die für das Projekt erforderliche Kontinuität der Teilnahme bei den Jugendlichen zu erwirken.

Bei den „Energie-Checkern“ wurde der unmittelbare Nutzen für die Jugendlichen (z. B. Kompetenzentwicklung, Geldsparen) und für den Sozialraum (Energie-Checks in Haushalten) in den Vordergrund gestellt. Dadurch konnten im Zuge der Aktivitäten auch unmittelbare Wirkungen erzielt werden. Einerseits wurden in den beratenen Haushalten Energiespartipps umgesetzt, andererseits legten die jugendlichen TeilnehmerInnen nach eigenen Angaben nun ein energiesparenderes Verhalten an den Tag (Fernsehgerät abdrehen, etc.).

Auf Basis der Ergebnisse der Feedback-Phase, in welcher die Evaluierungsergebnisse der Begleitforschung ein paar Monate nach Abschluss der Datenerhebung mit Jugendlichen besprochen wurden, ist davon auszugehen, dass die Wirkung der „Energie-Checker“ bei diesen im Laufe der Zeit zunächst abnimmt. Der Nutzen energiesparenden Verhaltens muss sich im Lebensalltag der Jugendlichen jeden Tag neu bewähren. Nach eigenen Angaben ist die Motivation Energie zu sparen für sie gering, solange man selbst nicht dafür bezahlen muss. Es lässt sich jedoch vermuten, dass Verhaltensänderungen durch ihren Wissenszuwachs in vielen Fällen dann (wieder) zu Tage treten werden, wenn sie für ihre Energierechnungen selbst aufkommen müssen.

• **Erfolgsfaktoren**

Offene Jugendarbeit basiert auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Für „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) im Rahmen der offenen Jugendarbeit liegt daher die große Herausforderung darin, die Aktivitäten so zu gestalten, dass die Jugendlichen aus freien Stücken mitmachen und auch dabei bleiben. Im Zuge der Begleitforschung konnten auf Basis der Interviews und Beobachtungen eine Reihe von fördernden Faktoren identifiziert werden, welche die Attraktivität von umweltpädagogischen Aktivitäten in der offenen Jugendarbeit mitbestimmen. Besonders häufig genannt wurden in diesem Zusammenhang:

- **Spaß:** Spaß ist das „Non plus Ultra“ für Jugendliche – insbesondere in ihrer Freizeit und damit auch im Jugendzentrum. Dabei gibt es unterschiedlichste Dinge, die Spaß machen können. Wichtig ist eine lockere („chillige“) Atmosphäre.
- **Das Erleben von Gemeinschaft und sozialer Beziehungen:** Interaktion ist wichtig, einerseits durch Arbeiten und gemeinsame Erlebnisse in Gruppen, andererseits auch in Form von Aufmerksamkeit durch die JugendarbeiterInnen oder anderer Personen.
- **Belohnungen:** Ein wesentlicher Faktor für die Teilnahme an den „Energie-Checkern“ war die Bezahlung in „Loops“, aber auch bei Spielen und Quizen wirkt eine kleine Belohnung sehr motivierend.
- **Tätig sein und lebensnahe Beispiele:** „Probieren geht über studieren.“ Jugendliche sind sehr experimentierfreudig, insbesondere wenn es um praktische Beispiele aus ihrer Lebenswelt geht. Ökologisch Einkaufen wird noch attraktiver, wenn man das Gekaufte gleich gemeinsam verkocht und verspeist. Energiemessungen eines Herdes werden lebensnah, wenn man den Stromverbrauch in Euro umrechnet und die mit diesem Gerät gekochten Spaghetti gemeinsam aufisst.
- **Herausforderungen:** Herausforderungen sind ambivalent: Sind sie zu groß oder zu klein, wirken sie abschreckend oder langweilig. Die Kunst liegt also im richtigen Maß. Auch eigene Grenzen überwinden zu können, wirkt motivierend.

- **Persönlicher Nutzen:** Neue Erkenntnisse sollen unmittelbar anwendbar sein, so z. B. um Geld sparen oder den Status vergrößern zu können.

Weitere Erfolgsfaktoren können im Kapitel 3.6 nachgelesen werden.

In der Feedback-Runde mit den VertreterInnen der Jugendzentren, bei welcher erste Ergebnisse der Begleitforschung diskutiert wurden, wurde darauf hingewiesen, dass die angeführten fördernden Faktoren generelle Gültigkeit für Projekte in der Jugendarbeit haben. Demnach unterscheiden sich die Projekte der Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ in ihrem pädagogischen Kern nicht von anderen Schwerpunkten im Verein Wiener Jugendzentren, bei welchen andere Themen wie z. B. Gewaltprävention oder politische Partizipation behandelt werden.

- **Möglichkeiten und Grenzen der Umweltpädagogik in der offenen Jugendarbeit**

Die offene Jugendarbeit definiert ihre Arbeit grundsätzlich auf dem freien Zugang für Jugendliche. So ist ein Jugendzentrum eine Freizeiteinrichtung, in der sich Jugendliche treffen und Spaß haben können. Stärken dieses Zugangs liegen darin, dass Zielgruppen angesprochen werden können, welche in formalen Bildungseinrichtungen nicht erreichbar sind. Eine weitere Stärke liegt in der Lebensweltorientierung: Im Gegensatz zur Schule stehen bei Lernprozessen, welche im Kontext des Jugendzentrums gemacht werden können, nicht die Aneignung von (schulischem) Wissen im Vordergrund, sondern Kompetenzentwicklungsprozesse, welche in direktem Zusammenhang mit den Problemen und Lebensrealitäten der Jugendlichen stehen.

Diese Lebensweltorientierung macht Jugendzentren zu einem interessanten Ort für Projekte der Umweltbildung. Umweltbildung steht vor dem Problem, dass Umweltwissen nur in geringem Ausmaß zu umweltgerechtem Handeln führt. (vgl. Kapitel 2.1) Die Lebensweltorientierung der pädagogischen Arbeit in Jugendzentren kann, wie in der Begleitforschung dargelegt werden konnte, durch ihre Nähe zum Lebensalltag der Kinder und Jugendlichen (ökologische) Verhaltensalternativen erlebbar machen.

Aktivitäten, die sich zu weit von den Anliegen, den Problemen und der Lebensrealität der Jugendlichen entfernen, sind in der offenen Jugendarbeit zum Scheitern verurteilt. Handlungsanreize, Belohnungen, persönliche Betreuung und das (spannende, lustige, etc.) Design der Aktivitäten können zwar die Attraktivität steigern, aber auch hier gibt es klare Grenzen. Für Aktivitäten, die den Jugendlichen selbst kein großes Anliegen sind, ist es außerdem schwierig, ein über einen längeren Zeitraum andauerndes und kontinuierliches Engagement aufrechtzuerhalten.

Aus den Ergebnissen der Begleitforschung in HST und im Z9 kann gefolgert werden, dass rasche Erfolge im Bereich ökologischer Verhaltensweisen dort erzielt werden können, wo ein unmittelbarer Nutzen erfahrbar wird. Im Zusammenhang mit pädagogischen Aktivitäten kann dieser darin liegen, durch die Aktivitäten Spaß zu haben, sein Selbstbewusstsein stärken zu

können oder auch die Aussicht auf Belohnung zu haben – um nur einige Beispiele zu nennen. Abseits der pädagogischen Aktivitäten müssen sich die ökologischen Verhaltensweisen im Lebensalltag der Jugendlichen jeden Tag neu bewähren. Nach Angaben der Jugendlichen selbst ist die Motivation Energie zu sparen gering, solange man selbst nicht dafür bezahlen muss.

Hier werden die Grenzen umweltpädagogischer Maßnahmen evident. Solange Jugendliche in einer Gesellschaft leben, in welcher der Gegensatz dessen, was Umweltpädagogik zu vermitteln versucht, gelebt und belohnt wird, sind Erfolge schwierig zu erzielen. Der Ansatzpunkt für Verhaltensänderungen müsste dann in der persönlichen Überzeugung liegen, dass umweltbewusstes Verhalten gut und richtig ist. Dies ist – wie auch der Literatur entnommen werden kann – nur langfristig möglich. Insbesondere für Jugendliche, die in ihrem alltäglichen Leben Ausgrenzung erfahren und deren Bestreben es zunächst ist, in die „Mitte der Gesellschaft“ zu gelangen, ist es sehr viel verlangt, aufgrund ökologischer Überzeugungen „gegen den Strom des Mainstreams zu schwimmen“.

Im Kontext der Freiwilligkeit als Basis der offenen Jugendarbeit stellt eine Auseinandersetzung auf der Werte-Ebene eine große Herausforderung dar. Die moralische Argumentation für umweltgerechtes Verhalten wird von den JugendarbeiterInnen selbst durchaus kritisch gesehen. Ziel der Jugendarbeit ist es, die Handlungsspielräume von Jugendlichen zu erweitern. Ökologische Projekte dürfen daher nicht eine ökologisch motivierte Einschränkung von Personengruppen zum Ziel haben, die gesellschaftlich bereits Benachteiligung erfahren. Deshalb wird im Zuge der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ darauf abgezielt, einen ökologischen Nutzen mit dem Ziel der Erweiterung der Handlungsspielräume der Jugendlichen zu verbinden.

5. Ausblick und Empfehlungen

Aus Perspektive des Umwelt- und Klimaschutzes können auf Basis der Ergebnisse der Begleitforschung folgende Empfehlungen abgegeben werden.

- **Weiterentwicklung und Verbreitung der Umweltbildung in der offenen Jugendarbeit**

Die Stärken der Aktivitäten der „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ liegen in dieser Zusammenführung von umweltrelevantem Wissen und Handeln, welche in Verbindung mit der Lebensrealität der Jugendlichen gestellt werden muss. Als besonders geglückte Beispiele können hier das gemeinsame Spaghettikochen und -essen in Verbindung mit Energiemessungen (Topf mit Deckel bzw. ohne Deckel, normaler Herd bzw. Induktionsherd) genannt werden, oder das gemeinsame Einkaufen unter ökologischen Gesichtspunkten für das darauffolgende „Öko-Kochen“. So können ökologische Verhaltensweisen erlebbar und von Kindern und Jugendlichen auf entdeckende Art und Weise ausprobiert werden.

Die beiden dargestellten Fallbeispiele zeigen zwei unterschiedliche Ansatzpunkte auf.

- Einerseits setzt das Z9 auf Kontinuität, auf eine Integration von umweltgerechtem Verhalten in den Alltag des Jugendzentrums, auf das Vorleben ökologischer Verhaltensweisen und somit auf Bewusstseinsbildung der breiten und inhomogenen Zielgruppe des Zentrums.
- HST dagegen setzte mit den „Energie-Checkern“ ein Projekt mit Leuchtturm-Charakter um, das eine vergleichsweise kleinere Zielgruppe erreichte, weniger auf Umweltbewusstsein selbst, sondern auf „Win-Win-Situationen“ für die Jugendlichen und für das Gemeinwesen abzielte. Durch das Design wirkte das Projekt direkt auf praxisorientierte Wissensvermittlung und Verhaltensänderungen im Energie-Konsumverhalten, ohne eine ökologische Motivation vorauszusetzen.

Beide Ansätze haben ihre Stärken. Kurzfristig können durch Win-Win-Situationen vergleichsweise rasch ökologische Verhaltensweisen vermittelt werden. Längerfristig spielt aber ein Wertewandel eine zentrale Rolle. Die Jugendarbeit kann hier durch das Vorleben anderer – ökologischer – Verhaltensweisen in den Jugendzentren einen wichtigen Beitrag leisten. Die Authentizität der JugendarbeiterInnen ist dabei ein wesentlicher Faktor.

Beide oben genannten Ansätze gilt es weiterzuentwickeln und durch ihre Kombination eine zusätzliche gegenseitige Verstärkung zu bewirken. Letztendlich könnte als Ziel formuliert werden, dass ökologisches Verhalten in den Aktivitäten der Jugendzentren in einem so hohen Ausmaß integriert ist, sodass es im Grunde keiner speziellen Pädagogik mehr bedarf, um die Inhalte zu vermitteln, sondern das umweltgerechte Verhalten für sich spricht.

- **Nutzen der Stärken der offenen Jugendarbeit für den Umwelt- und Klimaschutz und Rollenteilung mit anderen Bildungsinstitutionen**

Schule und Medien sind Orte bzw. Mittel des Wissenstransfers. Jugendliche, die über Klimawandel und ökologische Probleme Bescheid wissen, haben diese Informationen in der Regel über LehrerInnen oder Medien erhalten (vgl. Kapitel 2.4.3). Mit der vorliegenden Begleitforschung können die Erkenntnisse aus der Theorie (vgl. Kapitel 2.1) bestätigt werden, dass Informationen bezüglich ökologischer Probleme, die nicht auf eigenen Erfahrungen beruhen, nur in geringem Ausmaß Auswirkungen auf die Lebensrealität und auf das Verhalten der Jugendlichen haben. Ein Übersetzen des Wissens in konkrete Handlungen findet kaum statt.

Ökologische Verhaltensweisen werden eher über das Elternhaus oder die Verwandtschaft vermittelt. Und hier dienen ökologische Argumente tendenziell als Zusatznutzen, die Motive liegen mehr in der Notwendigkeit des „Sparen Müssens“. Auch soziale Aspekte im Sinne einer Verteilungsgerechtigkeit werden positiv konnotiert (vgl. Kapitel 2.4.3).

Die offene Jugendarbeit orientiert sich stark an der Lebenswelt und den Themen der Jugendlichen, sie ist deshalb ein interessanter Ort für die Umweltbildung. Die Jugendarbeit kann eine Mittlerrolle zwischen „Wissen“ und „Handeln“ übernehmen, da sie durch ihre projektorientierte Arbeit bereits vorhandene Informationen (z. B. aus der Schule oder den Medien) mit unmittelbaren Erfahrungskontexten der Jugendlichen verbinden kann. Während Schule und Medien die Rolle der Informationsvermittlung übernehmen, kann die Jugendarbeit als Katalysator für Verhaltensänderungen wirken.

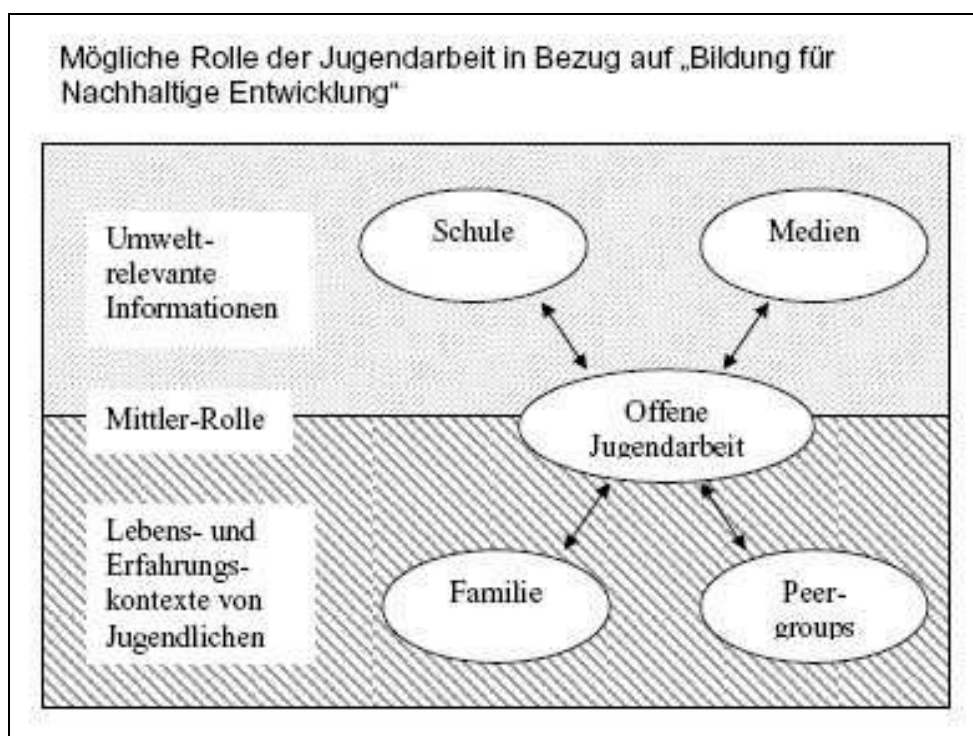


Abbildung 1: Mögliche Rolle der Jugendarbeit in Bezug auf „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“

Eine zusätzliche Stärke der Jugendzentren aus Perspektive der BNE liegt darin, dass Zielgruppen erreicht werden können, die nicht bzw. nicht mehr im formalen Bildungssystem integriert sind.

• Jugendbeschäftigung durch Umweltkompetenz

Projekte wie die „Energie-Checker“ tragen das Potential in sich, bei Jugendlichen Kompetenzen zu entwickeln, die sie darin unterstützen, sich tätig in die Gesellschaft einbringen zu können. Hier wäre es sinnvoll, Projekte der Beschäftigungsförderung und der Arbeitsmarktintegration auf dieses Potential aufmerksam zu machen und Umwelt- und Klimaschutz als Bildungsinhalte in diese Projekte zu integrieren.

Für eine Steigerung der Energie- und Ressourceneffizienz in der Wirtschaft und der Gesellschaft benötigen wir eine Vielzahl von Arbeitskräften. Diese „Green Jobs“ können der derzeit vorherrschenden Jugendarbeitslosigkeit entgegenwirken. Es gilt, neue Beschäftigungsfelder zu entwickeln, so z. B. Energiechecks in (von Armut betroffenen) Haushalten, Fahrradreparatur, Recycling, Naturschutz- und Artenschutzmaßnahmen etc.

Ziel solcher Aktivitäten müsste ein Aufbau von Kooperationen für eine „Jugendbeschäftigung durch Umweltkompetenz“ sein, in welchen ökologische und soziale Anliegen integriert werden.

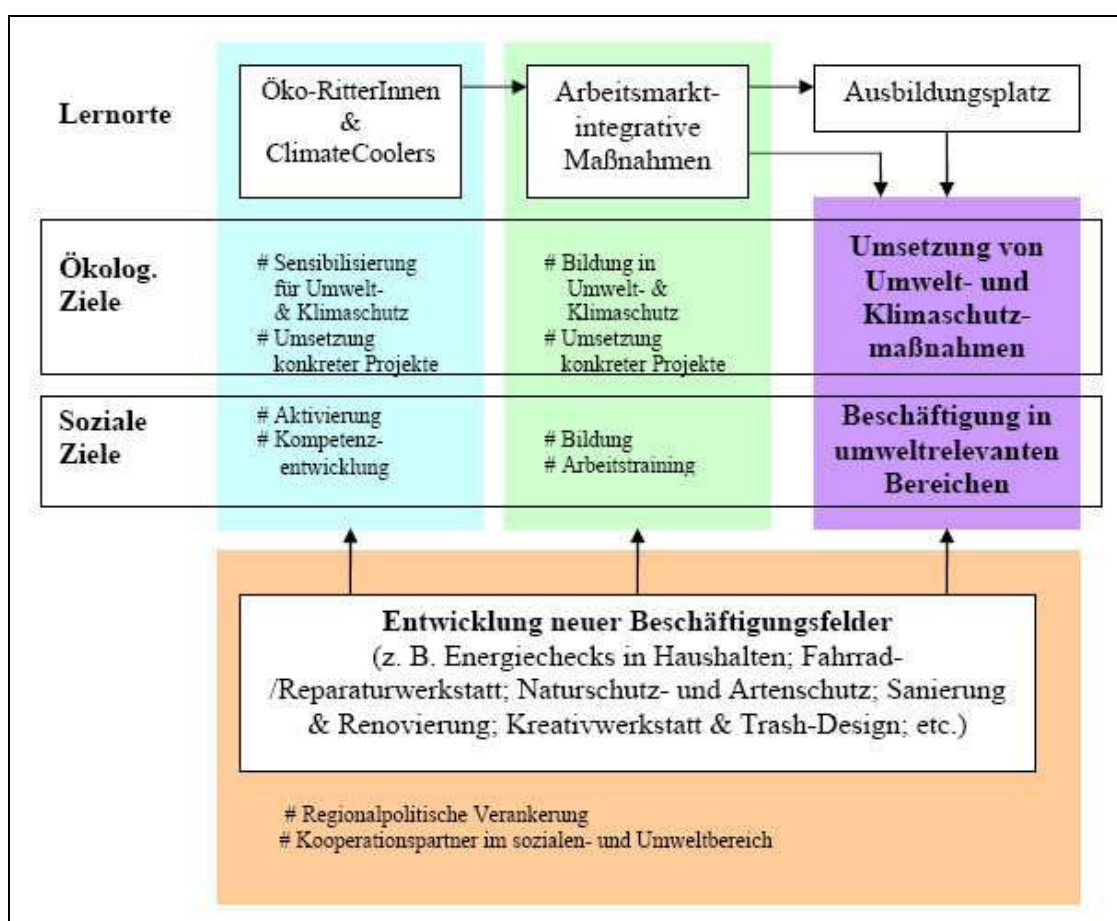


Abbildung 2: Jugendbeschäftigung durch Umweltkompetenz

- **Verzahnung von Klimaschutzpolitik und sozialen Kontexten**

Wie in anderen Studien bereits dargelegt wird (vgl. Kapitel 2.1.2), ist der Beitrag einkommensschwacher Haushalte zum Klimawandel im Vergleich geringer als jener wohlhabender Schichten. Ausschlaggebend für diese Differenz sind in erster Linie das unterschiedliche Mobilitäts- und Konsumverhalten.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob erfolgreiche Umwelt-Aktivitäten in den Jugendzentren tatsächlich zu einer Reduktion der Treibhausgas-Emissionen führen können – oder auch sollen. Die Zielgruppen der Jugendzentren sind zu einem großen Teil Jugendliche aus Haushalten mit vergleichsweise geringem Einkommen. Wenn z. B. durch die „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ erfolgreich energiesparendes Verhalten vermittelt werden kann, ist damit zu rechnen, dass das gesparte Geld in andere Formen des Konsums fließt, welche wiederum Treibhausgas-Emissionen verursachen (z. B. eine Urlaubsfahrt, ein zusätzliches Elektrogerät etc.). Aus Perspektive der gesellschaftlichen Teilhabe dieser Personengruppen ist ein solcher „Rebound-Effekt“ auch begrüßenswert.

Es ist jedoch ein anderer Aspekt zu beachten: Es ist davon auszugehen, dass Energie und Rohstoffe in absehbarer Zeit teurer werden. Inwieweit der Preisanstieg durch die begrenzte Verfügbarkeit dieser Rohstoffe (Stichwort „Peak Oil“) oder aufgrund klimapolitischer Maßnahmen erfolgen wird, sei dahingestellt. Eine Auseinandersetzung mit energie- und ressourcenschonendem Verhalten stellt in diesem Zusammenhang eine Erweiterung der Handlungsspielräume einkommensschwacher Personengruppen dar, die auf jeden Fall sinnvoll ist.

Eine gute Klimapolitik braucht eine gute Sozialpolitik, um erfolgreich sein zu können. Maßnahmen, welche es einkommensschwächeren Teilen der Bevölkerung ermöglicht mit weniger Energieverbrauch gleichzeitig einen höheren Lebensstandard zu erreichen, spielen dabei eine zentrale Rolle. Ansätze in der Bildungsarbeit – wie die „Öko-RitterInnen & ClimateCoolers“ sind hier ein richtiger Schritt. Dennoch sind politische Maßnahmen z.B. in der Gebäudesanierung wichtig, durch welche speziell arme Haushalte finanziell dabei unterstützt werden, einen höheren Lebensstandard mit geringerem Energieverbrauch zu erreichen.

6. Literaturverzeichnis

- Brand Karl-Werner, Poferl Angelika und Schilling Karin, 1998. Umweltmentalitäten – Wie wir die Umweltthematik in unser Alltagsleben integrieren. In: De Haan Gerhard und Kuckartz Udo, Hrsg. Umweltbildung und Umweltbewusstsein – Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Opladen: Leske und Budrich, S. 39-69.
- Breit Heiko und Eckensberger Lutz H., 1998. Moral, Alltag und Umwelt. In: De Haan Gerhard und Kuckartz Udo, Hrsg. Umweltbildung und Umweltbewusstsein – Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Opladen: Leske und Budrich, S. 69-91.
- Brickwedde Fritz und Peters Ulrike (Hrsg.). Umweltkommunikation – vom Wissen zum Handeln. Bd.44 – Initiativen zum Umweltschutz. Berlin: Schmidt.
- Brunner Karl-Michael, Christanell Anja, Spitzer Markus, 2010. Energiekonsum, Armut, Nachhaltigkeit. Konferenzpapier, präsentiert am 11. Symposium Energieinnovation, 10.-12.02.2010, Graz.
- De Haan Gerhard und Kuckartz Udo (Hrsg.), 1998. Umweltbewusstseinsforschung und Umweltbildungsforschung –Stands, Trends, Ideen. In: Umweltbildung und Umweltbewusstsein – Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Opladen: Leske und Budrich, S. 13-39.
- De Haan Gerhard, 2002. Umweltbildungseinrichtungen in Deutschland – Themen und Trends. In: Brickwedde Fritz und Peters Ulrike, Hrsg. Umweltkommunikation – vom Wissen zum Handeln. Bd.44 - Initiativen zum Umweltschutz. Berlin: Schmidt, 213-225.
- Fischer-Appelt Bernhard, 2002. Verhaltensänderung als Kommunikationsziel – Mediale Inszenierung, Strategien und Instrumente. In: Brickwedde Fritz und Peters Ulrike, Hrsg. Umweltkommunikation – vom Wissen zum Handeln. Bd.44 - Initiativen zum Umweltschutz. Berlin: Schmidt, S. 47-57.
- Gundelach Herlind, 2002. Umweltbildung als Instrument für eine nachhaltige Entwicklung. In: Brickwedde Fritz und Peters Ulrike, Hrsg. Umweltkommunikation – vom Wissen zum Handeln. Bd.44 - Initiativen zum Umweltschutz. Berlin: Schmidt, 10-19.
- Hagedorn Friedrich und Meyer Heinz H., 2002. Umweltkommunikation im Hörfunk – zwischen Quote und Kröte. In: Brickwedde Fritz und Peters Ulrike, Hrsg. Umweltkommunikation – vom Wissen zum Handeln. Bd.44 - Initiativen zum Umweltschutz. Berlin: Schmidt, 343-351.
- Kleber Eduard W., 1998. Lebensstil- Motivation- Problembewusstsein und umweltverträgliches Handeln. In: De Haan Gerhard und Kuckartz Udo, Hrsg. Umweltbildung und Umweltbewusstsein – Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Opladen: Leske und Budrich, S. 103-121.
- Köppl Andrea und Würger Michael, 2007. Determinanten der Energienachfrage der privaten Haushalte unter Berücksichtigung von Lebensstilen – Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung. Wien: WIFO.

- Michelsen Gerd, 2002. Was ist das Besondere an der Kommunikation über Umweltthemen?
In: Brickwedde Fritz und Peters Ulrike, Hrsg. Umweltkommunikation – vom Wissen zum Handeln. Bd.44 - Initiativen zum Umweltschutz. Berlin: Schmidt, S. 31-47.
- Piringer Markus, 2008. Öko-RitterInnen & ClimateCoolers. Konzeptentwicklung und Abwicklung ausgewählter Pilotprojekte. Endbericht. Wien.
- Piringer Markus, 2009. Öko-RitterInnen & ClimateCoolers. Jugendliche als ExpertInnen in Energie- und Umweltfragen. Endbericht. Wien.
- Prettenthaler Franz, Habsburg-Lothringen Clemens und Sterner Cornelia, 2008. Soziale Aspekte von Climate Change Impacts in Österreich. Wien: Global 2000. Verfügbar in: http://marktcheck.greenpeace.at/uploads/media/2008_09_Studie_Soziale_Aspekte_Klimawandel.pdf [Abfrage am 28.07.09].
- Proidl Harald, 2009. E-Control & Caritas – Pilotprojekt „Energieberatungen von einkommensschwachen Haushalten“. Wien: E-Control. Verfügbar in: http://www.e-control.at/portal/page/portal/medienbibliothek/infos/dokumente/pdfs/Endbericht_Caritas_FINAL.pdf [Abfrage am 28.07.09].
- Reusswig Fritz, 1998. Die ökologische Bedeutung der Lebensstilforschung. In: De Haan Gerhard und Kuckartz Udo, Hrsg. Umweltbildung und Umweltbewusstsein – Forschungsperspektiven im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Opladen: Leske und Budrich, S. 91-103.
- Schahn Joachim und Giesinger Thomas, 1993. Psychologie für den Umweltschutz. Weinheim: Beltz.
- Südbeck Thomas, 2002. Die Historisch-Ökologische Bildungsstätte in Papenburg – eine Umweltstätte stellt sich vor. In: Brickwedde Fritz und Peters Ulrike, Hrsg. Umweltkommunikation – vom Wissen zum Handeln. Bd. 44 - Initiativen zum Umweltschutz. Berlin: Schmidt, 237-247.
- Verein Wiener Jugendzentren. Jahresbericht Kinder und Jugendzentrum Hirschstetten 2008. Wien.
- Verein Wiener Jugendzentren. Jahresbericht Zentrum Neun 2008. Wien.
- Verein Wiener Jugendzentren: Facts & Figures, Verfügbar in: <http://typo.jugendzentren.at/vjz/index.php?id=79> [Abfrage am 01.04.2010].
- Verein Wiener Jugendzentren: Leitbild, Verfügbar in: http://typo.jugendzentren.at/vjz/fileadmin/pdf_downloads/VEREIN_WIENER_JUGENDZENTREN_LEITBILD.pdf [Abfrage am 01.04.2010].
- Wolf Gertrud, 2002. Per Mausklick in die virtuelle Umwelt... . In: Brickwedde Fritz und Peters Ulrike, Hrsg. Umweltkommunikation – vom Wissen zum Handeln. Bd.44 - Initiativen zum Umweltschutz. Berlin: Schmidt, 367-379.

Abkürzungsverzeichnis

BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
BoS 16 / 17	Back on Stage 16 / 17 (Einrichtung des Vereins Wiener Jugendzentren)
CC2020	ClimateCoolers2020
HST	Jugendzentrum Hirschstetten (Einrichtung des Vereins Wiener Jugendzentren)
VJZ	Verein Wiener Jugendzentren
Z9	Zentrum 9 (Einrichtung des Vereins Wiener Jugendzentren)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mögliche Rolle der Jugendarbeit in Bezug auf „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“	91
Abbildung 2: Jugendbeschäftigung durch Umweltkompetenz	92

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ablauf der drei Forschungsphasen	14
Tabelle 2: Ablauf der Aktivitäten im Rahmen der „Energie-Checker“	47

IMPRESSUM

Verfasser

ÖKOBÜRO – Koordinationsstelle
österreichischer Umweltorganisationen

Christina Beran, Markus Piringer,
Ramona Roch
Volksgartenstr. 1, 1010 Wien
Web: www.oekobuero.at

Eigentümer, Herausgeber und Medieninhaber

Klima- und Energiefonds
Gumpendorfer Straße 5/22
1060 Wien
office@klimafonds.gv.at
www.klimafonds.gv.at

Disclaimer

Die Autoren tragen die alleinige
Verantwortung für den Inhalt dieses
Berichts. Er spiegelt nicht notwendigerweise
die Meinung des Klima- und Energiefonds
wider.

Der Klima- und Energiefonds ist nicht für die
Weiternutzung der hier enthaltenen
Informationen verantwortlich.

Gestaltung des Deckblattes

ZS communication + art GmbH